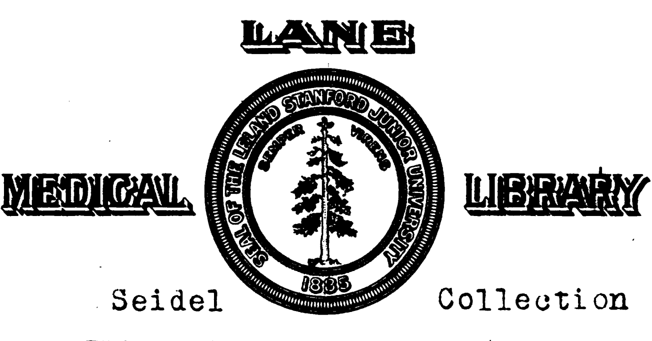

LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD
2 45 0280 2477


LANE
MEDICAL
LIBRARY
SEAL OF THE LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
1885
Seidel
Collection
HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES
AMERICAN BANK NOTE CO. LITHO

FESTGABE

FÜR

FRANZ SUSEMIHL.

ZUR GESCHICHTE GRIECHISCHER WISSENSCHAFT
UND DICHTUNG.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1898.



FRANCISCO SUSEMIHL

MAGISTRO CARISSIMO

DISCIPULOS OMNES PATRIO AMORE AMPLECTENTI

IUVENUM ARTIBUS LIBERALIBUS DEDITORUM

FAUTORI HUMANISSIMO ET SUAVISSIMO

DIEM NATALEM AGENTI SEPTUAGESIMUM

EX ANIMI SENTENTIA

GRATULANTUR

August Brunck	Stettin
Johannes Christ	Berlin
Max Goerz	Gr.-Lichterfelde
Karl Guttmann	Dortmund
Alfred Hillscher	Pleschen
Ulrich Hoefer	Wesel a. Rh.
Bruno Keil	Strassburg i. E.
Richard Klotz	Treptow a. R.
Georg Knaack	Stettin
Eugen Oder	Berlin
Richard Pfennig	Berlin
Max Rannow	Berlin
Paul Rusch	Stettin
Karl Schaefer	Pforta
August Schmekel	Charlottenburg
Hermann Schulz	Stettin
Max Wellmann	Stettin

DIE DECIMO DECEMBRIS MDCCCLXXXXVI

Inhalt.

FESTGABE

FÜR

FRANZ SUSEMIHL.

ZUR GESCHICHTE GRIECHISCHER WISSENSCHAFT
UND DICHTUNG.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1898.



FRANCISCO SUSEMIHL

MAGISTRO CARISSIMO

DISCIPULOS OMNES PATRIO AMORE AMPLECTENTI

IUVENUM ARTIBUS LIBERALIBUS DEDITORUM

FAUTORI HUMANISSIMO ET SUAVISSIMO

DIEM NATALEM AGENTI SEPTUAGESIMUM

EX ANIMI SENTENTIA

GRATULANTUR

August Brunck	Stettin
Johannes Christ	Berlin
Max Goerz	Gr.-Lichterfelde
Karl Guttmann	Dortmund
Alfred Hillscher	Pleschen
Ulrich Hoefer	Wesel a. Rh.
Bruno Keil	Strassburg i. E.
Richard Klotz	Treptow a. R.
Georg Knaack	Stettin
Eugen Oder	Berlin
Richard Pfennig	Berlin
Max Rannow	Berlin
Paul Rusch	Stettin
Karl Schaefer	Pforta
August Schmekel	Charlottenburg
Hermann Schulz	Stettin
Max Wellmann	Stettin

DIE DECIMO DECEMBRIS MDCCCLXXXXVI

Inhalt.

Das älteste Kräuterbuch der Griechen

Von

Max Wellmann

Man pflegt noch heutzutage den Theophrast den Vater der Botanik zu nennen und damit die Vorstellung zu verbinden, als habe er die botanischen Studien im Altertum begründet, trotzdem die moderne Forschung schon seit geraumer Zeit die Haltlosigkeit dieser Vorstellung erwiesen hat.[1] Das köstliche Bruchstück des attischen Komikers Epikrates[2], die wenigen botanischen Fragmente des Speusippos, des Schülers und Nachfolgers des Plato, sind unanfechtbare Zeugnisse dafür, daſs die Begründung der botanischen Wissenschaft das Verdienst der Akademie ist, daſs also schon zwei Generationen vor Theophrast an der Entwicklung dieser Wissenschaft gearbeitet worden ist. Die Anregung hierzu scheint in beiden Schulen, in der Akademie und dem Peripatos, von der Medizin und Rhizotomie ausgegangen zu sein, deren Jünger es bekanntlich nicht verschmähten, sich an den botanischen Untersuchungen eines Plato zu beteiligen, und ohne deren Berücksichtigung grade solche Studien gar nicht zu machen waren.

Mich dünkt, die botanischen Schriften des Theophrast bestätigen dies in vollem Maſse. Wer sie unbefangen durchliest, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daſs schon vor seiner Zeit eine reiche botanische Litteratur existiert hat: die von ihm teils mit dem Namen des Gewährsmannes versehenen, teils allgemein gehaltenen Quellenangaben[3] sprechen klar und deutlich für diese

---

1) Wilamowitz Antig. v. Kar. 283 f. Usener Organisation der wissenschaftlichen Arbeit Preuſs. Jahrb. 1884, 11.

2) Ath. II 59 d. f.

3) Vgl. darüber die fleiſsigen Zusammenstellungen bei O. Kirchner, die botanischen Schriften des Theophrast von Eresos, Fleck. Jahrb. f. kl. Ph. Suppl. VII 483 f. Ganz übersehen hat der Verf. bei der Zusammenstellung der vor Theophrast bereits bekannten Pflanzen die medizinische Litteratur des 4. Jh., von der uns in den Kompilationen eines Plinius, Athenaios, Soran — Caelius Aurelianus eine nicht unbeträchtliche Zahl von Bruchstücken vorliegt.

Annahme. Die Methode, die er bei seinen naturwissenschaftlichen Arbeiten befolgt, ist die von seinem grofsen Lehrer und Meister überkommene: wie dieser in seiner Tiergeschichte, so sammelt Theophrast in seiner Pflanzengeschichte die zu seiner Zeit schon bekannten botanischen Thatsachen, prüft und sichtet sie und entwirft mit Hilfe des von ihm geordneten Materials ein eigenes botanisches System, in dem in echt aristotelischem Geiste die Ergründung der Ursachen als das Endziel der Forschung erscheint. Bei diesem rein theoretischen Charakter seiner botanischen Schriften kann es nicht wunder nehmen, dafs sie in der späteren botanisch-pharmakologischen Litteratur, die der Tummelplatz der Ärzte war und im Grunde praktische Zwecke verfolgte, nur geringe Spuren hinterlassen hat, während die rein philologische Forschung der Griechen sowie die römische Litteratur seit der sullanischen Zeit mit besonderer Vorliebe an ihn anknüpften. Dieser Thatbestand ist von mir[1]) und im Anschlufs an meine Arbeiten von H. Stadler[2]) erwiesen worden. Nur ist die Frage, die ich mir damals vorlegte, deshalb verkehrt, weil sie von der stillschweigenden Voraussetzung ausging, dafs die Benützung des Theophrast keinem Zweifel unterworfen sei. Da aber diese Voraussetzung weder in der Überlieferung noch in einer auffällig in die Augen springenden Übereinstimmung eine urkundliche Grundlage hat, so glaube ich, ist die Frage vielmehr so zu formulieren: ist Theophrast in der botanisch-pharmakologischen Litteratur überhaupt benützt und, wenn sich Spuren einer Benützung nachweisen lassen, wie weit geht seine Benützung? Leider wird die Beantwortung dadurch erschwert, dafs uns diese Litteraturgattung erst in den letzten Ausläufern vorliegt und dafs sich trotz der durch Analogieschlüsse berechtigten Annahme, dafs sie im wesentlichen eine kompilatorische war, doch nicht in jedem einzelnen Falle das Ursprüngliche von den späteren Zuthaten scheiden läfst. Die Schriftsteller, die zunächst bei dieser Untersuchung in Betracht kommen, sind Dioskurides und Plinius, d. h. Krateuas und Sextius Niger.

Theophrast wird von Dioskurides an zwei Stellen citiert: III 79 = Th. h. pl. IX 11, 11 und V 124 = Plin. XXXVI 156. Das zweite Citat stammt aus Sextius Niger. Vgl. Herm. a. a. O. 549. Das erste Citat steht am Schlufs des über die λιβανωτίς[3]) han-

1) Sextius Niger, eine Quellenuntersuchung zu Dioskurides Herm. XXIV 549 f.

2) H. Stadler, Theophrast und Dioskorides. Abhandlungen auf dem Gebiet der klass. Altertumswissenschaft W. v. Christ zum 60. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern München 1891. S. 176 ff. Leider ohne neue Resultate, weil die Frage nicht scharf genug gefafst ist.

3) In den beiden Wiener Hds. des alphabetischen Pseudodioskurides heifst die Pflanze κάχρυ (C fol. 176 a. und N fol. 56) vgl. die Paraphrase des Euteknius zu Nik. Th. 40. Der Bearbeiter hat die Beschreibung der drei Arten, da ihm nur éine Abbildung vorlag, zu einer einzigen vereinigt.

delnden Kapitels. Dioskurides unterscheidet zwei Hauptarten, die fruchttragende und die fruchtlose. Der Beschreibung, die Theophrast (IX 11, 10) von dieser Pflanze giebt, liegt dieselbe Unterscheidung zu Grunde. Trotzdem ist Dioskurides unabhängig von ihm: für die zweite Hauptart beweist es das Theophrastcitat. Denn es liegt doch auf der Hand, dafs dies Citat nur deshalb hinzugefügt ist, um den Widerspruch zwischen der Überlieferung, welche die pharmakologische Quelle bot, und derjenigen des Theophrast zu konstatieren. Aus seiner unorganischen Einfügung — es steht nicht am Schlufs des botanischen, sondern des pharmakologischen Teiles, die sonst scharf gesondert sind — darf man entnehmen, dafs es erst später, vielleicht von der Quelle des Dioskurides — und damit kämen wir wieder auf Sextius Niger — aufgenommen worden ist. Dafs aber auch die Beschreibung der fruchttragenden *λιβανωτίς* nicht auf Theophrast zurückgehen kann, dafür sprechen abgesehen von der genaueren Unterscheidung zweier Unterarten verschiedene Abweichungen. Die Übereinstimmungen beziehen sich auf folgende Angaben: die Frucht ist weifs und heifst Kachry, der Stengel wird eine Elle hoch und darüber, die Wurzel ist grofs und weifs und riecht wie Weihrauch. Dagegen weichen beide in der Beschreibung des Blattes voneinander ab: Theophrast vergleicht es mit dem des wilden Sellerie (*σέλινον ἕλειον* Apium graveolens L. Fraas 146), Dioskurides mit dem des Fenchel (*μάραθρον* Anethum foeniculum L.).[1]) Ferner stehen die genaueren Angaben über die Beschaffenheit der Frucht im Widerspruch zueinander: nach Th. ist sie rauh, wovon D. überhaupt nichts weifs, und länglich, während D. sie als rundlich bezeichnet. Aus diesen Abweichungen hat die moderne Botanik[2]) nach dem Vorgange von Luigi Anguillara[3]) den Schlufs gezogen, dafs beide zwei verschiedene Pflanzen beschrieben haben, Th. die kretische Cachrys (cachrys cretica), D. die wohlriechende (cachrys Libanotis). Diese Schlufsfolgerung, deren Berechtigung ich nicht anerkennen kann, ist für manchen vielleicht beweiskräftig dafür, dafs

---

Der Name *κάχρυ* ist für diese Pflanze in älterer Zeit der gewöhnliche. Als römische Synonyma nennen CN: *μουράριαμ* (derselbe Name in CN für *ἴον πορφυροῦν*) und *ἀλίστρουμ ῥούστικουμ*. Beide fehlen bei Sprengel und natürlich auch bei H. Stadler, lat. Pflanzennamen im Diosk. Wölfflins Archiv X 83. Es ist ein bedenkliches Zeichen für unsere Wissenschaft, dafs eine solche Arbeit ohne Kollation der beiden Hauptquellen, d. h. des cod. Constantinopolitanus und Neapolitanus hat angeregt werden können. Die Wissenschaft verlangt die Arbeit noch einmal.

1) Isid. Orig. XVII 9, 81: Rosmarinum, quam Latini ab effectu herbam salutarem vocant, folia foeniculi similia atque aspera et rotatim terrae prostrata = Apul. 79 (vgl. V. Rose, Herm. VIII 38 A. 2), dessen interpolierte Pflanzenbeschreibungen die älteste lateinische Übersetzung des Diosk. repräsentieren.

2) K. Sprengel Theophr. II 370. Fraas 141 f.

3) Semplici Vinegia 1561 S. 91.

der Bericht des D. trotz der Übereinstimmungen nicht aus Th. entnommen sein kann.

Dasselbe Verhältnis liegt in dem Berichte über die medizinischen Kräfte dieser Pflanze vor. Th., der sich naturgemäſs auf die Erwähnung der wichtigsten Wirkungen beschränkt hat, empfiehlt die Wurzel bei Geschwüren und Krankheiten der weiblichen Geschlechtsteile, den Samen gegen Harnverhaltung, Ohrenschmerzen, Augenleiden und zur Erzeugung von Milch bei Frauen. Abgesehen von der Verwendung gegen Ohrenschmerzen kennt die Quelle des D. dieselben Wirkungen, ist aber im übrigen viel reichhaltiger als Th.: *αἱ δὲ ῥίζαι ξηραὶ σὺν μέλιτι ἕλκη ἀνακαθαίρουσι . . . ἔμμηνά τε ἄγουσι* (Sextius Niger bei Plin. XXIV 100 fügt hinzu: semen ad vetera pectoris vitia datur potui et ad vulvas cum vino et pipere, menses adiuvat) *καὶ οὖρα . . . ὁ δὲ χυλὸς τῆς ῥίζης καὶ τῆς πόας ὀξυδερκής, μιγνύμενος μέλιτι καὶ ἐγχριόμενος· ὁ δὲ καρπὸς πινόμενος τὰ αὐτὰ ποιεῖ . . .* Plin. XXIV 100: auget et lacte in vino potum (sc. semen), item radix.

Die Hauptmasse der Berührungen zwischen D. und Th. entfällt auf das 9. Buch seiner Pflanzengeschichte, das bekanntlich inhaltlich und formell aus dem Rahmen des Ganzen herausfällt. Inhaltlich, weil es einen der späteren pharmakologischen Litteratur verwandten Stoff behandelt, d. h. die Arzneisäfte und Arzneigewächse mit besonderer Hervorhebung ihrer arzneilichen Wirkungen, formell, weil sich Theophrast in diesem Buche auf eine bloſse Materialsammlung beschränkt, und das Zusammenordnen der Thatsachen unter höhere Gesichtspunkte fast ganz in Wegfall kommt.

Die Übereinstimmungen zwischen beiden Autoren sind zwiefacher Art: eine Reihe von Pflanzenbeschreibungen decken sich von einzelnen Abweichungen abgesehen mit Dioskurides fast völlig, andere berühren sich nur in Einzelheiten. Daneben giebt es natürlich genug Fälle, in denen trotz der Übereinstimmung des Namens zwischen beiden fast keine Berührung vorhanden ist. Mich dünkt, diese Fälle lassen die Annahme einer Benützung des Theophrast von vornherein als mindestens höchst bedenklich erscheinen.

Von den Unterfamilien der Rosaceen ist die der Potentilleen in der antiken Botanik in einer Art bekannt: es ist die Potentilla reptans, von den Griechen *πεντάφυλλον*, von den Römern quinquefolium genannt. Sie wird von D. und Th. beschrieben, aber der Mangel fast jeglicher Berührung wird jedem Unbefangenen bei einer Gegenüberstellung in die Augen springen, zumal wenn man den Bericht des Plinius (XXV 109), der aus einer lateinischen, den Theophrast verarbeitenden Quelle geschöpft ist, zur Vergleichung heranzieht:

Th. IX 13, 5:

῾Η δὲ τοῦ πενταφύλλου ἢ πενταπετοῦς (sc. ῥίζα) — καλοῦσι γὰρ ἀμφοτέρως — ὀρυττομένη ἐρυθρά, ξηραινομένη δὲ μέλαινα γίνεται καὶ τετράγωνος· ἔχει δὲ τὸ φύλλον ὥσπερ οἴναρον, μικρὸν δὲ καὶ τὴν χροιὰν ὅμοιον· καὶ αὐξάνεται καὶ φθίνει ἅμα τῇ ἀμπέλῳ· πάντα δὲ πέντε τὰ φύλλα, δι᾽ ὃ καὶ ἡ προσηγορία· καυλοὺς δὲ ἐπὶ γῆν ἵησι λεπτοὺς καὶ κνήμας ἔχει (so U[2]).

D. IV 42, 536:[1]

Πεντάφυλλον·[2]) οἱ δὲ πενταπετές[3]), οἱ δὲ πεντάτομον[4]), οἱ δὲ πενταδάκτυλον, οἱ δὲ ψευδοσέλινον, οἱ δὲ καλλιπέταλον[5]), οἱ δὲ ξυλόλωτον καλοῦσι· κλῶνας φέρει καρφοειδεῖς, λεπτούς, σπιθαμιαίους, ἐφ᾽ ὧν ὁ καρπός· φύλλα δ᾽ ἔχει ἐοικότα ἡδυόσμῳ, πέντε[6]) καθ᾽ ἕκαστον μόσχον, σπανίως δέ που[7]) πλείονα, κύκλωθεν ἐσχισμένα πριονοειδῶς, ἄνθος δ᾽ ὠχρόλευκον[8])· φύεται δ᾽ ἐν ἐφύδροις τόποις[9]) καὶ παρ᾽ ὀχετοῖς· ῥίζαν δὲ ἔχει ὑπέρυθρον, ἐπιμήκη, παχυτέραν[10]) ἐλλεβόρου μέλανος· ἔστι δὲ πολύχρηστος.[11])

Plin. XXV 109:

Quinquefolium nulli ignotum est, cum etiam fraga gignendo commendetur, Graeci pentapetes aut pentaphyllon aut chamaezelon vocant. cum effoditur, rubram habet radicem. haec inarescens nigrescit et angulosa fit. nomen a numero foliorum. et ipsa herba incipit et desinit cum vite. adhibetur et purgandis domibus. Vgl. Isid. orig. XVII 9, 38.

---

1) Über die Hds. sei in Kürze folgendes bemerkt: die beste Überlieferung, die sich mit der des Oribasius (B. XI—XIII der *ἰατρικαὶ συναγωγαί* enthalten Excerpte aus D.) deckt, repräsentieren folgende Hds.:
P = cod. Parisinus 2179 s. IX unvollständig.
V = cod. Marcianus n. 273 s. XII unvollständig, stammt aus P.
F = cod. Laurentianus LXXIV 23 s. XIV.
H = cod. Vaticano-Palatinus 77 s. XIV interpoliert.
O = Oribas. B. XI—XIII nach cod. Paris. 2189 s. XVI.
Dazu kommen als älteste Vertreter der alphabetischen Umarbeitung des D.:
C = cod. Constantinopolitanus der Wiener Hofbibliothek (s. VI).
N = cod. Neapolitanus s. VII aus derselben Vorlage wie C.
p = cod. Parisinus 2183 s. XV, Vertreter der mit Hilfe des alphabetischen D. interpolierten Überlieferung.

2) aus D. stammt Geop. II 6, 29. C und N haben folgende römische Synonyma: *῾Ρωμαῖοι κινκουαιφόλλιουμ* (C: *κινκουαιφθαλιουμ* N: *κινκουεφθαλιουμ* p: *κινκουαιφολιουμ*), *οἱ δὲ μάνους μάρτις* (so N. *μανουμαρ* C. vgl. Apul: Romani quinquefolium vocant. Omoeos manumartis. So in dem von mir verglichenen cod. Vind. lat. 275 s. XIII). Dafs das zweite Synonym auch in der Dioskuridesüberlieferung vorliegt, davon weifs Stadler a. a. O. natürlich nichts.

3) *πενταπηγαις* C *πενταπηγες* Np.

4) *πενταμονον* CNp.

5) fehlt HF, die hinter *ξυλόλωτον* ein *οἱ δὲ ξυλοπέταλον* interpolieren.

6) *καθ᾽ ἕκαστον μόσχον ὡς πένται* CN.

7) *που* fehlt CNp.

8) *ὠχρόλευκον χρυσοειδές* p. *ἄνθος δὲ ὠχρόν* C Geop. II 6, 29, *ἄνθος ὠχρὸν χρυσοειδές* N.

9) *τόποις* fehlt P. V. F. H. *ἐν ἐνύδροις τόποις* C. N.

10) *ὑπόπαχυν· ἔστι δὲ* CN.

11) *πολύχρηστον* CN.

Das Berufkraut kommt bei beiden in zwei Arten vor (Th. VI 2, 6. Diosc. III 126, 468), Th. unterscheidet sie durch den Zusatz *ἄῤῥην* (Erigeron viscosum L. Fraas 209. Sprengel II 222) und *θῆλυς* (Erigeron graveolens), D. nennt sie *μείζων* und *μικρά* oder *λεπτή*. Dafs beide dieselben Pflanzen meinen, daran ist nicht der geringste Zweifel und von fachmännischer Seite bisher auch nicht gezweifelt worden. Wer aber ihre Beschreibungen nebeneinander vergleichend durchläuft, wird sich von der Unabhängigkeit beider Autoren leicht überzeugen. Dieselbe wird noch mehr in die Augen springen, wenn man wieder den Bericht des Plinius (XXI 58 aus einer lat. Quelle, vielleicht Hygin, die Theophrast benützt) hinzunimmt:

Th. VI 2, 6:

Κονύζης δὲ τὸ μὲν ἄῤῥεν, τὸ δὲ θῆλυ. Διαφορὰς δὲ ἔχει καθάπερ τὰ ἄλλα τὰ οὕτω διαιρούμενα· τὸ μὲν γὰρ θῆλυ λεπτοφυλλότερον καὶ ξυνεστηκὸς μᾶλλον καὶ τὸ ὅλον ἔλαττον, τὸ δὲ ἄῤῥεν μεῖζόν τε καὶ παχυκαυλότερον καὶ πολυκλωνότερον καὶ τὸ φύλλον μεῖζον καὶ λιπαρώτερον ἔχον, ἔτι δὲ τὸ ἄνθος λαμπρότερον. Καρποφόρα δὲ ἄμφω· τὸ δὲ ὅλον ὀψιβλαστεῖ καὶ ὀψιανθεῖ περὶ ἀρκτοῦρον καὶ μετ' ἀρκτοῦρον ἁδρύνει. Βαρεῖα δὲ ἡ ὀσμὴ τοῦ ἄῤῥενος, ἡ δὲ τῆς θηλείας δριμυτέρα, δι' ὃ καὶ πρὸς τὰ θηρία χρησίμη.

D. III 126, 468:[1]

Κόνυζα· ἡ μέν τις μικρὰ καλεῖται, εὐωδεστέρα οὖσα· ἡ δὲ μείζων, ὑπερέχουσα τῷ θάμνῳ, καὶ τοῖς φύλλοις πλατυτέρα καὶ βαρύοσμος· ἀμφότεραι δ' ἐοίκασι[2]) *τοῖς φύλλοις ἐλαίᾳ· ἔστι δὲ δασέα ταῦτα καὶ λιπαρά· ὕψος δὲ τοῦ καυλοῦ, ἡ μὲν μείζων δύο πήχεων ἔχει, ἡ δὲ ἐλάττων ποδός· ἄνθος ψαφαρόν*[3]), *μήλινον, ὑπόπικρον*[4]), *ἐκπαππούμενον, ῥίζαι ἄχρηστοι. Δύναται δὲ ὁ θάμνος*[5]) *σὺν τοῖς φύλλοις ὑποστρωννύμενος καὶ θυμιώμενος θηρία διώκειν καὶ κώνωπας ἀπελαύνειν ....*

Plin. XXI 58:

Et conyzae duo genera in coronamentis, mas ac femina. differentia in folio: tenuius feminae et constrictius angustiusque, imbricatum maris. mas et ramosior. flos quoque magis splendet eius, serotinus utrique post arcturum. mas odore gravior, femina acutior, et ideo contra bestiarum morsus aptior.

---

1) In CN heifsen die beiden Arten *κόνυζα πλατύφυλλος* und *λεπτόφυλλος*. Die römischen Synonyma der ersteren sind folgende: *μιλιτάρις μίνορ, φεβρεφούγια, μουστάρια, πίσαν*, die der letzteren: *ἴντουβουμ, δελλιάρια, φραγμῶσα* und *κοπικολέδιον*. Das letzte Syn. fehlt in der interpolierten Überlieferung des D. und demgemäfs auch in der Aldina, bei Sprengel und Stadler.

2) *προσεοίκασι* p. *ἐοίκασι* C.N P.V.F.H. 3) C: *ψαθαρόν* N: *ψαφαρόν*.

4) So P. V. F. H. O. *μικρόν* CN. *ὑπόκιῤῥον* p.

5) CN: *θάμνος σὺν τοῖς φύλλοις ὑποθυμιώμενος θηρία διώκειν ...*

Belehrend ist die Vergleichung der beiden Berichte über die verschiedenen Safflorarten. Th. (VI 4, 5) führt drei Arten auf, von denen die angebaute (Carthamus tinctorius Fraas 206. Sprengel II 230) möglicherweise dem *κνῆκος* des D. (680) entspricht: ihre Beschreibung fehlt leider bei Theophrast. Von den beiden Abarten des wilden Safflor (Th. a. a. O.) kennt D. die erste und beschreibt sie unter dem Namen *ἀτρακτυλίς* (III 97, 445). Daſs diese Abart auch *ἀτρακτυλίς* genannt wurde, bezeugt Plin. XXI 90, der in seinem indirekt aus Theophrast entlehnten Bericht den wichtigen Zusatz hat: quare quidam atractylida vocant sc. cnecon silvestrem. Bisher ist die *ἀτρακτυλίς* des D. allgemein mit der gleichnamigen Pflanze des Th. (VI 4, 6) identifiziert worden (vgl. Fraas 266), trotzdem die charakteristischen Eigenschaften der theophrastischen *ἀτρακτυλίς*, der widrige Geruch und der blutige Saft, dem D. unbekannt sind. Schon Sprengel (Th. II 230) hat auf die nahe Verwandtschaft der dioskuridischen *ἀτρακτυλίς* mit dem *κνῆκος ἄγριος* des Th. aufmerksam gemacht: ihre Identität darf als unzweifelhaft bezeichnet werden, da der Grund, den Sprengel hiergegen geltend macht, nach der besten Überlieferung des D., in der das ihm anstöſsige *τραχύς* fehlt, hinfällig wird.[1])

Th. VI 4, 5:

Διαφοραὶ δὲ τῶν μὲν ἀκάνων οὐκ εἰσί, τῆς κνήκου δ' εἰσίν· ἡ μὲν γὰρ ἀγρία, ἡ δ' ἥμερος. Τῆς δ' ἀγρίας δύο εἴδη· τὸ μὲν προσεμφερὲς σφόδρα τῷ ἡμέρῳ πλὴν εὐθυκαυλότερον, δι' ὃ καὶ πηνίοις ἔνιαι τῶν ἀρχαίων ἐχρῶντο γυναικῶν. Καρπὸν

D. III 97, 445:

Ἀτρακτυλίς[2]), *οἱ δὲ κνῆκον ἄγριον καλοῦσιν· ἄκανθά ἐστιν ἐοικυῖα κνήκῳ, μακροτέρα*[3]) *δὲ πολλῷ, φύλλα ἔχουσα ἐπ' ἄκρῳ*[4]) *τῷ ῥαβδίῳ, τὸ δὲ πλεῖον γυμνόν*[5]), *ᾧ καὶ αἱ γυναῖκες χρῶνται ἀντὶ ἀτράκτου· ἔχει δὲ καὶ κόμην*[6]) *ἐπ' ἄκρου ἀκανθώδη· ἄνθος*[7]) *ὠχρόν· ῥίζα δὲ λεπτή, ἄχρηστος. Ταύτης τὰ φύλλα καὶ ἡ κόμη καὶ ὁ καρπὸς λεῖα*

---

1) Nach L. Anguillara Semplici 149 lautet die Beschreibung des Krateuas folgendermaſsen: *Ἄκανθά ἐστιν ἐοικυῖα κνίκῳ, μικροτέρα δὲ πολλῷ, φύλλα ἔχουσα ἐπ' ἄκρων τῶν ῥαβδίων· τὸ δὲ πλεῖον γυμνόν, τραχύ, ᾧ καὶ αἱ γυναῖκες χρῶνται· ἔχει δὲ κεφάλια ἐπ' ἄκρου ἀκανθώδη· ἄνθος πορφυροῦν, ⟨ἐν⟩ ἐνίοις τόποις ὠχρόν.* Das ist weiter nichts als der Text des illustrierten Constantinopolitanus. Ich vermute, daſs Anguillara ihn für das Werk des Krateuas gehalten hat. Vgl. Plin. XXI 184. schol. Theokr. IV 52.

2) Orib.: *ἀτρακτυλλὶς ἢ κνίκον ἄγριον· ἄκανθά ἐστιν ἐοικυῖα κνήκῳ . . .*

3) CN: *μεικροτέρα δὲ πολλῷ φύλλα ἔχουσα.* Orib.: *μικρότερα πολλῷ φ. ἔχ.* P. F. H. p: *μακροτέρα.*

4) *ἐπ' ἄκρῳ τῶν ῥαβδίων* CNp.

5) CNp fügen *τραχύ* hinzu. Es fehlt in P. V. F. H. O.

6) *κεφάλια* CNp.

7) Or: *ἄνθος ὠχρόν, ῥίζα λεπτή.* CN: *ἄνθος πορφυροῦν, ἐνίοις τόποις ὠχρόν* (N: *ἔνωχρον*). p: *ἄνθος ὠχρόν, ἐν ἐνίοις δὲ τόποις πορφυροῦν.* Dasselbe ist in H von zweiter Hand interpoliert.

δ' ἔχει μέλανα καὶ μέγαν καὶ πικρόν.

ποθέντα[1]) σὺν πεπέρει καὶ οἴνῳ σκορπιοπλήκτους ὠφελεῖ· ἱστοροῦσι δ' ἔνιοι[2]) τοὺς πληγέντας[3]), ἄχρι μὲν ἂν[4]) κρατῶσι τὴν πόαν, ἀνωδύνους μένειν, ἀποτιθεμένους[5]) δ' ἀλγεῖν.

Recht bezeichnend ist es, daſs in den seltenen Fällen, wo in den ersten Büchern der Pflanzengeschichte pharmakologische Notizen auftreten, die Übereinstimmung mit der späteren pharmakologischen Litteratur in ihre Rechte tritt. So berichtet Th. an berühmter Stelle (IV 4, 2) von der Citronat-Citrone (Citrus medica L.)[6]), daſs sie mit Wein getrunken den Stuhlgang befördere und die Kraft habe, die Wirkung der Gifte aufzuheben: dasselbe steht bei D. I 166, 150. Die weiteren, auch sonst in der Litteratur wiederkehrenden Angaben, daſs die Abkochung der Schale zur Verbesserung des Atems diene, und daſs die Frucht, in die Truhe gelegt, die Kleider vor Mottenfraſs schütze, haben gleichfalls ihre Parallele bei Dioskurides. Aus dieser Übereinstimmung folgt aber bei der notorischen Unabhängigkeit der späteren Pharmakologie von den theophrastischen Baumbeschreibungen weiter nichts, als daſs die medizinischen Wirkungen der Citronat-Citrone schon in der Zeit vor Theophrast bekannt waren und auch schon zu dieser Zeit Eingang in die pharmakologische Litteratur gefunden hatten.

Dem bekannten kurzgefaſsten Excerpt über Zauberpflanzen aus den pseudodemokriteischen χειρόκμητα fügt Plinius (XXIV 167) eine Notiz des Krateuas bei über die wunderbare Wirkung der ὀνοθήρα (epilobium angustifolium L. nach Sprengel a. a. O. 391, nach Fraas 80 epilobium hirsutum L.), welche im stande sei wilde Tiere zu zähmen, wenn man sie mit einem Absud dieser Pflanze in Wein besprenge. Da D. IV 116, 604 dasselbe berichtet, allerdings mit der leicht verständlichen Variation, daſs der Wurzelabsud getrunken werden müsse, um die berichtete Wirkung zu haben, da ferner der Pflanzenname onothuris[7]) als Synonym im D. wiederkehrt, so halte

1) λιπανθέντα ἐν π. C. λιαποθεντα ἐν π. N.
2) ἔνιοι δὲ ἱστοροῦσιν CNp.
3) ἀλγοῦντας CN.
4) μέχρι μὲν ἂν CN. ἄχριπερ ἂν F. H. p.
5) ἀποθεμένους CNp.
6) Ich schlieſse mich der Ansicht von V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere [6] 434 an. Fraas (85) identifiziert das μῆλον μηδικόν mit der Pompelnuſs (citrus decumana L.). Vgl. Ath. 83 d. Verg. Georg. II 126. Daſs die medischen Äpfel schon vor der Zeit des Theophrast in Athen bekannt waren, folgt aus dem Bruchstück des Antiphanes (Ath. 84 a), der in die erste Hälfte des 4. Jh. gehört: Kaibel s. Antiphanes Paulys Realencykl.
7) Plin. XXIV 167: Crateuas onothurin (V: onothorinin E: onothuriden in), cuius adspersu e vino feritas omnium animalium mitigaretur.

ich mich für berechtigt, den ganzen Bericht des D. für Krateuas in Anspruch zu nehmen. Dieser Bericht ist nun bei ihm und Theophrast im wesentlichen derselbe:

Th. IX 19, 1:

Ἡ δὲ τοῦ ὀνοθήρα ῥίζα δοθεῖσα ἐν οἴνῳ πρᾳότερον καὶ ἱλαρώτερον ποιεῖ τὸ ἦθος. Ἔχει δὲ ὁ μὲν ὀνοθήρας τὸ μὲν φύλλον ὅμοιον ἀμυγδαλῇ, μικρότερον δέ· τὸ δὲ ἄνθος ἐρυθρὸν ὥσπερ ῥόδον· αὐτὸς δὲ μέγας θάμνος· ῥίζα δὲ ἐρυθρὰ καὶ μεγάλη, ὄζει δὲ αὐανθείσης ὥσπερ οἴνου· φιλεῖ δὲ ὀρεινὰ χωρία. Φαίνεται δὲ οὐ τοῦτο ἄτοπον· οἷον γὰρ προσφορά τις γίνεται δύναμιν ἔχοντος οἰνώδη.

D. IV 116:

Ὀνάγρα· οἱ δὲ ὀνοθήραν[1]*, οἱ δὲ ὀνο⟨θο⟩ῦριν*[2]*· θάμνος ἐστὶ δενδροειδής, εὐμεγέθης, φύλλα ἔχων ἀμυγδαλῇ παραπλήσια, πλατύτερα δὲ καὶ ἐμφερῆ τοῖς τοῦ κρίνου· ἄνθη ῥοδοειδῆ, μεγάλα· ῥίζαν*[3]*) δὲ λευκήν, μακράν*[4]*, ἥτις ξηρανθεῖσα οἴνου ὀσμὴν ἀποδίδωσι· φύεται ἐν ὀρεινοῖς τόποις. Δύναμιν δ' ἔχει τὸ ἀπόβρεγμα τῆς ῥίζης ὑπὸ τῶν ἀγρίων ζῴων πινόμενον ἡμεροῦν αὐτά· καταπλασθεῖσα δὲ πραΰνει τὰ θηριώδη ἕλκη.*

Dafs Krateuas trotzdem von Th. unabhängig ist, ergiebt die Abweichung in der Wurzelfarbe, ergiebt aber auch seine gröfsere Ausführlichkeit in der Beschreibung der Blätter und der medizinischen Wirkung. Und hinzu kommt sehr gewichtig, dafs die Pflanze des Krateuas *ὀνάγρα* heifst und der theophrastische Name *ὀνοθήρα* nur als Synonym auftritt.

Die Erdscherbe (cyclamen graecum vgl. Fraas 192) kennt Th. als Arzneipflanze (IX 9, 3); doch fehlt bei ihm die genauere Unterscheidung zweier Arten, die möglicherweise ein Verdienst späterer Zeit sein kann, sowie die ausführliche Beschreibung: er berichtet nur von der Wurzel (VII 9, 4), dafs sie fleischig sei und eine Rinde um das Fleisch habe wie die Kohlrübe (vgl. D. II 193, 303 f.). Darin liegt schon ein gewichtiger Grund gegen seine Benützung. Doch weit gewichtiger ist es, dafs die ihm bekannten resp. von ihm hervorgehobenen Heilkräfte dieser Pflanze gegenüber der grofsen Reichhaltigkeit des D. ganz verschwinden:

Th. IX 9, 3:

Τοῦ δὲ κυκλαμίνου ἡ μὲν ῥίζα πρός τε τὰς ἐκπυήσεις τῶν φλεγμονῶν καὶ πρόσθετον

D. II 193, 304:

ἥτις (sc. *ἡ ῥίζα*) *ποθεῖσα μεθ' ὑδρομέλιτος ἄγει φλέγμα καὶ ὕδωρ κάτω καὶ ἔμμηνα δὲ κινεῖ πινομένη καὶ προστιθεμένη· φασὶ δὲ* [*ὅτι*][5]*, κἂν ὑπερβῇ τὴν ῥίζαν ἐγκύμων*

---

1) Synonyma fehlen O.
2) *ὀνουριν* Hds. vgl. Gal. XII 89. Paul. Aeg. VII 3, der aus D. schöpft.
3) *ῥίζαν δὲ μικρὰν λευκήν* P. *ῥ. δὲ λευκὴν μικράν* F. H. p.
4) *μακράν* O. Plin. XXVI 111.
5) So F. H, *ὅτι* fehlt in CN.

γυναιξὶ καὶ πρὸς τὰ ἕλκη ἐν μέλιτι· ὁ δὲ ὀπὸς πρὸς τὰς ἀπὸ κεφαλῆς καθάρσεις ἐν μέλιτι ἐγχεόμενος καὶ πρὸς τὸ μεθύσκειν, ἐὰν ἐν οἴνῳ διαβρέχων διδῷ τις πίνειν. Ἀγαθὴν δὲ τὴν ῥίζαν καὶ ὠκυτόκιον περίαπτον καὶ εἰς φίλτρα· ὅταν δ' ὀρύξωσι, κατακαίουσιν, εἶτ' οἴνῳ δεύσαντας τροχίσκους ποιοῦσιν ὥσπερ τῆς τρυγὸς, ᾗ ῥυπτόμεθα.

γυνή, ἐξαμβλώττειν αὐτήν· ἔστι δὲ καὶ ὠκυτόκιον[1]*) περιαπτομένη· πίνεται δὲ πρὸς τὰ θανάσιμα μετ' οἴνου καὶ μάλιστα πρὸς θαλάσσιον λαγωόν· καὶ ἑρπετῶν ἐστιν ἀντιφάρμακον καταπλασσομένη· μεθύσκει τε οἴνῳ μιχθεῖσα .... ἐγχυματίζεταί τε ὁ χυλὸς αὐτῆς μετὰ μέλιτος εἰς τὰς ῥῖνας πρὸς κάθαρσιν κεφαλῆς ... καὶ τραύματα μετ' ὄξους καὶ καθ' ἑαυτὴν καὶ μετὰ μέλιτος ἰᾶται ... αὐτή τε δι' ἐλαίου παλαιοῦ ἀναζεσθεῖσα ἀπουλοῖ καταχριομένου τοῦ ἐλαίου ... ἱστορεῖται δὲ καὶ πρὸς φίλτρα αὐτὴν λαμβάνεσθαι κοπεῖσαν ἀναπλασθεῖσάν τε εἰς τροχίσκους.*

Ist es glaublich, dafs ein so genauer Kenner der Heilwirkungen dieser Pflanze wie die Quelle des D. die doch nur dürftigen Notizen dem Th. entnommen habe und alles übrige einer zweiten, dem Th. an Sachkenntnis und Reichhaltigkeit weit überlegenen Quelle? Die Antwort auf diese Frage glaube ich einem einsichtigen Leser überlassen zu dürfen.

Von der in pharmakologischer Beziehung überaus wichtigen Familie der Nachtschattengewächse (Solanaceen) beschreibt Th. ausführlicher den *στρύχνος ὑπνώδης* und *μανικός* (IX 11, 5). Vergleicht man seine Beschreibungen mit denen des D. (IV 73. 74, 567), so wird zunächst die durchgehende Übereinstimmung jeden Unbefangenen davon überzeugen, dafs beide dieselben Pflanzen gemeint haben:

Th.

Τῶν γὰρ στρύχνων ὁ μὲν ὑπνώδης, ὁ δὲ μανικός. Καὶ ὁ μὲν ὑπνώδης ἐρυθρὰν ἔχει τὴν ῥίζαν ὥσπερ αἷμα ξηραινομένην, ὀρυττομένην δὲ λευκὴν καὶ καρπὸν ἐρυθρότερον κόκκου, φύλλα δὲ τιθυμάλλῳ ὅμοιον ἢ μηλέᾳ

D.

Στρύχνον ὑπνωτικόν, οἱ δὲ ἁλικάκκαβον, οἱ δὲ καλλίαν[2]*) καλοῦσι· θάμνος ἐστὶ κλάδους*[3]*) ἔχων πολλούς, πυκνούς, στελεχώδεις, δυσθραύστους, φύλλων πλήρεις λιπαρῶν, ἐμφερῶν μηλέᾳ κυδωνίᾳ· ἄνθος ἐρυθρόν, εὐμέγεθες· καρπὸν ἐν λοβοῖς κροκίζοντα· ῥίζαν φλοιὸν ἔχουσαν, ὑπέρυθρον, εὐμεγέθη· φύεται ἐν πετρώδεσι τόποις.*[4]*)*

Ταύτης ὁ φλοιὸς τῆς ῥίζης ἐν οἴνῳ ποθεὶς δραχμῆς μιᾶς ὁλκὴ ὑπνωτικὴν ἔχει

---

1) So H. p., *ἀτόκιον* F. C. N.

2) So Orib. vgl. Plin. XXI 177: alii callion. *κακκαλίαν* VP. *κακκαλίδα* F. *καυκαλίδα*, von zweiter Hand verbessert in *καλλαίδα* p.

3) *καυλοὺς ἔχων πυκνοὺς πολλούς* O. frutex multis, densis, caudicosis et aegre fragilibus caulibus Orib. Sardiani collect. ed. Rasarius II 566.

4) p interpoliert: *ἐν πέτραις οὐ πόῤῥω θαλάσσης*. So der alphab. D.

τῇ γλυκείᾳ καὶ αὐτὸ δασὺ καὶ σπιθαμὴν μέγα. Τούτου τῆς ῥίζης τὸν φλοιὸν κόπτοντες λίαν καὶ βρέχοντες ἐν οἴνῳ ἀκράτῳ διδόασι πιεῖν καὶ ποιεῖ καθεύδειν. Φύεται δ᾽ ἐν χαράδραις καὶ τοῖς μνήμασιν.

δύναμιν, τοῦ ὀποῦ τῆς μήκωνος ἐπιεικεστέραν. Ὁ δὲ[1]) καρπὸς οὐρητικός ἐστιν ἄγαν· δίδονται δ᾽ ὑδρωπικοῖς κόρυμβοι ὡς δώδεκα, πλείονες δὲ ποθέντες ἔκστασιν ἐργάζονται· βοηθοῦνται δὲ μελικράτῳ πολλῷ πινομένῳ. Μίγνυται καὶ ἀνωδύνοις ὁ φλοιὸς αὐτῆς καὶ τροχίσκοις· ἐναφεψηθεὶς δὲ οἴνῳ καὶ διακρατούμενος ὀδονταλγίαις ἀρήγει· ὁ δὲ χυλὸς τῆς ῥίζης ἀμβλυωπίας μετὰ μέλιτος ἐγχρισθεὶς παραιτεῖται.

Th. IX 11, 6:

Ὁ δὲ μανικός, οἱ δὲ θρύορον καλοῦσιν αὐτόν, οἱ δὲ περιττόν, λευκὴν ἔχει τὴν ῥίζαν καὶ μακρὰν ὡς πήχεως καὶ κοίλην. Δίδοται δ᾽ αὐτῆς, ἐὰν μὲν ὥστε παίζειν καὶ δοκεῖν ἑαυτῷ κάλλιστον εἶναι, δραχμὴ σταθμῷ· ἐὰν δὲ μᾶλλον μαίνεσθαι καὶ φαντασίας τινὰς φαίνεσθαι, δύο δραχμαί· παραμιγνύναι φασὶν ὀπὸν κενταυρίου· ἐὰν δὲ ὥστε ἀποκτεῖναι, τέτταρες. Ἔχει δὲ τὸ μὲν

D.

Στρύχνον μανικόν, ὃ[2]) ἔνιοι πέρσιον, οἱ δὲ περισσόν[3]), οἱ δὲ ἄνυδρον, οἱ δὲ πεντόδρυον[4]), οἱ δὲ ἔνορον[5]), οἱ δὲ θρύ<ορ>ον, οἱ δὲ ὀρθόγυον[6]) ἐκάλεσαν· τούτου τὸ μὲν φύλλον ἐστὶν εὐζώμῳ παραπλήσιον, μεῖζον δὲ πρὸς τὸ[7]) τῆς ἀκάνθης μᾶλλον[8]), ἥτις καὶ παίδερως καλεῖται· καυλοὺς δ᾽ ἀνίησιν ἀπὸ τῆς ῥίζης ὑπερφυεῖς δέκα ἢ δώδεκα, ὕψος[9]) ὀργυιᾶς ἔχοντας· κεφαλὴν ἐπικειμένην[10]) ὥσπερ[11]) ἐλαίαν, δασυτέραν δὲ ὡς πλατάνου σφαῖραν, μείζονα[12]) δὲ καὶ παχυτέραν· ἄνθος[13]) μέλαν, μετὰ δὲ τοῦτο καρπὸν ἴσχει βοτρυοειδῆ, στρογγύλον, μέλανα, ῥᾶγας δέκα ἢ δώδεκα ὁμοίας κισσοῦ κορύμβοις, μαλακὰς[14]) ὡσπερεὶ σταφυλήν[15])· ῥίζα δ᾽ ὕπεστι λευκή, παχεῖα, κοίλη, ὡς πήχεως. Φύεται ἐν ὀρεινοῖς χωρίοις καὶ προσηνέμοις

1) ὁ δὲ — ἄγαν am Rande nachgetragen in P und V.

2) O.: ὃ ἔνιοι περίσκον, οἱ δὲ πεντόδρυον ἐκάλεσαν. p: ὃ ἔνιοι πέρσιον, οἱ δὲ θρύον ἐκάλεσαν· οἱ δὲ ἄνυδρον, οἱ δὲ πεντάδρυον, οἱ δὲ ἔνορον, οἱ δὲ ὀρθόγυιον.

3) So Plinius XXI 179.

4) πεντάδρυον F. H. πεντόδρυον P. O.

5) οἱ δὲ ἔνορυ — ὀρθόγυον in P am Rande von derselben Hand nachgetragen.

6) ὀρθόγυιον F. H.

7) τό O. τά alle anderen Hds.

8) So O. P.

9) ὕψος — δώδεκα fehlen in F. H. In H von zweiter Hand am Rande.

10) ὑπερκειμένην O.

11) So P. ὡς alle andern Hds. und O.

12) P: μείζω δὲ καὶ πλατυτέραν. O. F: μείζονα δὲ καὶ παχυτέρα. Hp: μείζονα δὲ καὶ πλατυτέραν.

13) ἄνθος δὲ P.

14) μαλακὸν ὡσπερὶ σταφυλήν P.

15) σταφυλήν P. σταφυλή die übrigen Hds.

φύλλον ὅμοιον εὐζώμῳ πλὴν μεῖζον, τὸν δὲ καυλὸν ὥσπερ ὀργυίας, κεφαλὴν δὲ ὥσπερ γηθύου, μείζω δὲ καὶ δασυτέραν· ἔοικε δὲ καὶ πλατάνου καρπῷ.
(Vgl. Apul. 74.)

καὶ πλατανώδεσι.[1]) *Δύναμιν δ' ἔχει ἡ ῥίζα πινομένη μετ' οἴνου δραχμῆς μιᾶς πλῆθος φαντασίας ἀποτελεῖν οὐκ ἀηδεῖς· δύο δὲ δραχμαὶ ποθεῖσαι ἐξιστάνουσιν ἄχρι τριῶν ἡμερῶν· τέσσαρες δὲ ποθεῖσαι καὶ ἀναιροῦσιν· ἀντιφάρμακον δ' ἐστιν αὐτοῦ*[2]) *μελίκρατον, πολὺ πινόμενον καὶ ἐξεμούμενον.*

Das Charakteristische in der Beschreibung des *στρύχνον ὑπνωτικόν*[3]), die Vergleichung des Blattes mit dem des Quittenbaumes[4]), die Hervorhebung der Scharlachröte der Beeren und der rötlichen Farbe der Wurzel, die Angabe des Standortes ist beiden gemein: ebenso die Notiz über die schlaferzeugende Wirkung der Wurzelrinde, nur dafs D. genauer die Dosis angiebt, die zu dieser Wirkung erforderlich ist. Das Blatt des *στρύχνον μανικόν* vergleichen beide mit dem der Raute, beide heben den Unterschied in der Gröfse hervor, bezeichnen den Stamm als klafterhoch, die Wurzel als weifs, ellenlang und hohl und vergleichen die haarige Frucht mit der einer Platane. In dem Bericht über die gefährliche Wirkung der Wurzel stimmen beide ebenfalls; doch fehlt bei Th. die Notiz, dafs eine Dosis von zwei Drachmen nur einen leichten, drei Tage anhaltenden Wahnsinnsanfall herbeiführe, sowie die eng damit zusammenhängende Erwähnung des Gegenmittels. Hier liegt uns also wieder dasselbe Verhältnis der beiden Autoren vor, das uns schon des öfteren begegnet ist, und es ist müfsig, darüber noch ein Wort zu verlieren, dafs Theophrast nicht die Quelle des D. ist. Fraas[5]), der in seiner synopsis plant. fl. class. 168 das *στρύχνον ὑπνωτικόν* des D. von dem theophrastischen unterscheidet, indem er letzteres für die einschläfernde Schlutte (physalis somnifera L.), ersteres für das Solanum dulcamara L. erklärt, fügt folgende Begründung hinzu: 'Auch hier, wie an vielen andern Stellen, ist nur wahrscheinlich, dafs Diosc. zwar die Pflanzennamen des Theophr. angiebt, auch von diesen viele Merkmale abschreibt, aber dann Zusätze für sich macht, welche beweisen, dafs er eine andere Pflanze

---

1) So O. F. H. *πλατανῶσι* P. *πλαταμῶσι* p.
2) So P. F. H. p.
3) Die beiden Wiener Hds. kennen nur eine Pflanze *ἀλικάκκαβος* und werfen die Beschreibung von *στρύχνον ἀλικάκκαβον* und *κηπαῖον* zusammen. Das römische Synonym heifst in beiden Hds.: *οἱ δὲ ἕρβα οὐατικάνα* (herba vaticana) und nicht ΟΥΛΤΙΚΆΝΆ.
4) Die *μηλέα ἡ γλυκεῖα* des Th. ist der durch Pfropfreiser von apfelähnlichen Früchten verbesserte Quittenbaum, dessen Frucht auch *γλυκύμηλον* hiefs: die Überlieferung ist untadelig. Vgl. Diosc. I 161. Geop. X 20 p. 279 B.
5) Vgl. dagegen Sprengel a. a. O. II 286.

im Sinne hatte und die theophrastische nicht kannte. In der Regel sind es dann solche Arten, welche eher Oberitalien oder dem Abendlande überhaupt mehr als Griechenland angehören. Gewiſs ist es hier bei S. dulcamara der Fall, die er mit Th.s somnifera verwechselt haben mag und bei der Beschreibung zusammenwirft.' Daſs Fraas so urteilte, war verzeihlich zu einer Zeit, wo die Quellenanalyse des D. und des Th. noch ganz im Argen lag. Der Sachverhalt ist in Wirklichkeit folgender: der dioskuridischen Beschreibung des *στρύχνος ὑπνώδης* liegt ohne Frage die der Quelle des Th. zu Grunde: diese wurde dann im Laufe der Jahrhunderte von verschiedenen pflanzenkundigen Ärzten und Rhizotomen, wie z. B. von Andreas, Jollas aus Bithynien, Herakleides von Tarent, Krateuas und Sextius Niger, von dem letzteren aber sicher nur in geringem Grade, umgebildet und erweitert und bei dieser Erweiterung machte sich naturgemäſs die Flora der Gegend geltend, welcher der betreffende Arzt oder Rhizotom angehörte, hier Griechenland, dort Ägypten und Kleinasien, dort endlich Italien. So ist es zu erklären, daſs die Pflanzenbilder, die uns im Dioskurides vorliegen, aus den verschiedensten, oft widersprechenden Zügen zusammengesetzt sind, welche die Bestimmung seiner Pflanzen so unendlich erschweren, ja oft sogar unmöglich machen.

Von einer zweiten Gattung der Solanaceen, dem Mandragoras, berichtet Theophrast (IX 9, 1), daſs die Wurzel, der Saft und die Blätter medizinisch verwandt werden und zwar in folgender Weise: die Blätter als Umschlag mit Polenta zur Heilung von Geschwüren, die Wurzel in pulvrisiertem Zustande mit einem Zusatz von Essig gegen Rose und Gichtschmerzen, ferner als einschläferndes Mittel und zu Liebestränken. Die Wurzel empfiehlt er in runde Scheiben zu schneiden und an einen Faden aufgereiht im Rauchfange aufzubewahren. D. stimmt im wesentlichen mit Th. (IV 76, 570), aber die wenigen von Th. angeführten Mittel bilden wieder nur einen verschwindend kleinen Bestandteil seines überaus reichhaltigen Berichtes. Dazu fehlt die Beschreibung des Mandragoras[1]) vollständig bei ihm. Wenn die kurze Beschreibung, die Th. an einer anderen Stelle (VI 2, 9) vom Mandragoras giebt, nur auf Atropa Belladonna (Fraaſs 166) paſst, so folgt daraus doch nicht ohne weiteres, daſs seine Angaben über die Wirkungen des M. (IX 9, 1) auf dieselbe Pflanze zu beziehen sind. Die Übereinstimmung mit D. macht es meines Erachtens unzweifelhaft, daſs Th. an dieser Stelle dieselbe Pflanze gemeint hat wie D. (Alraunwurzel Atropa Mandragora L. Fraas 167) und daſs er nur infolge der noch

---

1) Die römischen Synonyma des *μανδραγόρας ἄρρην* sind nach dem cod. N. fol. 90 (sie fehlen in C): *μάλα κανίνα* und *μάλα τερρέστρια*, die des *μανδ. θῆλυς*: *μάλα σιλβέστρια* und *μάλα τερρέστρια*. Vgl. Isid. Orig. XVII 9, 30, der sich mit Orib. de simpl. 116 (Druck von Colle) und Ps.-Apuleius 129 (A.) berührt.

mangelhaft ausgebildeten Terminologie seiner Zeit eine zweite Gattung der Solanaceen mit demselben Namen zu belegen gezwungen war. Einen wichtigen Fingerzeig, in welchen Kreisen wir die Quelle zu suchen haben, enthält der Bericht des Th. über die abergläubischen Vorschriften, welche die *ῥιζοτόμοι* für das Graben der Mandragoraswurzel gaben. Daſs diese Vorschriften nicht durch Vermittelung des Th. in die spätere botanische Litteratur (D., Plin.) übergegangen sind, beweist die Parallelüberlieferung bei Sextius Niger (Plin. XXV 148), der den doch nicht unwichtigen Zusatz macht, daſs man sich beim Graben der Wurzel vom Winde abwenden müsse: effossuri cavent contrarium ventum et tribus circulis ante gladio circumscribunt, postea fodiunt ad occasum spectantes. Vgl. Th. IX 8, 8: *περιγράφειν δὲ καὶ τὸν μανδραγόραν εἰς τρὶς ξίφει, τέμνειν δὲ πρὸς ἑσπέραν βλέποντα. τὸν δ' ἕτερον κύκλῳ περιορχεῖσθαι καὶ λέγειν ὡς πλεῖστα περὶ ἀφροδισίων.*

Die Thapsie (Thapsia gerganica L.), eine Wolfsmilchart, die Euphorbia Apios L. und die Libanotis haben eine Wirkung gemeinsam: der obere Teil ihrer Wurzel erregt Erbrechen, der untere führt ab. Diese pharmakologische Thatsache, die in der einschlägigen Litteratur des öfteren erwähnt wird, erscheint dem Th. als wunderbar (IX 9, 5: *τὸ δὲ τῆς αὐτῆς ῥίζης τὸ μὲν ἄνω, τὸ δὲ κάτω καθαίρειν θαυμασιώτερον οἷον καὶ τῆς θαψίας καὶ τῆς ἰσχάδος, οἱ δ' ἄπιον καλοῦσι, καὶ τῆς λιβανωτίδος*), in der pharmakologischen Litteratur galt sie als natürlich. Bei Th. folgt die Beschreibung der beiden ersten Pflanzen, die sich wieder mit D. (IV 154, IV 174) berührt, doch ist die der Thapsie[1]) viel zu kurz gehalten und zu sehr auf das allgemein bekannte beschränkt, als daſs sich aus dieser Berührung auch nur das geringste schlieſsen lieſse. Ebensowenig stimmt seine Beschreibung der Euph. Apios enger mit D. überein, als es die Sache notwendig mit sich bringt, zum mindesten nicht so eng, daſs man daraus eine Abhängigkeit des dioskurideischen Berichtes herleiten müſste[2]):

D. IV 154, 641:	Th. IX 9, 6:
Θαψία ὠνόμασται μὲν ἀπὸ τοῦ δοκεῖν πρῶτον εὑρῆσθαι ἐν Θάψῳ τῇ ὁμωνύμῳ νήσῳ. Τὴν δ' ὅλην φύσιν[3]) *ἔοικε νάρθηκι, ἰσχνότερος*[4]) *δ' ὁ καυλός, καὶ τὰ φύλλα μαράθρῳ ἐμφερῆ· ἐπ' ἄκρου δὲ σκιάδια καθ' ἑκάστην ἀπόφυσιν, ἀνήθῳ ὅμοια· ἐφ' ὧν ἄνθος μήλινον· σπέρμα*	*Ἔχει δ' ἡ θαψία φύλλον μὲν ὅμοιον τῷ μαράθῳ πλὴν πλατύτερον, καυλὸν δὲ ναρθηκώδη, ῥίζαν δὲ λευκήν.*

1) Vgl. Plin. XIII 124, der aus Hygin schöpft.
2) Herm. XXIV 551.
3) So P. V. F. H. *τῇ δ' ὅλῃ φύσει* CNp.
4) N: *ἰσχνότερος δ' αὐτῆς μᾶλλον ὁ καυλός.* C: *ἰσχνοτερας δ' αὐτῆς μᾶλλον ὁ καυλός.*

ὑπόπλατυ, τῷ τοῦ νάρθηκος ἐμφερές, ἔλαττον μέντοι· ῥίζα[1] *λευκή, μεγάλη, παχύφλοιος, δριμεῖα.*

D. IV 174, 668:	Theoph. IX 9, 6:
Ἄπιος· οἱ δὲ ἰσχιάδα[2]*, οἱ δὲ χαμαιβάλανον, οἱ δὲ ῥάφανον*[3] *ἀγρίαν, οἱ δὲ λινόζωστιν*[4] *καλοῦσι· κλωνία*[5] *δύο ἢ τρία*[6] *ἀπὸ γῆς ἀνίησι, σχοινώδη, λεπτά, ἐρυθρά, μικρὸν*[7] *ὑπὲρ γῆς αἴροντα· φύλλα*[8] *πηγάνῳ*[9] *ἐοικότα, ἐπιμηκέστερα*[10]*, χλωρά· καρπὸς μικρός· ῥίζα ἀσφοδέλῳ παραπλησία, στρογγυλωτέρα δὲ καὶ πρὸς τὸ τοῦ ἀπίου*[11] *σχῆμα*[12]*, μεστὴ ὀποῦ, φλοιὸν*[13] *ἔχουσα ἔξωθεν μέλανα, ἔνδοθεν δὲ λευκόν.*	*Ἡ δ' ἰσχὰς ἢ ἄπιος φύλλον μὲν ἔχει πηγανῶδες, βραχύ, καυλοὺς δ' ἐπιγείους τρεῖς ἢ τέτταρας, ῥίζαν δὲ οἷάν περ ὁ ἀσφόδελος πλὴν λεπυριώδη· φιλεῖ δὲ ὀρεινὰ χωρία, καὶ κοχλακώδη. Συλλέγεται δὲ τοῦ ἦρος.*

Wenn Sextius Niger (Plin. XXVI 72 f.) in Übereinstimmung mit Th. genauere Angaben über den Standort der Euphorbia Apios und die Zeit des Wurzelgrabens macht, so halte ich meine frühere Schlufsfolgerung[14], dafs er den Th. in weiterem Umfange benützt habe als es uns D. erkennen läfst, aus dem einfachen Grunde für unmöglich, weil er reichhaltiger ist als Th.: nascitur in montosis, asperis, aliquando et in herbosis.

Die weiteren Notizen des Th. über die Art des Grabens der Thapsienwurzel (IX 8, 5) sowie über ihre Verwendung gegen Flecken und blutunterlaufene Stellen (IX 20, 3) finden sich bei D. in gröfserer Vollständigkeit wieder: dagegen fehlt bei ihm, was Th. über das Vorkommen der Pflanze und ihre Wirkung auf das Vieh erzählt (IX 20, 3).

Das *ἀκόνιτον* (IX 16, 4) und *θηλύφονον* (IX 18, 2) sind bei Th. zwei verschiedene Pflanzen. Ein Blick auf die spätere pharma-

---

1) C: *ῥίζα μέλαινα. ἔνδοθεν λευκὴ κατὰ τὴν ἐπιφάνειαν μεγάλη παχοὔφλοιος δριμεῖα.* N: *ῥίζα μέλαινα κατὰ τὴν ἐπιφάνειαν ἔνδοθεν λευκή, μεγάλη, παχύφ. δρ.* In H sind die Interpolationen von zweiter Hand nachgetragen.

2) So P. F. O. C.

3) Fehlt O.

4) *λινόζωστον* P. *λινοζώστην* FH. *λινόζωστιν* C. N. O.

5) *δὲ δύο* CN.

6) *τρία σχοινώδη ἔχει λεπτά, ἐρυθρά* CN.

7) *μικρὸν — αἴροντα* fehlen CN.

8) *τὰ φύλλα* O.

9) *πηγάνῳ ἀγρίῳ* CN.

10) CN. interpolieren *μέντοι καὶ στενώτερα.*

11) So P. O. F.

12) So P. O. N.

13) *φλοιὸν ἔχουσα λευκόν* C. N.

14) Herm. a. a. O.

kologische Überlieferung genügt ohne jedes weitere Wort, um zu zeigen, daſs das *θηλύφονον* des Th. mit dem *ἀκόνιτον* des D. (IV 77, 574. Plin. XXVII 6) identisch ist[1]), und daſs D. trotz aller Übereinstimmung eine andere Überlieferung repräsentiert als Th.:

D.

Ἀκόνιτον·[2]) *οἱ δὲ παρδαλιαγχές, οἱ δὲ κάμμαρον*[3]), *οἱ δὲ θηλυφόνον*[4]), *οἱ δὲ κυνοκτόνον, οἱ δὲ μυοκτόνον· φύλλα ἔχει τρία ἢ τέσσαρα ὅμοια κυκλαμίνῳ ἢ σικύῳ, μικρότερα δὲ καὶ*[5]) *ὑποτραχέα· καυλὸς σπιθαμῆς*[6])*· ῥίζα ὁμοία σκορπίου οὐρᾷ, στίλβουσα ἀλαβαστροειδῶς.*

Τούτου τὴν ῥίζαν φασὶ προςαχθεῖσαν σκορπίῳ παραλύειν αὐτόν, διεγείρεσθαι δὲ πάλιν ἐλλεβόρου προστεθέντος· μίγνυται δὲ καὶ ὀφθαλμικαῖς ἀνωδύνοις δυνάμεσι· κτείνει δὲ καὶ παρδάλεις καὶ σῦς καὶ λύκους καὶ πᾶν θηρίον, κρεαδίοις ἐντιθέμενον καὶ παραβαλλόμενον.

Th. IX 18, 2:

Τὸ δὲ θηλύφονον, οἱ δὲ σκορπίον καλοῦσι διὰ τὸ τὴν ῥίζαν ὁμοίαν ἔχειν τῷ σκορπίῳ, ἐπιξυόμενον ἀποκτείνει τὸν σκορπίον· ἐὰν δέ τις ἐλλέβορον λευκὸν καταπάσῃ, πάλιν ἀνίστασθαί φασιν· ἀπόλλυσι δὲ καὶ βοῦς καὶ πρόβατα καὶ ὑποζύγια καὶ ἁπλῶς πᾶν τετράπουν, ἐὰν εἰς τὰ αἰδοῖα τεθῇ ἡ ῥίζα ἢ τὰ φύλλα αὐθήμερον· χρήσιμον δὲ πρὸς σκορπίου πληγὴν πινόμενον. Ἔχει δὲ τὸ μὲν φύλλον ὅμοιον κυκλαμίνῳ, τὴν δὲ ῥίζαν, ὥσπερ ἐλέχθη, σκορπίῳ. Φύεται δὲ ὥσπερ ἡ ἄγρωστις καὶ γόνατα ἔχει· φιλεῖ δὲ χωρία σκιώδη.

Wie konnte die Quelle des D. aus Th. entnehmen, daſs das *θηλυφόνον* mit dem *ἀκόνιτον* identisch sei? Bei Th. steht davon kein Wort; daſs dies aber alte botanische Überlieferung war, beweist die Parallelüberlieferung bei Nikander Alex. v. 12 ff. (Apollodor vgl. O. Schneider Nic. zu v. 38), deren nahe Berührung mit D. besonders in den Pflanzensynonyma (v. 36: *μυοκτόνον*, v. 38: *παρδαλιαγχές*, v. 41: *θηλυφόνον, κάμμαρον*) uns die sichere Gewähr giebt, daſs im D. thatsächlich alte, vom Th. unabhängige Tradition vorliegt. Bei Plinius (XXVII 9) führt diese Pflanze auſserdem das naheliegende, von der skorpionartigen Krümmung der Wurzel hergeleitete Synonym *σκορπίον*, das in der dioskurideischen Überlieferung fehlt, dagegen bei Th. wiederkehrt. Da aber der Bericht

---

1) Es ist vermutlich der gemeine Gemswurz gemeint (Doronicum pardalianites L.). Vgl. Wagler s. v. *ἀκόνιτον* in Pauly-Wissowas Realencyklopädie.

2) Der Anfang lautet bei Orib.: *ἀκόνιτον ἢ παρδαλιαγχὲς ἢ κυνοκτόνον· φύλλα ἔχει κτλ.*

3) *κάμμορον* P. V. F. H. vgl. Erot. s. *καμμάρῳ*. Nic. Alex. 41.

4) *θηροφόνον* P. V. F.

5) *καί* fehlt P. V. F. p.

6) *σπιθαμιαῖος* V.

des Plinius wegen der groſsen Übereinstimmung mit Nikander uns auf die im Nikander verarbeitete botanisch-iologische Überlieferung und nicht auf Th. führt, so müssen wir nach aller Logik der Quellenbenützung auch annehmen, daſs dieses Synonym ihm nicht durch Th. vermittelt ist. Das gleiche gilt für eine zweite in jener plinianischen Beschreibung des *ἀκόνιτον* auftretende Notiz (XXVII 5), die wieder nur bei Th. eine Parallele hat, daſs nämlich die Wurzel des Akoniton gegen Skorpionstich nützlich sei (vgl. Nic. Th. 885). Es folgt dies aus dem Plus der plinianischen Notiz: hoc quoque tamen in usus humanae salutis vertere scorpionum ictibus adversari experiendo datum in vino calido = Th. *χρήσιμον δὲ πρὸς σκορπίου πληγὴν πινόμενον.*

Von der weiſsen Seerose (nymphaea alba L. Fraas 128) berichten beide (Th. IX 13, 1. D. III 138, 478), daſs sie in Teichen und Sümpten wachse, so z. B. in Boiotien, und daſs sie ein groſses, auf dem Wasser schwimmendes Blatt habe: von beiden wird sie als innerliches Mittel gegen Ruhr empfohlen. Über ihre Verbreitung machen beide voneinander abweichende Angaben: D. kennt ihr Vorkommen im Peloponnes (Elis), Th. in Attika in der Umgebung von Marathon und auf Kreta.[1] Die weiteren Angaben des Th., daſs die Boioter die Frucht gegessen und sie *μαδωναΐς* genannt hätten, daſs die Blätter blutstillende Kraft besäſsen, fehlen bei D., der trotzdem in der Beschreibung unendlich viel reichhaltiger und genauer ist.

Th. (IX 16, 1) und D. (III 34) unterscheiden drei Arten Diktamon: den echten Diptam-Dosten (Origanum Dictamnus L. Fraaſs 181), der auf Kreta wächst, dem Polei ähnlich sieht, scharf schmeckt wie jener und bei Geburten gute Dienste leistet, den falschen Diptam (Fraaſs 180), der dem echten im Aussehen und in der Wirkung gleicht, nur viel schwächer ist, und das Marrubium acetabulosum L. (Sprengel II 384), das in den Blättern der wilden Minze gleicht, aber längere Zweige hat. Soweit stimmen beide; doch sieht jeder, daſs sich die Übereinstimmung nur auf einzelne charakteristische Züge der Beschreibung erstreckt.

Neben dieser Übereinstimmung steht bei D.[2]) eine Abweichung, die allerdings Bedenken erregt, da sie im Widerspruch zur Wirklichkeit steht: nach D., d. h. vermutlich Krateuas, soll nämlich der echte Diptam weder Blüten noch Früchte tragen: *οὔτε δὲ ἄνθος οὔτε καρπὸν φέρει* (so P. F. H. C. N. O.). Dagegen Th.: *χρῶνται δὲ τοῖς φύλλοις, οὐ τοῖς κλωσὶ οὐδὲ τῷ καρπῷ.* Ich erwähne diese Schwierigkeit, gestehe aber offen, daſs ich sie nicht zu lösen vermag. Das bekannte Paradoxon, das auch in die zoologische Litte-

1) Vgl. Plin. XXV 75: laudatissima in Orchomenia et Marathone. Boeoti mallon (?) vocant et semen edunt = Th.

2) Plin. XXV 92 stammt wieder einmal sicher aus Th. IX 16, 1 ff.

ratur übergegangen ist, von der Kraft des Diptam, die angeschossenen Ziegen, die davon fressen, von den Pfeilen zu befreien, kehrt seit Th. in der bot.-pharm. Litteratur regelmäfsig wieder: dafs es älter ist als Theophrast, bezeugen seine eigenen Worte: *Ἀληθὲς δέ φασιν εἶναι καὶ τὸ περὶ τῶν βελῶν ὅτι φαγούσαις ὅταν τοξευθῶσιν ἐκβάλλει.*

Eine erfreuliche Bestätigung dafür, dafs D. und Th. an den übereinstimmenden Stellen auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, erhalten wir durch Nikander. Ich habe in meinem Aufsatze über Sextius Niger[1]) auf die nahe Verwandtschaft der wenigen ausführlicheren Pflanzenbeschreibungen des Nikander mit Dioskurides dem Theophrast gegenüber aufmerksam gemacht und unter der Voraussetzung, dafs diese Pflanzenbeschreibungen aus derselben Quelle stammen wie sein reiches iologisches Material, d. h. aus Apollodor, den weiteren unabweislichen Schlufs gezogen, dafs Apollodor und Theophrast dieselbe Quelle benützt haben.[2]) Dabei will ich von vornherein zugeben, dafs die obige Voraussetzung auf Vermutung beruht, die allerdings nach alledem, was wir durch die treffliche Arbeit O. Schneiders von Apollodor und von der Arbeitsweise des Nikander wissen, als mindestens höchst wahrscheinlich bezeichnet werden darf. Denn wenn uns von Apollodor ausdrücklich bezeugt ist, dafs er Pflanzensynonyma gegeben hat[3]), wenn uns ferner die Übereinstimmung des von E. Rohde[4]) edierten Auszuges aus Archigenes mit Nikander dafür bürgt, dafs die gemeinsame Quelle beider, d. h. derselbe Apollodor, thatsächlich Pflanzenbeschreibungen in sein iologisches Werk aufgenommen hat[5]), so wird jeder die Zuversicht begreifen, mit der ich die obige Vermutung auszusprechen gewagt habe.[6]) Doch dem sei wie ihm wolle, auf jeden Fall glaube ich der Annahme E. Meyers[7]) widersprechen zu dürfen, dafs die Beschreibungen des Nikander dem Th. entlehnt sind. Zu diesem Widerspruche zwingt uns die Über-

1) Herm. XXIV 561 f.

2) Die Benützung des Th. durch Apollodor wird durch die Lebenszeit des letzteren von vornherein ausgeschlossen. Vgl. Herm. a. a. O.

3) Ath. XV c. 27 p. 483.

4) Rh. Mus. XXVIII 270 f.

5) So z. B. die Beschreibung des *ἀκόνιτον*, von dem es bei Ael. Prom. folgendermafsen heifst: *περὶ ἀκονίτου· τὸ ἀκόνιτον φύεται μὲν ἐν ἀκόναις· λόφος δέ ἐστιν ἐν Ἡρακλείᾳ, οὕτω καλούμενος ἀκόναι, ὡς ἱστορεῖ Θεόπομπος καὶ Εὐφορίων δὲ ἐν ⟨τῷ⟩ ξενίῳ· ἔστι δὲ τὸ ἀκόνιτον ῥιζίον ἀγρώστιδι ἐμφερές· ἀπὸ τοῦ τόπου [οὗ] τὸ ὄνομα κέκτηται, ὃ καὶ παρδαλιαγχές τινες ὀνομάζουσι διὰ τὸ τὰς παρδάλεις ἀπογευομένας τούτου πνιγμὸν ὑπομένειν.* Den Text verdanke ich der Abschrift des Vatic. 299, die mir E. Rohde zur Verfügung gestellt hat.

6) Die Benützung des Apollodor für Pflanzenbeschreibungen seitens der späteren Pharmakologen halte ich deshalb für ausgeschlossen, weil seine Schrift eine Spezialschrift war, also nur eine beschränkte Anzahl von Pflanzen beschreiben konnte, soweit sie für die Iologen von Wichtigkeit waren.

7) Geschichte der Botanik I 249.

einstimmung mit D., und an Benützung des Nikander durch D. wird trotz Meyer nach dem überzeugenden Beweise Schneiders, dafs Nikander von den späteren Ärzten niemals stofflich verwertet ist, kein Verständiger glauben wollen.

In hohem Grade auffällig und zugleich ausschlaggebend für meine Behauptung ist die nahe Berührung der nikanderschen Beschreibung des *πάνακες χειρώνιον* (Ther. 500 f.)[1]) mit D. (III 50, 399) dem Theophrast (IX 11, 1)[2]) gegenüber. Nach D. und Nik. wächst die Pflanze auf dem Pelion und ist nach dem Kentauren Chiron benannt: nach Th. liebt sie fetten Boden, die Notiz über die Ableitung des Namens fehlt bei ihm. Nach beiden gleicht ihr Blatt dem Majoran, nach Th. dem des Ampfer. Von der Wurzel heifst es bei Th. ganz allgemein, sie sei klein; bei Nik. und D.: sie gehe nicht in die Tiefe (*οὐ βυθόωσα — οὐ βαθεῖα*). Die Vermutung des trefflichen J. G. Schneider[3]): quae (sc. D. verba) sumta e Nicandro *vel e communi fonte* esse nemo dubitaverit darf somit als gesichert gelten. Die gröfsere Reichhaltigkeit des Th. in seinem Bericht über die medizinischen Wirkungen dieser Pflanze beweist mit Berücksichtigung der Worte des Nic. Th. 508: *παντὶ γὰρ ἄρκιός ἐστι· τό μιν πανάκειον ἔπουσιν*, dafs die Urquelle in dem pharmakologischen Teile ausführlicher gewesen ist als D. und Nicander.[4])

Von der Osterluzei (*ἀριστολοχία*), die noch heutzutage in Griechenland wegen ihrer Heilwirkungen geschätzt wird, kannte die ältere griechische Botanik (Nic. Ther. 509 f.) zwei Abarten, die männliche und weibliche, die in der späteren Botanik (Crateuas)[5]) nach der charakteristischen Beschaffenheit ihrer Wurzeln *ἀριστολοχία μακρά* und *στρογγύλη* genannt wurden. Zu diesen beiden Arten kamen noch zwei andere, die *κληματῖτις* und *πλειστολοχία* (Sextius Niger).[6]) Theophrast erwähnt nur eine Art (IX 20, 4; darnach interpoliert IX 13, 3), deren Beschreibung so allgemein gehalten ist, dafs der Versuch einer Identifizierung als aussichtsloses Be-

---

1) Sprachlich nachgeahmt ist Nikander vom Verfasser des carmen de herbis, worauf bereits M. Haupt aufmerksam gemacht hat. Aus der Paraphrase des carmen de herbis zur Beschreibung des *κενταύριον* (= *χειρώνιον* Plin. XXV 66, schol. Nic. Th. 500) stammt die Interpolation bei Diosk. III 6, 349.

2) Aus ihm stammt die Beschreibung bei Plin. XXV 32 durch Vermittelung einer lateinischen Quelle; vgl. schol. Nic. Th. 500.

3) Vgl. seine Ausgabe von Nikanders Theriaca, Lipsiae 1816, 247.

4) Nach D. wird gegen Schlangenbifs entweder ein Absud der Wurzel oder ein Umschlag aus der *κόμη* verwandt. Ebenso Plinius XXV 99, der aus Sextius Niger schöpft. Nikander kennt nur die Verwendung der Wurzel mit Wein.

5) Vgl. Isid. Orig. XVII 9, 52. Ps.-Diosk. de herbis femininis Herm. XXXI 597. Ebenso der Verfasser der vom Schreiber des Const. und Neap. benützten illustrierten Pharmakopoe.

6) Plin. XXV 95.

mühen gelten darf.[1]) Dem gegenüber erscheint aber die Übereinstimmung zwischen D. III 4, 343 und Nikander (Ther. 509) als so frappant, daſs ohne jedes Bedenken auf Gemeinsamkeit der Quelle geschlossen werden darf. Besonders hervorheben will ich nur vier gemeinsame Züge der Beschreibung: die Vergleichung der Blätter mit dem Epheu[2]), der Frucht mit einer Birne (gilt nach D. für die *ἀριστολοχία μακρά*), die Notiz über die Buchsbaumfarbe der Wurzeln und die genauere Angabe der Dosis (1 Drachme) für die Verwendung der Wurzel gegen Schlangenbiſs.

Die nikandersche Beschreibung des Asphaltklee (Psoralea bituminosa L. Nic. Th. 520 f.), der von Th. überhaupt nicht erwähnt wird, trotzdem er in der älteren Litteratur bekannt ist[3]), und die des D. (III 113) tragen wieder so unverkennbar den Stempel gemeinsamer Herkunft, daſs eine Gegenüberstellung beider Berichte jeden Zweifel an ihrem Ursprung ersticken wird:

Nic. Th. 520:

Ναὶ μὴν καὶ τρίσφυλλον ὀπάζεο κνωψὶν ἀρωγήν,
ἠέ που ἐν τρήχοντι πάγῳ ἢ ἀποσφάγι βήσσῃ,
τὴν ἤτοι μινυανθές, ὁ δὲ τριπέτηλον ἐνίσποι,
χαίτην μὲν λωτῷ, ῥυτῇ γε μὲν εἴκελον ὀδμήν.
Ἦτοι ὅτ' ἄνθεα πάντα καὶ ἐκπτίλα ποικίλα χεύῃ,
οἷόν τ' ἀσφάλτου ἀπερεύγεται· ἔνθα κολούσας

D. III 113, 458:[4])

Τρίφυλλον· οἱ δὲ μινυανθές, οἱ δὲ ἀσφάλτιον, οἱ δὲ κνήκιον[5]), *οἱ δὲ ὀξύφυλλον καλοῦσι· θάμνος ἐστὶ πήχεως ἢ μείζων, ῥάβδους ἔχων λεπτάς, μελαίνας, σχοινώδεις, παραφυάδας ἐχούσας*[6]), *ἐφ' ὧν φύλλα ὅμοια λωτῷ τῷ δένδρῳ, τρία καθ' ἑκάστην βλάστησιν· ὀσμὴ δ' αὐτῶν ἄρτι μὲν φυομένων πηγάνου, αὐξηθέντων δ' ἀσφάλτου· ἄνθος δ' ἀνίησι πορφυροῦν, σπέρμα δὲ ὑπόπλατυ, ὑπόδασυ, ἐκ τοῦ ἑτέρου πέρατος ὥσπερ κεραίαν*

---

1) Seine groſse Ausführlichkeit in der Angabe ihrer medizinischen Wirkungen spricht für die Annahme von Fraas (267), daſs er dabei an die aristolochia rad. rotunda gedacht hat. Seine Beschreibung geht nicht auf eine einzelne Pflanze, sondern scheint die gemeinsamen Merkmale der ganzen Art zu umfassen.

2) Die pharmakologische Botanik betonte diese Ähnlichkeit. Vgl. schol. Nic. Ther. 509.

3) Vgl. Hippocrates nat. mul. II 557 (K.) u. ö.

4) Plin. XXI 54 folgt einer anderen Quelle als D. Er unterscheidet 3 Arten des trifolium: 1. *μινυανθές, ἀσφάλτιον* mit groſsem Blatt. 2. *ὀξυτρίφυλλον* trif. acutum mit spitzen Blättern. Vgl. Scrib. Larg. 163. 3. tertium minutissimum. Dieselbe Unterscheidung scheint seiner Besprechung der pharmakologischen Wirkung des trifolium (XXI 152) zu Grunde zu liegen. Das Citat des koischen Arztes Simos (Strab. XIV 657), vielleicht eines jüngeren Zeitgenossen des Hippokrates, stammt nicht aus Sextius Niger vgl. Plin. XXII 72.

5) So P. *κνίδιον* F. *κνίκιον* H.

6) *ἔχουσα* P. V.

σπέρμαθ' ὅσον κύμβοιο τραπεζήεντος ἑλέσθαι καρδόπῳ ἐντρίψας, πιέειν δ' ὀφίεσσιν ἀρωγήν.	ἔχον· ῥίζα λεπτή, μακρά, στερεά . . . ἱστόρησαν δέ τινες[1]), ὅτι ὅλου τοῦ θάμνου καὶ τῆς ῥίζης τὸ ἀφέψημα καὶ τῶν φύλλων καταντλούμενον ἐπὶ τῶν ἑρπετοδήκτων[2]) παραιτεῖται τοὺς πόνους.

Vom Chamäleon unterscheidet D. (III 8, 352) zwei Arten, die weiſse und schwarze, von denen jene als Mastixdistel (atractylis gummifera L.), diese als Schirmsafflor (carthamus corymbosus) gedeutet worden ist (Fraas 205 f.). Th. kennt dieselben beiden Arten und bezeichnet die Wurzel als das charakteristische Unterscheidungsmerkmal (IX 12, 1): die Wurzel des weiſsen *χαμαιλέων* sei weiſs, dick, süſs und habe einen strengen Geruch, die des schwarzen sei dick und schwarz, im Innern gelblich. Bei D. heiſst es in Übereinstimmung mit Th.: *ῥίζαν* (sc. des weiſsen Ch.), *ἐν μὲν τοῖς εὐγείοις παχεῖαν, ἐν δὲ τοῖς ὀρεινοῖς ἰσχνοτέραν, λευκὴν διὰ βάθους, ὑπαρωματίζουσαν, βαρύοσμον, γλυκεῖαν.* Von dem schwarzen Chamäleon: *ῥίζα δὲ παχεῖα, μέλαινα, πυκνή, ἐνίοτε καὶ βεβρωμένη, σχισθεῖσα δὲ ὑπόξανθος, διαμασηθεῖσα δηκτική.* Auſserdem vergleichen beide das Blatt beider Abarten mit dem der Golddistel, bezeichnen dasjenige des schwarzen Chamäleon als kleiner und heben als charakteristisch für die weiſse Abart den groſsen distelartigen Blütenkopf hervor, der stiellos auf der Erde liegt und für die schwarze Abart das schirmartige Ausbreiten der Blüten. Ich denke, der Schluſs ist unabweislich, daſs beide dieselben Pflanzen gemeint haben: wenn D. von dem weiſsen Ch. weiter zu berichten weiſs, daſs sich an seiner Wurzel häufig eine wachsartige Masse finde, so berechtigt das noch keineswegs dazu, in dem *χαμαιλέων λευκός* des Th. eine andere Pflanze zu sehen: man darf dabei nicht vergessen, daſs Th. in den seltensten Fällen eine erschöpfende Beschreibung der von ihm behandelten Pflanzen giebt. Die Unabhängigkeit beider Beschreibungen wird wieder gewährleistet durch Nikander Th. 656, bei dem dieselbe von Theophrast unabhängige Beschreibung erhalten ist: 'Suche den hellglänzenden Chamäleon sowie den dunkelfarbigen. Von den beiden Abarten gleicht der schwarze in seinem Aussehen der Golddistel und breitet sich mit seinen Blüten schirmartig aus, seine Wurzel ist stark und ruſsfarbig; er wächst in schattigen Bergwäldern und auf Weideplätzen. Die andere Art ist immer reich belaubt und trägt in der Mitte einen schwerfälligen Blütenkopf platt an der Erde; ihre Wurzel ist weiſslich und süſs von Geschmack. Von der weiſsen gieb eine Drachme in Fluſswasser gegen Schlangenbiſs zu trinken.'

---

1) So F. P. V.

2) *τοὺς πόνους παραιτεῖται* F. H. *παραιτεῖται τοὺς πόνους* P. V.

Es bedarf weiter keines Wortes, um zu beweisen, daſs Theophrast, Nikander, Dioskurides in letzter Linie auf dieselbe Quelle zurückgehen. Daſs diese kein botanisches, sondern ein botanisch-pharmakologisches Werk gewesen ist, erhellt aus der Übereinstimmung der theophrastischen und dioskurideischen Angaben über die medizinische Kraft beider Pflanzen: die weiſse Art treibt den Bandwurm ab, wenn man ein Oxybaphon davon in einem Gemisch von saurem Wein trinkt, und tötet Hunde und Schweine, jene mit Mehl, Öl und Wasser gemischt, diese mit wildem Kohl vermengt. Die schwarze Abart beseitigt Aussatz und Sommersprossen.

Von den übrigen Pflanzen des Nikander sind nur noch das *ἀλκιβιάδειον* und die beiden Arten des *ἔχιον* etwas genauer beschrieben. Die erstere, von Nic. 541 *ἀλκίβιος ἔχις* benannt, hat stachlige Blätter, veilchenähnliche Blüten und eine lange, dünne Wurzel. Diese Beschreibung entspricht der der *ἄγχουσα ἑτέρα* des D. IV 24, die auch *ἀλκιβιάδειον* genannt wurde:

Nic. Ther. 541:	D. IV 24, 524:
Ἐσθλὴν δ' Ἀλκιβίου ἔχιος περιφράζεο ῥίζαν, *τῆς καὶ ἀκανθοβόλος μὲν ἀεὶ περιτέτροφε χαίτη,* *λείρια δ' ὡς ἴα τοῖα περιτρέφει· ἡ δὲ βαθεῖα* *καὶ ῥαδινὴ ὑπένερθεν ἀέξεται οὔδεϊ ῥίζα.*	*Ἄγχουσα ἑτέρα*[1]), *ἣν ἔνιοι ἀλκιβιάδειον ἢ ὀνοχειλὲς ἐκάλεσαν· αὕτη διαφέρει τῆς πρώτης τῷ μικρότερα ἔχειν τὰ*[2]) *φύλλα, τραχέα δ' ὁμοίως καὶ τὰ κλωνία λεπτά, ἐφ' ὧν ἄνθος πορφυροειδὲς*[3]) *ὑποφοινικοῦν· ῥίζας δ' ἐρυθράς, εὐμήκεις, περὶ τὸν πυραμητὸν ἐχούσας*[4]) *τι αἱματῶδες· φύεται*[5]) *ἐν ἀμμώδεσι τόποις. Δύναμις δ' αὐτῆς καὶ τῶν φύλλων θηριοδήκτοις βοηθεῖν, μάλιστα δὲ ἐχιοδήκτοις, ἐσθιόμενα καὶ πινόμενα καὶ περιαπτόμενα . . .*

Die beiden *ἔχιον*-Arten (Nik. Th. 636 f.) sind das *ὠκιμοειδές* und *ἔχιον* des D. IV 27. 28, 526 f., von denen die erste thatsächlich nach der besten Überlieferung des D. auch den Namen *ἔχιον* führte. Die reiche Verzweigung, die Purpurfarbe der Blüte und die Ähnlichkeit der Frucht mit einem Natternkopfe (Nik. Th. 640 f.) wird auch von D. von dem eigentlichen *ἔχιον* hervorgehoben.

Die vorhergehende Darlegung wird hoffentlich jeden überzeugt haben, daſs die Übereinstimmung zwischen Th. und der von D. repräsentierten Überlieferung durch die Benützung derselben Ur-

---

1) O.: *ἄλλη ἄγχουσα, ἣν καὶ ἀλκιβιάδειον ἢ ὀνοχειλὲς ἐκάλεσαν.*
2) *τά* fehlt O.
3) *πορφυροειδὲς ἢ φοινικοῦν* O. *ὑποφοινι[κι]ζον* C. *ὑποφοινίζον* N.
4) So P. O. F. H. *ἔχουσα ἀγγια* (*ἀνγια* N.) *αἱματώδη* C. N.
5) *φ. δὲ ἐν ἀνεμώδεσι τ.* O.

quelle zu erklären ist. Halten wir nunmehr nach dem Urheber derselben Umschau, so ergeben sich für ihn folgende Kriterien: er war ein Rhizotom oder Arzt, der die Pflanzen beschrieb mit Angabe ihrer medizinischen Wirkungen, gelegentlich auch Synonyma beifügte sowie Vorschriften über das Wurzelgraben gab und endlich von Theophrast, Nikander (Apollodor) und der späteren pharmakologischen Litteratur benützt worden ist. Der einzige Schriftsteller, der in Betracht kommt, d. h. der einzige, von dem uns *ῥιζοτομικά* aus vortheophrastischer Zeit überliefert sind und dessen Verdienste um die Botanik von den späteren[1]) gerühmt werden, ist der bedeutendste Arzt des 4. Jh. Diokles von Karystos. Über seine Zeit liegen allerdings keine bestimmten Angaben vor, aber soviel ergiebt sich aus ihnen, dafs er nach Hippokrates und vor Praxagoras, einem Zeitgenossen des Chrysipp, gelebt hat[2]), sodafs man ihn für einen Sohn des ersten Drittels des 4. Jh. halten darf. Theophrast hat ihn sicher gekannt und benützt: in seiner Schrift *περὶ λίθων* (c. 5, 344 W., vgl. Plin. XXXVII 53) berichtet er mit ausdrücklicher Berufung auf ihn, dafs das *λυγγούριον* magnetische Kraft habe: *ἕλκει γὰρ* (sc. *τὸ λυγγούριον*) *ὥσπερ τὸ ἤλεκτρον, οἱ δέ φασιν οὐ μόνον κάρφη καὶ φύλλα* (Plin. *ξύλον* Hds.), *ἀλλὰ καὶ χαλκὸν καὶ σίδηρον, ἐὰν ᾖ λεπτός, ὥσπερ καὶ Διοκλῆς ἔλεγεν* (quod Diocli cuidam Theophrastus quoque credit. Plinius). Dafs Diokles in Athen gewirkt hat, schliefse ich aus den Worten des Theod. Prisc. ad Euseb. de physica scientia in den med. ant. 315^b: Diocles sectator Hippocratis, quem Athenienses iuniorem Hippocratem vocarunt.

Die Schriftstellerei des Diokles umfafste das Gesamtgebiet der Pharmakologie: hierhin gehören seine *ῥιζοτομικά*[3]), die Schrift *περὶ λαχάνων*[4]), welche die erstere ergänzt, und *περὶ θανασίμων φαρμάκων*[5]). Die Bruchstücke, die uns aus diesen Schriften erhalten sind, ordnen sich vortrefflich dem Bilde ein, das wir von der Quelle gewonnen haben. Das einzige sichere Citat aus seinen *ῥιζοτομικά* liefert uns den urkundlichen Beweis in die Hand, dafs er Pflanzenbeschreibungen gegeben hat und in der späteren pharmakologischen Litteratur benützt ist. Es steht in den Scholien zu Nikander und lautet folgendermafsen: '*τὸν ἔρινον Διοκλῆς*[6]) *ἐν τῷ ῥιζοτομικῷ φησιν εἶναι ὅμοιον ὠκίμῳ. βοηθεῖ δὲ πρὸς τὰ θηρία. φύεται δὲ πρὸς ποταμοὺς καὶ κρήνας καὶ τόπους εὐηλίους.*' Dieselbe Vergleichung

1) Plin. XXVI 10.

2) Vgl. Cels. I prooem. Diokles wird von Praxagoras benützt: Ath. II 46 d. Rh. Mus. XLIX 542. 549. 550. Über die Chronologie der Ärzte des 4. Jh. werde ich demnächst ausführlicher handeln.

3) Schol. Nic. Th. 647.

4) Gal. XVIII[1] 712. Gal. XIX 89.

5) Ath. XV 27 p. 483.

6) Der Name des Diokles ist häufig verderbt in *Διοσκορίδης* (Gal. XIX 89), *Νεοκλῆς* (Ael. XVII 15) und vielleicht auch in *Ἐπικλῆς* (Erot. s. *φαρμάκοισι πλατυοφθάλμοις*).

der Pflanze mit der Basilie (ocimum basilicum L.), dieselbe Notiz über ihren Standort und ihre Heilwirkung liest man in der Quelle des Dioskurides IV 29, 527: *Ἔρινος φύεται παρὰ ποταμοῖς καὶ κρήναις· φύλλα ἔχει ὠκίμῳ ὅμοια, μικρότερα δὲ καὶ ἐπεσχισμένα ἐκ τῶν ἄνωθεν μερῶν, κλωνία δὲ πέντε ἢ ἓξ σπιθαμιαῖα· ἄνθη λευκὰ* ... und Plin. XXIII 131: Herbam quoque Graeci erineon vocant reddendam in hoc loco propter gentilitatem. palmum alta est, cauliculis quinis fere, ocimi similitudine, flos candidus ... folia resistunt venenis. Nikander (Ther. 645 f.) scheint gleichfalls von Diokles abhängig zu sein; wenigstens kennt er denselben Standort (*ἄρπεζαι = τόποι εὐήλιοι*) und ihre Verwendung gegen Schlangenbifs:

φέροις δ' ἰσοῤῥεπὲς ἄχθος
ἀμφοῖιν κλώθοντος[1]) *ἐν ἀρπέζῃσιν*[2]) *ἐρίνου.*

Ohne Angabe des Titels steht ein Citat des Diokles bei Plin. XX 255, welches gleichfalls beweist, dafs er Pflanzen beschrieben hat. Plinius erwähnt ihn des öfteren: die meisten Citate gehören seiner Schrift *περὶ λαχάνων* an: gelesen hat er ihn ebensowenig wie die übrigen älteren Ärzte, die er citiert: die Vermittler der Dioklescitate sind Sextius Niger und ein zweiter Botaniker. Er handelt a. a. O. vom wilden Fenchel (*ἱππομάραθρον*), von dem er zwei Arten unterscheidet: für die zweite Art, die ein schmales und langes Blatt hat und deren Same dem Koriander gleicht, wird Diokles ausdrücklich als Gewährsmann angeführt: Est in hoc genere et silvestre quod hippomarathum, alii myrsineum vocant, foliis maioribus, gustu acriore, procerius, baculi crassitudine, radice candida. nascitur in calidis et saxosis. Diocles et aliud hippomarathi genus tradidit, longo et angusto folio, semine coriandri. Medicinae in sativo ad scorpionum ictus et serpentium semine in vino poto.... Petrichus qui ophiaca scripsit et Miccion qui rhizotomumena adversus serpentes nihil efficacius hippomaratho putavere. sane et Nicander (Ther. 598) non in novissimis posuit. Die diokleische Beschreibung der zweiten wildwachsenden Fenchelart kehrt bei D. wieder ohne Nennung der Quelle (III 75, 419): *καλεῖται καὶ ἕτερον ἱππομάραθρον, φύλλα ἔχον μικρά, στενά, προμήκη· καρπὸν δὲ στρογγύλον πρὸς τὸν τοῦ κορίου, δριμύν, εὐώδη, θερμαντικόν· ἀναλογεῖ δ' αὐτοῦ ἡ δύναμις τῷ προειρημένῳ, ἀσθενέστερον ἐνεργοῦσα.* Die meisten Notizen des Plinius und Dioskurides über die medizinische Verwendung beider Arten berühren sich ebenfalls, trotzdem die unmittelbare Vorlage beider eine andere ist. Dafs sie auf Diokles zurückgehen, läfst sich zwar nicht direkt erweisen,

1) *κλώθοντος* ist auf den Saft der Pflanze zu beziehen. Vgl. Nik. Alex. 93 und schol.: *τῷ ὡς νῆμα κλωθομένῳ χυλῷ τῆς μαλάχης.*
2) Vgl. schol. *ἄρπεζαι τόποι, ἐν οἷς φύεται ὁ ἔρινος.* Die Aldina fügt noch hinzu: *ὑπωρείας, ἃς δὴ καὶ ἀρπέζας εἶπεν. ἄρπεζα γὰρ οἱονεὶ ὀρόπεζα.* Vgl. Hes. s. *ἀρπέζας.*

wird aber sehr wahrscheinlich, wenn man bedenkt, dafs er nach unserer Überlieferung der erste und einzige ist, der ausführlicher über beide Arten gehandelt hat.[1]) Sicher dürfen wir die Notiz über die Verwendung des wilden Fenchels gegen Schlangenbifs (D. Pl. Nic. Th. 596) für ihn in Anspruch nehmen, da sie bereits einem Arzte des ausgehenden 4. Jh. bekannt ist, dem Petrichos von Ägina, dessen Gedicht *Ὀφιακά* das diokleische Werk *περὶ θανασίμων φαρμάκων* zur Voraussetzung hat.[2]) Aus der Angabe des Theophrast (VI 1, 4), der den wilden Fenchel zusammen mit dem *μάραθρον* zu den Staudengewächsen rechnet[3]), läfst sich weiter nichts entnehmen. Besondere Vorliebe des Diokles für Pflanzensynonyma folgt aus seinen Bruchstücken: die vier hierauf bezüglichen Bruchstücke mögen hier noch einmal der Vollständigkeit wegen Platz finden.

1. Schol. Nic. Ther. 628: *φησὶν Διοκλῆς τὴν κονίλην ὑφ' ὧν μὲν ἡράκλειον καλεῖσθαι* [*καὶ*] *ὀρίγανον, ὑφ' ὧν δὲ ἀγρίαν ὀρίγανον καὶ πάνακες.* Zwei dieser Synonyma erwähnt auch Nikander-Apollodor (Ther. 626: *πανάκτειόν τε κονίλην, ἥν τε καὶ Ἡράκλειον ὀρίγανον ἄμφις ἔπουσι*), folglich schöpft er aus Diokles. D. III 29: *Ὀρίγανος ἡρακλεωτική, οἱ δὲ κονίλην καλοῦσι* . . . III 31: *Ἡ δὲ ἀγριορίγανος, ἣν πάνακες ἡράκλειον* (so O. H. *πάνακες ἢ ἡρακλείαν* V. F.), *οἱ δὲ κονίλην καλοῦσιν, ὧν ἐστι καὶ Νίκανδρος ὁ Κολοφώνιος* . . . III 48, 399: *καλοῦσί τινες πάνακες καὶ τὴν ἀγρίαν ὀρίγανον, οἱ δὲ κονίλην, περὶ ἧς εἴρηται ἐν τοῖς περὶ ὀριγάνου.*

2. Erot. s. v. *ἐκτόμου· Διοκλῆς φησιν οὕτω καλεῖσθαι τὸν μέλανα ἐλλέβορον.* Vgl. Gal. gl. hipp. XIX 96: *ἐκτόμου· ἐλλεβόρου μέλανος.* Hippocrates *γυναικεῖα* II 730 (K.). D. IV 149, 630: *ἐλλέβορος*

---

1) Gal. XII 68 schreibt den D. aus.

2) Über Petrichos (Petron, Petronas) vgl. meine analecta medica Fleck. Jahrb. 1888, 153 f. H. Diels Arist. Jatr. Menon. 115. Er lebte nach Hippokrates und vor Eratistratos. Drei Citate aus seinem iologischen Gedicht decken sich mit Nikander: 1. Schol. Nic. Th. 557: *ὅτι δὲ ὁ ἐγκέφαλος τῆς ὄρνιθος εἰς τοὺς ὀφιοδήκτους δῆλον· φησὶ καὶ Πέτριχος ἐν' Ὀφιακοῖς* = Nik.. Th. 557: *Ἠὲ σύ γ' ἐγκεφάλοιο περὶ σμήνιγγας ἀραιὰς ὄρνιθος λέψαιο κατοικάδος.* Diosk. II 53: *Ὁ δὲ ἐγκέφαλος αὐτῶν* (sc. *ἀλεκτορίδων*) *ἐν ποτήματι θηριοδήκτοις σὺν οἴνῳ δίδοται* . . . 2. Plin. XX 258 = Nik. Th. 596. Diosk. III 75, 418. 3. Plin. XXII 83: inlinitur (sc. caucalis) et contra venena marinorum, sicut Petrichus in carmine suo significat = Nik. Ther. 843: *σὺν δ' ἄρα καυκαλίδας τε καὶ ἐκ σταφυλίνου ἀμήσας σπέρματα* (sc. sind zu empfehlen gegen das Gift von Seetieren). Diese Übereinstimmung beweist, dafs Petrichos ältere Quellen benutzt hat, d. h. des Diokles Schrift *περὶ θανασίμων φαρμάκων.*

3) Der Scholiast zu Nik. Th. 596 irrt, wenn er den Theophrast das *ἱππομάραθρον* mit dem *ἱπποσέλινον* identifizieren läfst. Der *Ἀνακρέων*, der das *ἱππομάραθρον* auch *σμυρνεῖον* und *κόψειον* nannte, ist verderbt. Der beigefügte Schrifttitel *περὶ ῥιζοτομικῆς* führt auf den richtigen Namen *Μικκίων*, der noch einmal schol. Ther. 617 erwähnt wird und der nach Plin. XX 258 thatsächlich über den wilden Fenchel handelte.

μέλας· οἱ δὲ μελαμπόδιον, οἱ δὲ ἔκτομον, οἱ δὲ πολύῤῥιζον καλοῦσι (so P. V. F. H. bei Orib. fehlt *ἔκτομον*). Vgl. Plin. XXV 47. Rufus bei Orib. II 108. Hes. s. *ἔκτομον· ἐλλέβορος· καὶ ἄτμητος λιβανωτός.* Besondere Hervorhebung verdient die Thatsache, dafs Theophrast h. pl. IX 10, 4 die Bezeichnung des schwarzen Niefswurz als *ἔκτομον μελαμπόδιον* erwähnt: *καλοῦσι δὲ τὸν μέλανά τινες ἔκτομον μελαμπόδιον, ὡς ἐκείνου* (sc. *Μελάμποδος*) *πρῶτον τεμόντος καὶ ἀνευρόντος.* Das Synonym *μελαμπόδιον*, das bei Diosk. Plin. und Rufus wiederkehrt, scheint gleichfalls von Diokles herzurühren.

3. Erot. s. v. *σησαμοειδές· Διοκλῆς οὕτω φησὶ καλεῖσθαι τὸν ἐν Ἀντικύρᾳ ἐλλέβορον. ἕτεροι δὲ πόαν τινὰ ἑτέραν.* D. IV 149, 630: *καὶ ἐν αὐτῷ* (sc. *ἐλλεβόρῳ*) *καρπὸς κνήκῳ παραπλήσιος, ὃν καὶ αὐτὸν καλοῦσιν οἱ ἐν Ἀντικύρᾳ σησαμοειδῆ.* Rufus bei Orib. II 109: *τὸ δὲ σπέρμα αὐτοῦ ἐστι μὲν οἷον κνῆκος· καλεῖται δὲ καὶ τοῦτο σησαμοειδές.*

4. Ath. XV 681 b: *Διοκλῆς δ' ἐν τῷ περὶ θανασίμων φαρμάκων 'ἀμάρακον, φησίν, ὃν σάμψυχόν τινες καλοῦσι.'* Dafs diese Notiz auch in seinem botanischen Werke stand, beweist Plin. XXI 61: amaracum Diocles medicus et Sicula gens appellavere quod Aegyptus et Syria sampsucum; vgl. 163. D. III 41, 387: *σάμψυχον· κράτιστόν ἐστι τὸ κυζικηνὸν καὶ κύπριον· δευτερεύει δὲ τούτου τὸ αἰγύπτιον· καλεῖται δὲ ὑπὸ Κυζικηνῶν καὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ ἀμάρακον.* Vgl. Nik. 575 f. mit Scholien.

5. Gal. XVIII[1] 712: *τῆς βοτάνης δὲ τῆς πολυοφθάλμου καλουμένης, ἥτις καὶ βοὸς ὀφθαλμὸς ὀνομάζεται, τῷ φύλλῳ χρῆσθαι κελεύει* (sc. Hipp.) *παραπλησίως, ὡς ἔμπροσθεν ἐχρῆτο τῷ τοῦ βηχίου, τὴν αὐτὴν ἔχοντι καὶ τούτῳ δύναμιν. μέμνηται δὲ ταύτης τῆς βοτάνης καὶ Διοκλῆς ἐν τῷ περὶ λαχάνων.*

Eine wesentliche Bereicherung erhält diese Seite der botanischen Schriftstellerei des Diokles durch Nikander-Apollodor: denn wenn die Spuren diokleischer Doktrin, die ich mit unserm knappen Fragmentenbestand im Nikander aufgedeckt habe, nicht trügen, so darf die Vermutung wohl als wahrscheinlich bezeichnet werden, dafs die Pflanzensynonyma, die dem Nikander-Apollodor und Dioskurides gemeinsam sind, für ihn in Anspruch genommen werden können.

6. Die Chamaepitys (Ajuga Jva L. schmalblättriger Günsel Fraas 172) hiefs nach Apollodor *ὁλόκυρος*, in Attika *ἰωνία*, auf Euböa *σιδηρῖτις*. Bei Diosk. III 165 heifst es genauer *Χαμαίπιτυς, ἣν ἔνιοι ἐν Πόντῳ ὁλόκυρον* (*ὁλόπυρον* Orib.) *καλοῦσιν, ἐν δὲ Εὐβοίᾳ σιδηρῖτιν, Ἀθήνησι δὲ ἰωνίαν.* Vgl. schol. Nik. Alex. 55: *θρῖα δ' ἰδίως μὲν τὰ φύλλα τῆς συκῆς, ὥσπερ οἴναρα τὰ τῆς ἀμπέλου, νῦν δὲ τὰ τῆς χαμαιπίτυός φησιν, ἣ καὶ ὁλόκυρος* (*ὀνόγυρος* Hds.) *καὶ σιδηρῖτις λέγεται καὶ ἰωνία ἀγρία.*

7. Für das *ἀκόνιτον* hat Nik. Alex. 36 f. folgende Synonyma: *μυοκτόνον, πορδαλιαγχές, θηλυφόνον, κάμμαρον.* O. Schneiders Ver-

mutung, dafs sie aus Apollodor stammen (vgl. s. adn. crit. v. 38), halte ich für unzweifelhaft richtig (vgl. S. 16), wenn auch in der Parallelüberlieferung bei Aelius Promotus (Archigenes) nur das eine Synonym *παρδαλιαγχές* steht. Vgl. Plin. XXVII 7 ff. D. IV 77, 574 kennt dieselben Synonyma: *ἀκόνιτον· οἱ δὲ παρδαλιαγχές, οἱ δὲ κάμμορον, οἱ δὲ θηλύφονον* (*θηρόφονον* P. V.; vgl. Erot. s. *καμμάρῳ*; Gal. XIX 107), *οἱ δὲ κυνοκτόνον, οἱ δὲ μυοκτόνον.*

8. Die *ἑλξίνη* (Glaskrant Parietaria diffusa Fraas 235) hat bei Nik. Ther. 537 das Synonym *κλύβατις*. Bei D. IV 86 (582) heifst es: *Ἑλξίνη· οἱ δὲ παρθένιον, οἱ δὲ περδίκιον* (fehlt P. V. dagegen F. H. Plin. XXII 41), *οἱ δὲ σιδηρῖτιν, οἱ δὲ ἡρακλείαν, οἱ δὲ ὑγιεινὴν ἀγρίαν, οἱ δὲ κλύβατιν* (*λύβατιν* P. V. *λίβατιν* F. H.), *οἱ δὲ πολυώνυμον καλοῦσι* (so P. V. F. H.). Vgl. Schol. Nik. Ther. 537: *ἑλξίνη δὲ καὶ κλύβατις, σιδηρῖτις, παρθένιον, περδίκιον· πάντα γὰρ ἐπὶ ἑνὸς φυτοῦ.* Unerklärlich ist mir die Angabe Nikanders über den Standort dieser Pflanze.

9. *τρίφυλλον, μινυανθές.* Nik. Ther. 522. Diosk. 522, vgl. S. 20.

10. *ἔχιον, ἀλκιβιάδειον.* Nik. Ther. 541. 636. Diosk. 524. 526. vgl. S. 22.

11. Nik. Th. v. 550 ff. nennt eine Abart des Andorn *μελίφυλλον* und *μελίκταινα*; vgl. Alex. 47 mit Scholien: *τρία γένη εἰσὶ τοῦ πρασίου, δηλοῖ δὲ τὸ ποῖον βούλεται λέγειν· φησὶν οὖν τὸ μελίφυλλον· ἔστι δὲ τοῦτο πικρόν, οὗ τὰ φύλλα σὺν οἴνῳ ἕψησον πληρώσας τὴν χεῖρα.*

> *Ἠ μὴν καὶ πρασίοιο χλοανθέος ἔρνος ὀλόψας*
> *χραισμήσεις ὀφίεσσι πιὼν ἀργῆτι μετ' οἴνῳ,*
> . . . .
> *τὴν ἤτοι μελίφυλλον ἐπικλείουσι βοτῆρες,*
> *οἱ δὲ μελίκταιναν· τῆς γὰρ περὶ φύλλα μέλισσαι*
> *ὀδμῇ θελγόμεναι μέλιτος ῥοιζηδὸν ἵενται.*

D. III 108, 453 nennt sie *μελισσόφυλλον*; er kennt sie als besondere Pflanze mit folgender Beschreibung: *Μελισσόφυλλον· ὃ ἔνιοι μελίτταιναν καλοῦσι διὰ τὸ ἥδεσθαι τῇ πόᾳ τὰς μελίσσας· ἔοικε ταύτης τὰ φύλλα καὶ τὰ καυλία τῇ προειρημένῃ βαλλωτῇ· μείζονα δὲ ταῦτα καὶ λεπτότερα, οὐχ οὕτω δασέα, ὄζοντα δὲ κιτρομήλων. Ἁρμόζει δὲ τὰ φύλλα ποτιζόμενα σὺν οἴνῳ καὶ καταπλασσόμενα πρός τε σκορπιοπλήκτους καὶ φαλαγγιοδήκτους καὶ κυνοδήκτους· καὶ τὸ ἀφέψημα δὲ αὐτῶν καταντλούμενον πρὸς τὰ αὐτὰ ποιεῖ . . . .*

12. Plin. XXIII 27: Est ergo et nigra (sc. vitis), quam proprie bryoniam vocant, alii Chironiam, alii gynaecanthon aut aproniam, similem priori, praeterquam colore; huius enim nigrum esse diximus. asparagos eius Diocles praetulit veris asparagis in cibo urinae ciendae lienique minuendo. Darnach empfahl Diokles die Sprossen der schwarzfrüchtigen Zaunrübe zur Abführung des Harns und Verkleinerung der Milz und zog sie sogar denen des Spargels

vor. Damit stimmt D. IV 182, 676: *καὶ ταύτης* (sc. *τῆς ἀμπέλου μελαίνης*) *οἱ καυλοὶ κατὰ τὴν πρώτην ἐκβλάστησιν λαχανεύονται· εἰσὶ δὲ καὶ οὐρητικοί, καταμηνίων κινητικοί, τηκτικοὶ σπληνός.* Dies Bruchstück hilft uns etwas weiter: zunächst ergiebt sich daraus, dafs Diokles beide Arten der Zaunrübe (*ἄμπελος λευκή* und *μέλαινα* des Diosk.) behandelt hat. Nun lesen wir bei D. IV 181, 673 f. und Plin. XXIII 21 f. wieder eine Fülle von Synonyma für beide Pflanzen. Die Vermutung liegt nach dem Vorhergehenden nahe genug, dafs sie zum Teil auf Diokles zurückgehen. Die Parallelüberlieferung gestattet uns, die Vermutung zur Gewifsheit zu erheben. Krateuas, die direkte Vorlage des Niger und zum Teil auch des Dioskurides, erwähnte nach schol. Nic. Th. 858 sicher folgende Synonyma der von ihm *βρυωνία* genannten Zaunrübe: *σταφυλῖνος, ἄμπελος ἀγρία* und *χειρώνειον*: es wäre natürlich voreilig, daraus den Schlufs zu ziehen, Krateuas habe keine weiteren Synonyma gekannt. Dafs seine Synonymenzusammenstellung nicht von ihm herrührt, sondern älter ist, folgt mit absoluter Sicherheit aus einem Bruchstück aus der iologischen Schrift *περὶ θηρίων* des Herakleides von Tarent, die wieder von Apollodor[1]) abhängig ist. Gal. XIV 186: *Ἡρακλείδου Ταραντίνου ἐννεαφάρμακος· ταύτην ἔθηκεν ἐν τῇ περὶ θηρίων αὐτοῦ πραγματείᾳ. ἔχει δὲ οὕτως· Σμύρνης τρωγλοδύτιδος, ὀποπάνακος, ὀποῦ μήκωνος ἀνὰ ⟨β′. βρυωνίας ῥίζης ⟨δ′. ταύτην οἱ μὲν ψίλωθρον* (D. Pl.), *οἱ δὲ ἄμπελον ἀγρίαν* (Krateuas), *οἱ δὲ μάδον* (Plin. Cod. N fol. 30 s. *βρυωνία λευκή*), *οἱ δὲ χειρωνείαν* (Krateuas. D.), *οἱ δὲ κερκίδα καλοῦσιν κτλ.*

Apollodor ist also nach unserer Überlieferung die letzte erreichbare Quelle: die Vermutung, dafs Diokles Urquelle ist, ergiebt sich eigentlich nach dem früher Erörterten von selbst. Glücklicherweise liefert aber die Übereinstimmung der parallelen Brechung dieser alten Überlieferung, die bei Th. (IX 20, 3) und Nik. Ther. 858 f. vorliegt, mit Dioskurides unserer Vermutung den urkundlichen Beweis in die Hand. Th. nennt die Zaunrübe wie Apollodor-Herakleides *ἄμπελος ἀγρία*, Nikander *βρυωνία*: was Th. von ihrer Wurzel mitteilt, dafs sie scharf sei, erwärmende Kraft habe, die Haut zart mache und Sommersprossen beseitige, sowie von ihrer Frucht, dafs sie zum Glätten der Haut verwandt werde, deckt sich vollständig mit D., zum Teil mit Nikander:

---

1) Vgl. Gal. XIV 181: *Ἄλλη ἐκ τῶν Ἀπολλοδώρου, ἣν καὶ ὁ Ταραντῖνος ἐν τῷ πρὸς Ἀστυδάμαντα ἀναγράφει, πρὸς παντὸς θηρίου πληγὴν καὶ τὰ σφοδρότατα τῶν ἀλγημάτων καὶ πνίγας ὑστερικάς.* Vgl. Zopyros bei Orib. II 588: *ἀμπέλου τῆς χειρωνείου, ἀρχεζώστιδος οἱ δὲ ἄμπελ⟨ον ἀγρίαν, οἱ δὲ κέδρωσ⟩ιν, οἱ δὲ μαδόνην καλοῦσιν.* Ruf. bei Orib. II 106: *καὶ ἄμπελος ἀγρία καὶ ἄμπελος χειρώνειος· οἱ δὲ βρυωνίαν καλοῦσιν.*

Th.	D. IV 181, 674: (nach ihm hat die Wurzel beider Abarten dieselbe Wirkung).	Nic.
Θερμαντικὸν δὲ καὶ δριμὺ καὶ τῆς ἀμπέλου τῆς ἀγρίας ῥίζα· δι' ὃ καὶ εἰς ψίλωθρον χρήσιμον καὶ ἐφηλίδας ἀπάγειν· τῷ δὲ καρπῷ ψιλοῦσι τὰ δέρματα.	*καρπὸν δ' ἔχει βοτρυώδη, πυρρόν, ᾧ ψιλοῦται τὰ δέρματα . . . Δύναμιν δ' ἔχει τὰ φύλλα καὶ ὁ καρπὸς καὶ ἡ ῥίζα δριμεῖαν . . . . ἡ δὲ ῥίζα χρῶτα ῥύπτει καὶ τετανοῖ καὶ ἔφηλιν ἀποκαθαίρει . . . . . δυοῖν δὲ δραχμῶν ὁλκὴ ποθεῖσα ἐχιοδήκτοις βοηθεῖ* (= Nikander, fehlt bei Th.).	*ῥίζαν τε βρυωνίδος, ἥ καὶ ἔφηλιν θηλυτέρης ἐχθρήν τε χροῆς ὠμόρξατο λεύκην.* (sc. ist zu empfehlen gegen Schlangengift).

Aus dem Bericht des Th. und N. folgt aber, daſs wenigstens die Namen *βρυωνία*, *ἄμπελος ἀγρία* und *ψίλωθρον* (= Herakl. v. Tarent) der gemeinsamen Quelle, d. h. dem Diokles, bekannt waren.

Mit derselben Sicherheit läſst sich aus den wenigen von Plinius erhaltenen Bruchstücken der diokleischen Schrift *περὶ λαχάνων* Benützung dieses Arztes seitens der späteren Pharmakologen erschlieſsen. Ich begnüge mich damit, die hierhin gehörigen Fragmente zusammenzustellen mit Verweisung auf die parallele Überlieferung des Dioskurides:

13. Plin. XX 19: Democritus in totum ea (sc. rapa) abdicavit in cibis propter inflationes, Diocles magnis laudibus tulit, etiam venerem stimulari ab is professus, item Dionysius magisque si eruca condirentur, tosta quoque articulorum dolori cum adipe prodesse. Vgl. Geop. XII c. 21. Die Annahme des Diokles, daſs die Rübe zum Genuſs der Liebe reize, kennt D. II 134, 254: *γογγύλης ἡ ῥίζα ἑφθὴ τρόφιμος, πνευματωτική, σαρκὸς πλαδαρᾶς γεννητική, ἀφροδισίων παρορμητική.* Dasselbe gilt nach D. vom Samen.

14. Plin. XX 34: Siser erraticum (Morrübe) sativo simile est et effectu: stomachum excitat, fastidium absterget . . . urinam ciet, ut Ophion credit, et venerem. in eadem sententia est et Diocles, praeterea cordi convenire convalescentium aut post multas vomitiones perquam utile. D. II 139, 257: *Σίσαρον γνώριμον, οὗ ἡ ῥίζα ἑφθὴ εὔστομος, εὐστόμαχος, οὐρητική, ὀρέξεως προκλητική.*

15) Plin. XX 52: suspirosis coctum, aliqui crudum id (sc. Knoblauch) dedere, Diocles hydropicis, cum centaurio aut in fico duplici ad evacuandam alvum, quod efficacius praestat viride cum coriandro in mero potum . . . antiqui et insanientibus dabant crudum, Diocles phreneticis elixum. D. II 181, 292: *ἀρτηρίας λαμπρύνει καὶ βῆχας χρονίας παρηγορεῖ ὠμόν τε καὶ ἑφθὸν ἐσθιόμε-*

νον . . . . τὸ δὲ ἐξ αὐτοῦ καὶ τῆς μελαίνης ἐλαίας γινόμενον τρίμμα, καλούμενον δὲ μυττωτὸν (so P.) *βιβρωσκόμενον* (fehlt F.H.) *οὔρησιν κινεῖ καὶ ἀναστομοῖ· χρήσιμον δὲ καὶ ὑδρωπιῶσίν ἐστιν.*

16. Plin. XX 106: Diocles hebetari oculos ab his putat (sc. bulbis). elixos assis minus utile esse adicit et difficile concoqui ex vi uniuscuiusque naturae. Das letztere berichtet D. II 202, 315 von der Meerzwiebel.

17. Plin. XX 139: Diocles et cardiacis inponit (sc. die Raute) ex aceto et melle cum farina hordeacia, et contra ileum decocta farina in oleo velleribus collecta. Vgl. D. III 45, 391.

18. Plin. XX 219: addidere Dionysius et Diocles plurimos gigni ex eo (sc. atriplice) morbos, nec nisi mutata saepe aqua coquendum, stomacho contrarium esse, lentigines et papulas gignere.

19. Plin. XXI 180: quin et alterum genus (sc. trychni) quod halicacabon vocant soporiferum est atque etiam opio velocius ad mortem, ab aliis morion, ab aliis moly appellatum, laudatum vero a Diocle et Euenore, Timaristo quidem etiam carmine, mira oblivione innocentiae, quippe praesentaneum remedium ad dentium mobilis firmandos, si colluerentur halicacabo in vino.

20. Plin. XXII 71: Diocles ad podagras utroque modo cocta crudaque (sc. radice) usus est. ad perniones decoctam ex oleo dedit et suffusis felle in vino et hydropicis. D. II 199, 313: *ἑψηθὲν δὲ ἔλαιον ἐν κεκοιλωμέναις ταῖς ῥίζαις ἐπὶ πυρὸς τὰς εἱλκωμένας χιμέτλας καὶ πυρίκαυστα ἐπαλειφόμενον ὠφελεῖ.*

21. Plin. XXII 131: Panicum (Mais) Diocles medicus mel frugum appellavit. effectus habet quos milium. D. II 120, 241: *καὶ ἡ ἔλυμος δέ, ἥντινες μελίνην καλοῦσι, τῶν σιτηρῶν ἐστι σπερμάτων, κέγχρῳ ὁμοία· ὡσαύτως σιτοποιουμένη καὶ πρὸς τὸ αὐτὸ ἁρμόζουσα ἀτροφωτέρα μέντοι τῆς κέγχρου καθέστηκε καὶ ἧττον στυπτική.*

22. Plin. XXIV 185: Diocles difficile parturientibus semen eius dedit (sc. feni graeci) acetabuli mensura tritum in novem cyathis sapae ut tertias partes biberent, dein calida lavarentur, et in balineo sudantibus dimidium ex relicto iterum dedit, mox a balineo relicum, pro summo auxilio. farinam feni cum hordeo aut lini semine decoctam aqua mulsa contra vulvae cruciatus obiecit idem inposuitque imo ventri. lepras, lentigines sulpuris pari portione mixta farinae curavit, nitro ante praeparata cute, saepius die inlinens perunguique probibens.

23. Gal. XIX 89: *βούπρηστις· . . . . ἔστι δὲ καί τι λάχανον ἄγριον, οὗ μέμνηται Διοκλῆς* (so der Laurentianus vgl. Ilberg de Gal. voc. hipp. gloss. in den Comment. phil. für Ribbeck, Leipzig 1888 S. 333) *ἔν τε τῷ πρώτῳ τῶν ὑγιεινῶν καὶ ἐν τῷ περὶ λαχάνων.* Vgl. schol. Nic. Al. 335.

Bisher galt das 9. Buch der Pflanzengeschichte des Theophrast für die älteste populäre Heilmittellehre und für die Urquelle der späteren Pharmakologie der Griechen: wie wenig Berechtigung

dieser Annahme zukommt, hat die vorstehende Untersuchung gezeigt. Das älteste Kräuterbuch der Griechen und die letzte Quelle aller botanisch-pharmakologischen Gelehrsamkeit ist der bedeutendste Arzt des 4. Jhs. Diokles, berühmt im Altertum wegen seiner anatomischen und diätetischen Studien. Und damit fällt, wie mich dünkt, ein schwacher Lichtstrahl in das von hochverdienten Forschern zum Teil schon gelichtete Dunkel, mit dem unsere dürftige Überlieferung die botanischen Studien dieser Zeit umgeben hat. Es läſst sich zwar nicht beweisen, aber ich wage es als Vermutung auszusprechen, daſs Beziehungen bestanden zwischen der Akademie und dem karystischen Arzte, mag nun die Akademie die spendende, anregende Lehrerin oder die empfangende Schülerin des groſsen Arztes gewesen sein.

Aenesidem und Cicero

Von

A. Schmekel

Seinen erkenntnistheoretischen Standpunkt hat Cicero, wie bekannt, in den Academica priora niedergelegt. Er huldigt der Skepsis und sucht ihr Recht sowohl direkt wie durch eine Kritik der entgegengesetzten Lehre des Antiochus zu erweisen. Welchen Standpunkt vertritt er nun selbst innerhalb der Skepsis, welcher Quelle folgt er?

Der Pyrrhonismus war zu Ciceros Zeit von Aenesidem erneuert worden, doch bemerkt Cicero zu wiederholten Malen[1]), diese Richtung sei längst erloschen. Auf Grund dieser Nachrichten war bis jetzt die Meinung allherrschend, dafs Cicero von Aenesidem entweder nichts gewufst oder ihn absichtlich nicht benutzt habe.[2]) Aenesidem richtete nun eines seiner Werke an den Akademiker L. Tubero.[3]) Mit der Einsicht, dafs dieser Tubero kein anderer als der Freund und Studiengenosse Ciceros sei[4]), haben sich in jüngster Zeit die Ansichten über Ciceros Verhältnis zu Aenesidem geändert. Nachdem bereits Hirzel und Brochard[5]) gelegentliche Hinweise und Anlehnungen vermutet hatten, hat das gerade Gegenteil der bisherigen Ansicht Simon Sepp in längerer Ausführung[6]) vertreten. Ihr Er-

---

1) Fin. II 11, 35; 13, 43; V 8, 23; de orat. III 17, 62; nat deor. I 5, 11, u. a.

2) Vgl. Diels dox. p. 212; Natorp, Forschungen zur Geschichte des Erkenntnisproblems S. 70 ff.

3) Photius cod. 212 p. 169, 31 ff.

4) Denn Zellers Annahme (Philos. d. Gr. III^b S. 10 ff.), dieser Tubero könne auf Grund jener Nachricht Ciceros nur ein jüngerer Vertreter dieser Familie sein, Aenesidem hätte demnach auch erst später als Cicero gelebt und geschrieben, dürfte heute kaum mehr einen Vertreter finden.

5) Hirzel, Untersuchungen zu Ciceros philosophischen Schriften III S. 230, 294, 301. Brochard, Les sceptiques grecs S. 245.

6) Pyrrhonëische Studien, S. 133 ff. Freising 1893. Erlang. diss. Herr Dr. Sepp hatte die Güte, diese sehr gelehrte Arbeit dem Verfasser zu übersenden, wofür er ihm hiermit seinen Dank abstattet.

gebnis faſst er am Schlusse seiner Arbeit in den Worten zusammen: „Nicht bloſs in den Academica also, obwohl dort am deutlichsten, sondern auch hier und da noch in manchen anderen Schriften lassen sich sichere Spuren der Benutzung Aenesidems durch Cicero nachweisen; doch schlieſst sich dieser in der ersteren Schrift genau an Aenesidem an.“ Genau also schlieſse sich Cicero in der ganzen zweiten Hälfte der Academica priora, d. h. in der Entgegnung auf die Lehre des Antiochus an; weniger genau folge er ihm in der Kritik der Epikureischen und stoischen Theologie im ersten und dritten Buche de natura deorum; verstreut auch in anderen Büchern.

Bei dieser Sachlage ist die Frage von neuem zu prüfen, ob und wie weit Cicero den Aenesidem benutzt hat.

Sepp geht bei seinem Beweise dafür, daſs Aenesidem die Quelle Ciceros in den Academica sei, von der Ansicht aus, Cicero erwähne den Aenesidem zunächst aus anderen Quellen als Akademiker. Dies beweisen ihm drei Stellen in verschiedenen Büchern Ciceros. Da er diese in den Academica wiederfindet, so schlieſst er, daſs die ganze Entgegnung auf die Lehre des Antiochus aus Aenesidem genommen sei. Zum Zweck dieses Nachweises geht er fast paragraphenweise die Darstellung Ciceros durch, um überall auf die Übereinstimmung mit Aenesidems Lehre hinzuweisen. Hieran unmittelbar anschlieſsend sucht er in ungleich kürzerer Ausführung das Gleiche auf die gleiche Weise für die skeptische Kritik Ciceros in den Büchern de nat. deorum durchzuführen. In diesem Nachweise der Übereinstimmung der Lehre findet Sepp noch drei Stellen, an denen Cicero ausdrücklich von der fortdauernden „jetzigen“ Richtung der Skepsis redet, wobei demnach nur an Aenesidem gedacht werden könne.[1]) Wir untersuchen zunächst die ersten drei Gründe, dann diese letzten drei Stellen und hierauf die Übereinstimmung Ciceros mit Aenesidem.

Die Stelle, von der Sepp ausgeht, lautet de fin. III, 31: ut quidam A c a d e m i c i constituisse dicuntur extremum bonorum et summum munus esse sapientis obsistere visis adsensusque suos firme continere. Hier werde nämlich die Unerschütterlichkeit (*ἀταραξία*) als das höchste Gut an die Urteilsenthaltung (*ἐποχή*) geknüpft, was weder von Arcesilaus noch von Carneades, sondern nur von Aenesidem gelten könne. Dazu käme noch, daſs die in Rede stehenden Academici diese Lehre in engstem Anschluſs an Pyrrho verträten, wie es Aenesidem that.

---

1) Sepp schlieſst seine Darlegung mit den Worten S. 139: „Die angeführten Stellen liefern den Beweis, daſs die Äuſserungen Ciceros im zweiten Teile der Academica priora sich recht wohl auf die Pyrrhoneer deuten lassen; wir stehen deshalb, nachdem sich bisher alle Versuche, die Quelle der Academica ausfindig zu machen, als vergeblich erwiesen haben, nicht an, den Aenesidem als Autor Ciceros zu erklären.“ Wir erfahren weder diese Versuche selbst noch ihre Widerlegung.



Der Zusammenhang, aus dem diese Stelle genommen ist, ist die Darstellung der stoischen Ethik. Ihr Vertreter fährt unmittelbar nach den angeführten Worten fort: his singulis copiose responderi solet. Daraus folgt, daſs diese Academici, eben weil ihnen reichlich widersprochen zu werden pflegte, schwerlich, um nicht zu sagen, gewiſs nicht Zeitgenossen Ciceros waren. An Aenesidem zu denken ist danach nicht geraten. Das bemerkt zwar Sepp, ohne jedoch darauf irgendwie einzugehen. Doch geben wir selbst zu, daſs an dieser Stelle thatsächlich Aenesidem gemeint sei, so folgt der Schluſs, den Sepp für die Academica zieht, noch nicht im geringsten. Sepp meint nämlich, Cicero mache hier die obige Ansicht zu der seinigen, wenn er II 108 schreibe: ego enim etsi maximam actionem puto repugnare visis, obsistere opinionibus adsensus lubricos sustinere, wie die Übereinstimmung beider Stellen beweise. Diese Übereinstimmung findet in den Worten statt einerseits „obsistere visis adsensusque suos firme continere" und andererseits „repugnare visis, obsistere opinionibus adsensus lubricos sustinere". Diese Worte enthalten nichts als eine umschreibende Wiedergabe des Begriffs ἐποχή. In den Academica heiſst es nun: maximam actionem repugnare visis e. q. s., in de finibus l. l.: extremum bonorum et summum munus esse sapientis obsistere visis e. q. s. In de finibus also wird die ἐποχή für das höchste Gut erklärt, in den Academica a. a. O. aber nicht: Es fehlt also gerade der charakteristische Unterschied zur Vergleichung beider Stellen, gerade der Punkt, auf Grund dessen Sepp in der angeführten Stelle in de finibus die Lehre des Aenesidem findet. Es kann daher gar nicht von jener Stelle auf diese geschlossen werden. Dies beweisen auch die unmittelbar folgenden Worte der Academica: etsi maximam actionem puto repugnare visis, obsistere opinionibus adsensus lubricos sustinere credoque Clitomacho ita scribenti Heracli quendam laborem exanclatum a Carneade, quod ut feram et immanem beluam, sic ex animis nostris adsensionem, id est opinationem et temeritatem extraxisset, tamen . . quid impediat actionem eius, qui probabilia sequitur? Diese Stelle sagt: 'Unsere gröſste That ist die ἐποχή, die aber auch unser sonstiges Thun nicht im geringsten einschränkt.' Das ist die Lehre aller Skeptiker gewesen, wie sich ja auch Cicero für diese Ansicht hier direkt auf Carneades beruft. Nach Ciceros eigener Angabe entlehnt er diese Stelle dem Clitomachus: Es ist also unmöglich, sie auf Aenesidem zurückzuführen.

Der zweite Beweis Sepps betrifft die Quellenfrage der Academica nur indirekt. Sextus nennt den Aenesidem in Verbindung mit dem Physiker Strato als Vertreter und Begründer der Auffassung, daſs nicht die Sinne wahrnehmen, sondern die Seele durch die Sinne. Durch die Kanäle nämlich, welche vom Zentralsitz der Seele zu den Sinnesorganen gingen, bewege sich gleichsam die Seele und luge durch die Sinnesorgane wie durch Fenster. Diese



Auffassung finden wir fraglos auch bei Cicero. An der einen Stelle beruft sich Cicero auf die 'physici et medici, qui ista aperta et patefacta viderunt'.[1]) Auf Grund derselben Stelle und einer ähnlichen des Tertullian (de anima c. 14) schliefst Sepp, unter den von Cicero erwähnten Physikern sei Strato, unter den Ärzten Aenesidem zu verstehen, da Aenesidem Arzt gewesen. Dafs dieser Schlufs logisch nicht gestattet ist, liegt auf der Hand. Er wäre es nur dann, wenn Sepp erwiesen hätte, dafs aufser Strato und Aenesidem niemand diese Lehre vertreten hätte: was er nicht gethan hat, und was sich auch nicht erweisen läfst. Vielmehr ist das Gegenteil gewifs. Denn diese Auffassung gehört nicht erst den späteren Ärzten wie Aenesidem, sondern den grofsen Entdeckern der Nerven, namentlich dem Herophilus[2]), von dessen Schüler Philinus von Kos die empirische Ärzteschule ausging, zu der sich später Aenesidem bekannte. Diese grofsen alexandrinischen Ärzte haben nachweislich[3]) von Strato philosophische Anregung erhalten, wodurch sich die naheliegende Verbindung dieser anatomischen Theorie mit der Psychologie Platos und Democrits erklärt. Bei der Bedeutung dieser Psychologie und dem Gegensatze der verschiedenen Schulen zu einander wurde sie Gegenstand des allgemeinen Streites, wie wir aus Lucrez ersehen, der diese Auffassung befehdet.[4]) Sepps Schlufs aus der angeführten Stelle Ciceros ist also unbegründet.[5])

1) Tusc. I 46: nos enim ne nunc quidem oculis cernimus ea quae videmus, neque est enim ullus sensus in corpore, sed ut non physici solum docent, verum etiam medici, qui ista aperta et patefacta viderunt, viae quasi quaedam sunt ad oculos, ad aures, ad nares a sede animae perforatae . . ut facile intellegi possit animum et videre et audire, non eas partes, quae quasi sunt fenestrae animi. Vgl. ferner nat. deor. III 9, wo jedoch von einem Gegensatz gegen die Akademie, wie Sepp meint, keine Rede ist.

2) Galen III 813: τῶν γὰρ ἐπὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἀπ' ἐγκεφάλου κατιόντων νεύρων τῶν αἰσθητικῶν, ἃ δὴ καὶ πόρους ὠνόμαζεν Ἡρόφιλος κτλ. XIX, 30: τῶν ἐπὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς νεύρων, ἃ καλοῦσιν Ἡρόφιλός τε καὶ Εὔδημος πόρους. Chalcid. in Tim. Plat. p. 340 Meurs. C. 246, p. 279 f. Wrobel. Auch Erasistratos schlofs sich anfangs dieser Auffassung an; spätere Untersuchungen aber liefsen ihn richtig erkennen, dafs sie mit Mark gefüllt seien, Galen V 602.

3) Vgl. Diels, Berichte der Berl. Akad. d. Wiss. 1893 S. 101 ff.: Über das physikalische System des Straton.

4) III 359 ff. Sepp ist in der Geschichte der Medizin sehr bewandert; es ist auffallend, dafs er sie in diesem Punkte aufser Acht gelassen hat.

5) Nach der gewöhnlichen Interpretation würde die Stelle des Sextus, der den Aenesidem vor sich hat und benutzt, nichts weiter lehren, als dafs Aenesidem diese Ansicht vertreten, die zuerst Straton gelehrt hatte. Übrigens hat Aenesidem diese Ansicht bei Heraclit bereits gefunden, die Sextus jenem direkt beilegt. Darauf weist auch Tertullian a. a. O. hin, der in diesem Falle genauer als Sextus ist. Bei Cicero steht natürlich nichts derartiges.

Den gewichtigsten Beweis findet Sepp drittens in den Worten Ciceros Acad. II 122: qui sint situs partium, quam vim quaeque pars habeat ignoramus; itaque medici ipsi, quorum intererat ea nosse, aperuerunt, ut viderentur. nec eo tamen aiunt *empirici* notiora esse illa, quia possit fieri, ut patefacta et detecta *mutentur*. Was nämlich hier Cicero über die Empiriker sage, könne er, da der Heraklitismus vor Heraklides nicht in die Empirie hineingetragen wurde, unmöglich aus einem anderen Autor, etwa Clitomachos oder Philo, sondern nur aus Aenesidem geschöpft haben. Abgesehen davon, dafs das Erstere chronologisch doch nicht ganz unmöglich ist, steht das, was Sepp in den Worten Ciceros findet, nicht im entferntesten in ihnen. Denn darin, dafs die empirischen Ärzte ihren medizinischen Gegnern den Einwand machten, es sei möglich, dafs bei der Öffnung der Leichen bezw. bei der Vivisektion eine Veränderung der inneren Teile vor sich gehe, die Verbindung der Heraklitischen Lehre vom ewigen Flufs aller Dinge mit der Empirie zu finden, ist mir schlechterdings unmöglich. In diesem Falle wäre man berechtigt, überall, wo von irgend welcher Möglichkeit der Veränderung die Rede ist, Heraklitismus zu finden, was gewifs unrichtig ist.[1])

Wir kommen zu den drei Stellen, in denen Cicero nach Sepp den Fortbestand der Skepsis direkt bezeugt und damit seine Bekanntschaft mit Aenesidem verrät. Als erste dieser Stellen betrachten wir § 113: quis unquam dixit .. id solum percipi posse, quod esset verum, quale falsum esse non posset, vel sapientem nihil opinari? certe nemo. horum neutrum ante Zenonem magnopere defensum est; ego tamen utrumque verum puto, nec dico *temporis causa,* sed ita plane probo. Sepp giebt den letzten Satz mit den Worten wieder: „er sage dies nicht blofs der jetzigen Richtung wegen, sondern weil er beide Sätze sachlich billige.“ Diese Auffassung beruht auf völligem Mifsverständnis der Worte Ciceros; denn in dessen Worten steht nicht die geringste Andeutung von „einer jetzigen Richtung“, vielmehr heifst es: er sage dies nicht blofs des jetzigen Augenblicks d. h. der gegenwärtigen Rolle wegen — da er es unternommen hatte, die Skepsis zu vertreten —, sondern weil er beide Sätze sachlich billige.

Ferner beruft sich Sepp für seine Ansicht auf § 110: Es komme hier gerade ein Vertreter der extrem skeptischen Anschauung,

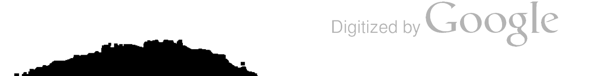
1) Hieran ändert auch nichts die Berufung Sepps S. 106 f auf Celsus 7, 20, Soran b. Tert. de an. c. 10. Denn einmal liegt die Sache bei Celsus doch ganz anders, da Celsus von einem „saepe mutentur“ spricht, während Cicero sagt: *fieri possit,* ut .. mutentur. Andererseits war jener Einwand bei Cicero so einfach und naheliegend, dafs man nicht die Philosophie Heraklits dazu nötig hatte, so wenig wie gleiche Einwände in Bezug auf das Gehirn in der neueren Zeit in Heraklits Philosophie ihren Grund gehabt haben. Solche Erwägungen haben wohl überhaupt erst die Empiriker veranlafst, an Heraklits Lehre anzuknüpfen.



dafs alles so unsicher sei wie die Zahl der Sterne, zum Worte, und doch würden die so Denkenden in der Rede des Lucullus (§ 32) als Verzweifelte bei Seite gelassen. Das Beispiel über die Zahl der Sterne sei nun aber dem dem Aenesidem folgenden Sextus ganz geläufig: So ergiebt sich ihm der Schlufs, dafs hier nicht die mittlere Akademie, sondern die strengere Richtung Aenesidems zu Grunde liegt. Aber die Unzählbarkeit der Sterne wie auch die des libyschen Sandes waren Beispiele, die nicht blofs Sextus und Aenesidem anwandten. In der Einteilung der *ἄδηλα* bei den dogmatischen Philosophen, welche uns Sextus berichtet, kehren diese Beispiele wieder für etwas, was die Menschen ein für allemal nicht erfahren könnten: Also wurden diese Beispiele auch von den Gegnern verwendet.[1] Aus diesen Beispielen als solchen können wir daher keinen Schlufs ziehen. Dafs nun die Skeptiker, welche meinten, alles sei so unsicher wie die Zahl der Sterne, die strengere Pyrrhoneische Richtung bezeichnen, wollen wir ohne weiteres zugeben, und demgemäfs auch den obigen Schlufs, wenn hier thatsächlich ein Vertreter dieser Richtung, wie Sepp sagt, zu Worte kommt. Die Worte Ciceros lauten § 110: ut illa habet probabilia non percepta, sic hoc ipsum nihil posse percipi; nam si in hoc haberet cognitionis notam, eadem uteretur in ceteris: quam quoniam non habet, *utitur probabilibus.* itaque non metuit, ne confundere omnia videatur et incerta reddere; non enim, quemadmodum, si quaesitum ex eo sit, stellarum numerus par an impar sit, item, si *de officio multisque aliis de rebus,* in quibus versatus exercitatusque sit, nescire se dicat. *in incertis enim nihil est probabile; in quibus autem est, in iis non deerit sapienti nec quid faciat nec quid respondeat.* In diesen Worten steht gerade das Gegenteil von dem, was Sepp behauptet; es wird ja gerade jener Standpunkt, der alles so unsicher sein läfst wie die Zahl der Sterne, direkt abgelehnt. So ist Sepps Schlufs aus dieser Stelle offenkundig haltlos.

Photius hat uns bekanntlich einen kurzen Auszug aus den *Πυρρώνειοι λόγοι* des Aenesidem übermittelt. Dasselbe, was dieser Bericht bringt, findet Sepp genau bei Cicero wieder. Er schreibt: 'Antiochus, heifst es zum Schlufs § 143, billige keine der vorgebrachten Ansichten, sondern folge dem Chrysipp. Hierauf Bezug nehmend, wirft Cicero in der Einleitung zum Kap. 47 die Fragen auf: „Treiben wir nicht Mifsbrauch mit dem Namen, wenn wir uns Akademiker nennen lassen? Und weshalb sollen wir denen folgen, die mit einander nicht einig sind?" Mit diesen Worten meint Cicero offenbar: „Die zur Stoa neigende Schule des Antiochus hat kein Recht auf den Namen Akademiker. *Wenn aber die jetzige Richtung der Akademie die richtige ist, dann müssen wir, die wir das*

1) Adv. log. II 145 ff. Hyp. II 97.



Wesen der Akademie in die Skepsis verlegen, uns einen anderen Namen, etwa Pyrrhoneer (Πυῤῥώνειοι) beilegen. Wir können zweitens auch nicht mit denen gehen, die unter sich uneins sind.'' In den Anmerkungen zu dieser Stelle verweist Sepp auf die Parallelstellen bei Photius. Was steht nun bei Cicero? Es ist am Schlusse der ganzen Auseinandersetzung der beiden Freunde, des Lucullus und Catulus. Catulus, der Skeptiker, sagt zu Lucullus, dem Vertreter des Antiochus: Antiochus folgt weder dem Plato, noch dem Xenocrates, noch dem Aristoteles, sondern immer dem Chrysipp. „Warum also nennen wir uns Akademiker? Mifsbrauchen wir nicht den berühmten Namen? Oder warum sollen wir denen folgen, die sich einander widersprechen?", d. h. den Stoikern, wie die weitere Ausführung direkt zeigt. Lösen wir die Fragen auf, so erhalten wir den einfachen Satz: Antiochus folgt stets dem Chrysipp; er hat also kein Recht, sich Akademiker zu nennen, sondern mifsbraucht den berühmten Namen. Er ist einfach Stoiker. Die Stoiker aber widersprechen sich einander: Da ist es unmöglich, dafs ich ihm bezw. ihnen folge, wie du verlangst. Was Sepp ausführt, steht bei Photius, nicht bei Cicero; Sepp deutet direkt den Bericht des Photius in die Worte Ciceros hinein. Die Worte Ciceros widersprechen daher dem Schlusse, den Sepp aus ihnen zieht.

Noch eine Stelle findet Sepp, an der Cicero von dem Fortbestande der skeptischen Schule sprechen und damit seine Kenntnis der Aenesidemischen Skepsis dokumentieren soll. Sie betrifft die Academica nur indirekt, sie findet sich nämlich in der Einleitung zum ersten Buche de nat. deorum, in der sich Cicero rechtfertigt, dafs er eine längst verlassene Philosophie wieder aufgenommen habe: „Wenn der Philosoph auch sterbe, so höre doch damit seine Lehre nicht auf; sie habe sich vielmehr, nachdem sie von Sokrates, Arkesilaos und Carneades begründet worden sei, bis auf seine Zeit kräftig erhalten, während sie nur im eigentlichen Griechenland jetzt verwaist zu sein scheine." Sepp bemerkt zu diesen Worten einmal, merkwürdig sei hier die Auslassung Platos, den Aenesidem nicht als Skeptiker gelten lasse; und andererseits in der Form der Frage: 'Also kennt er Skeptiker, etwa in Alexandria (d. h. Aenesidem)?' Hiervon steht nun direkt nichts bei Cicero, er sagt vielmehr nur von der Skepsis, quam nunc *propemodum* orbam esse in ipsa Graecia. Demnach scheint er in Griechenland selbst noch einige Vertreter dieser Richtung zu kennen; anderwärts — da vertritt er sie ja selbst. Doch geben wir selbst unbedenklich zu, dafs er unter jenen wenigen noch übrigen Vertretern der Skepsis auch Aenesidem gemeint habe, was folgt für die Quellenfrage daraus? Nichts. Kurz vorher nämlich (§ 7) schreibt Cicero: sin autem quis requirit, quae causa nos impulerit, ut *haec tam sero* litteris mandaremus, nihil est, quod expedire tam facile possimus. Nach dieser direkten Angabe veröffentlicht Cicero

längst Gekanntes, nicht etwas Neues. Von hier aus erklärt sich auch aufs einfachste, was Sepp oben merkwürdig findet: Ciceros Lehrer Philo hielt ebenso wie Aenesidem Plato nicht für einen Skeptiker und erkannte in Sokrates den Begründer der Skepsis, von der Plato nur abgefallen sei.[1]) An der obigen Stelle ist also nichts Merkwürdiges, nichts spezifisch Aenesidemisches.

Eine dritte Beweisgruppe bildet für Sepp die Übereinstimmung der skeptischen Lehren und Beispiele Ciceros mit denen Aenesidems, bezw. des Sextus, die er im Anschlufs an Cicero Schritt für Schritt darzulegen sucht. Wir wollen ihm auf diesem Gebiete nicht mehr ins Einzelne folgen und auch nicht daran erinnern, dafs Sextus nicht einfach gleich Aenesidem ist. Von den Lehren ist keine spezifisch Aenesidemisch, und die Beispiele, auf die es hier ankommt, sind durchweg Allgemeingut der Skeptiker und zum Teil noch älter als Pyrrho. Sie reichen teilweise bis zur Atomistik Leukipp-Democrits hinauf, in der sie zur Bestätigung der Subjektivität der Sinnesqualitäten dienen. Sie bilden ein Problem für die Epikureische Philosophie; daher treffen wir sie auch bei Lucrez.[2]) Daraus, dafs wir sie auch bei Cicero hier finden, kann demnach unmöglich folgen, dafs Cicero Aenesidem benutzt hat, weil sie auch Aenesidem bei Sextus hat. Sie sind, in der Sprache der Skeptiker zu reden, *κοινὰ σημεῖα*, die keinen Schlufs zulassen.[3]) Somit sind Sepps sämtliche Gründe für seine Behauptung schlechterdings unhaltbar.

Aber die Gründe, welche Sepp anführt, sind nicht nur unhaltbar, sondern es findet sich gerade in einem Abschnitt, den er besonders für Aenesidem in Anspruch nimmt, eine Stelle, welche positiv die Unmöglichkeit zeigt, Aenesidem als Vorlage Ciceros anzunehmen. Wie bekannt, hat Aenesidem mit besonderem Interesse die Lehre Heraclits behandelt und ihr eine eigenartige Deutung zu teil werden lassen. Nach der allgemein anerkannten Auffassung war der Urstoff Heraclits das Feuer, nach der Interpretation Aenesidems die Luft. Nach Cicero ist nun der Urstoff Heraclits das Feuer[4]): Also ist an Aenesidem als Vorlage Ciceros zu denken unmöglich.

Die Darstellung der skeptischen Lehre bei Cicero ist eine in sich wohl disponierte Abhandlung, welche daselbst von § 72—146 reicht. Wir erhalten zunächst eine Einleitung (§ 72—78), welche den Zweck hat darzuthun, dafs in Wahrheit alle bedeutenderen

1) Acad. post. I 4, 17 ff. de leg. I 21, 54 ff. Dazu des Verfassers Mittlere Stoa S. 61 f. Anm.

2) Die Sinnestäuschung bei Sext. Hyp. I 118 in Bezug auf die perspektivische Verkürzung der Säulenhalle = Lucrez IV 428 ff.; das Schiff und die Küste Lucrez IV 388; die verschiedene Gestalt des Turmes Lucrez IV 354 ff.; die scheinbare Brechung des Ruders im Wasser Lucrez IV 440. Wie IV 469 ff. beweist, widerlegt Lucrez mit dieser Erklärung skeptische Angriffe, die gewifs nicht von Aenesidem ausgegangen waren.

3) Vgl. auch im Nachfolgenden S. 43 ff.

4) Sext. adv. phys. II 233; Cic. § 118.



Philosophen der Skepsis gehuldigt hätten. Darauf bringt der erste Abschnitt der Abhandlung (§ 79—111) den allgemeinen oder grundlegenden Teil der Skepsis, der zweite (§ 115—146) den besonderen Teil, der die einzelnen Disciplinen bestreitet. Auch innerhalb dieser Abschnitte ist die Disposition streng, so dafs sie auch durch die dialogische Darstellung nicht verdunkelt werden kann. Im Anschlufs an die Darlegung dieser Disposition haben wir Cicero nach seiner Quelle zu befragen.

Von dem geschichtlichen Überblick in der Einleitung füllt fast die ganze zweite Hälfte die Lehre des Arcesilaus und Carneades. Gegen eine Bemerkung der Akademiker Philo und Metrodorus, welche die Reinheit der Skepsis des Carneades in Frage gestellt hatten, beruft sich Cicero auf Clitomachus, der die Bemerkung als Mifsverständnis zurückweist. Augenscheinlich benutzt hier (§ 78) also Cicero den Clitomachus.[1]

Der allgemeine Teil der Abhandlung beweist zunächst, dafs die Sinne kein Wissen ermöglichen (§ 79—90). Er zerfällt in zwei Abschnitte: Der erste bringt in zwangloser Folge die eben erwähnten Sinnestäuschungen (§ 79—82); der zweite trägt eine feste Disposition vor, um von ihr aus die Bestreitung der Glaubwürdigkeit der Sinne weiterzuführen (§ 83—87), beides nach Carneades, wie wir sehen werden. Cicero schreibt nun § 87: sed ut . . res iam universas profundam, de quibus volumina impleta sunt non a nostris solum (d. h. den Skeptikern), sed etiam a Chrysippo: de quo queri solent Stoici, dum studiose omnia conquisierit contra sensus et perspicuitatem contraque omnem consuetudinem contraque rationem, ipsum sibi respondentem inferiorem fuisse itaque ab eo armatum esse Carneadem. Von diesem Material führt Cicero unmittelbar darauf (§ 87—90) Beispiele an, um sie skeptisch zu verwenden: Also sind diese aus Carneades-Clitomachus genommen.

Der zweite Abschnitt (§ 91—111) behandelt die Ungewifsheit der Vernunfterkenntnis in drei Unterabteilungen: Die erste (§ 91—98) zeigt dies an der Dialektik. Hier enthalten die §§ 93—94 die Polemik des Carneades gegen Chrysipp betreffs des Sorites. Die §§ 95—97 behandeln alsdann die Nutzlosigkeit und Ungewifsheit der Dialektik in Anknüpfung an den zwischen den Epikureern und Stoikern viel verhandelten Streit über die Frage, ob jedes Urteil entweder wahr oder falsch sei. In diesen Streit griff Carneades thatkräftig ein.[2] Cicero führt uns nun unmittelbar in diesem Zusammenhange (§ 98) den Schlufs an, mit welchem Carneades diese logische Streitfrage gegenüber den Stoikern persiflierte. Wir haben also augenscheinlich wieder Carneades-Clito-

1) Diese Thatsache spricht noch einmal gegen Sepp; denn Aenesidem suchte ja gerade auch Carneades als einen Dogmatiker darzustellen, vgl. Sext. Hyp. I 226 ff. und dazu auch Natorp Forsch. S. 83, 1.
2) Vgl. des Verfassers Mittlere Stoa S. 168 f.



machus als Ciceros Quelle. Die zweite Unterabteilung (§ 98—107) ist nach Ciceros direkter Angabe die Lehre des Carneades nach der Darstellung des Clitomachus. Cicero giebt uns sogar die beiden Stellen an, aus denen er sie entlehnt. Die dritte Unterabteilung (§ 107—111) enthält die Fortsetzung des vorhergehenden Abschnittes, wobei Cicero zugleich auf Einwände des ersten Teiles, der Theorie des Antiochus, Rücksicht nimmt und umgekehrt auch gegen ihn polemisiert. Durch dieses Verfahren wird zwar § 107 der Gang der Darstellung etwas unterbrochen, doch alsbald auch wieder fortgesetzt, indem die *συγκατάθεσις* der Stoiker befehdet wird, die bekanntlich in der Lehre der Stoiker stets nach der Behandlung der *μνήμη* erfolgt. In Wirklichkeit ist also diese Unterabteilung gar keine eigene, sie wird es nur dadurch, dafs Cicero hier etwas freier verfährt. Die vielbehandelte Lehre von der *συγκατάθεσις*, meint er nun, liefse sich sehr schnell entscheiden auf Grund der wieder aus Clitomachus entlehnten Lehre des Carneades (§ 108). Die unmittelbare Fortsetzung und Entwickelung dieses Gedankens ergiebt uns die auch sonst als Lehre des Carneades bekannte Theorie, dafs die Leugnung der Erkenntnis der absoluten Wahrheit weder die Unmöglichkeit jedes Handelns noch die Unmöglichkeit jedes Wissens zur Folge hat[1]) (§ 109—110). Hierfür finden wir zunächst (§ 109) einen Beleg darin, dafs wir bei einer Reise zu Schiff nicht der Gewifsheit, sondern der Wahrscheinlichkeit folgen. Genauer ausgeführt finden wir ebendieses Beispiel bereits § 100: Wer ein Schiff besteigt, weifs sicher nicht mit Gewifsheit, dafs er günstige Fahrt haben wird. Aber wenn er auf einer kurzen Reise bereits eine Strecke glücklich zurückgelegt hat, das Schiff gut, der Steuermann tüchtig, die See ruhig, der Himmel heiter ist, so erscheint es ihm als wahrscheinlich, dafs er die Fahrt nach Wunsch beenden wird. Eben dieses Beispiel verwenden zu gleichem Zweck gegen die Stoiker auch die Epikureer bei Philodem.[2]) Da nun diese Epikureer, wie anderweitig gezeigt, unter dem Einflusse des Carneades stehen, so kann uns diese Stelle gleichfalls zur Bestätigung dafür dienen, was wir bereits erschlossen, dafs wir § 109 die Lehre des Carneades vor uns haben. Weiter weisen die §§ 109—110 zwei Einwände gegen Carneades zurück, von denen der eine von Antipater, der andere von Antiochus stammt; aber sehr charakteristisch mit der Wiederholung der Lehre des Carneades. So sehen wir, dafs der ganze grundlegende Teil (§§ 79—111) die Lehre des Carneades nach der Darstellung des Clitomachus enthält.

Dieses Ergebnis wird durch zwei weitere Thatsachen vollauf

---

1) Vgl. oben S. 36 f.

2) Philodem *π. σημείων καὶ σημειώσεων* col. 7, 32 ff. Vgl. des Verfassers Mittl. Stoa S. 298, 1; 337 ff.; 346 ff.



bestätigt. Die Disposition, welche Cicero befolgt, ist nicht etwa von ihm aufgestellt, sondern aus Carneades-Clitomachus übernommen. Dies erkennen wir aus Cicero selbst, wenn wir die hier vorliegende Disposition mit der vergleichen, welche Antiochus bekrittelt:

§ 40: nunc ea videamus, quae contra ab his (sc. Academicis) disputari solent.. § 41: ea sunt haec: quae visa falsa sint, ea percipi non posse (1); inter quae visa nihil intersit, ex iis non posse alia talia esse, ut percipi possint, alia, ut non possint (2); . . quae videantur, eorum alia vera esse, alia falsa (3); omne visum, quod sit a vero, tale esse, quale etiam a falso possit esse (4).	§ 83: quattuor sint capita, quae concludant nihil esse, quod nosci, percipi, comprehendi possit, de quo haec tota quaestio est; e quibus primum est esse aliquod visum falsum (= 3), secundum non posse id percipi (= 1), tertium, inter quae visa nihil intersit, fieri non posse, ut eorum alia percipi possint, alia non possint (= 2), quartum nullum esse visum verum a sensu profectum, cui non adpositum sit visum aliud, quod ab eo nihil intersit (= 4) quodque percipi non possit (cf. 1): horum quattuor capitum . . . omnis pugna de quarto est.
§ 42: haec duo proposita (3, 4) non praetervolant, sed ita dilatant, ut non mediocrem curam adhibeant et diligentiam. dividunt enim in partis, et eas quidem magnas:	
primum in sensus	§ (79) 84—87: quid ergo est, quod percipi possit, si ne sensus quidem vera nuntiant?
deinde in ea, quae ducuntur a sensibus et ab omni consuetudine, quae obscurare volunt.	§ 87—90: sed ut ad ea veniam .. res iam universas profundam, de quibus volumina impleta sunt non a nostris solum, sed etiam a Chrysippo: de quo queri solent Stoici, dum studiose omnia conquisierit contra sensus et perspicuitatem contraque omnem consuetudinem, ipsum sibi respondentem inferiorem fuisse, itaque ab eo armatum esse Carneadem e. q. s. (vgl. oben S. 40).
tum perveniunt ad eam partem, ut ne ratione quidem et coniectura ulla res percipi possit.	§ 91—111: quid est, quod ratione percipi possit?

Die Übereinstimmung ist so klar, dafs sie eines Wortes der Erläuterung nicht bedarf; gegen die etwaige Vermutung aber, dafs

die vorliegende Disposition gar nicht von Clitomachus, sondern von Antiochus herrühre, steht sofort die wiederholte Versicherung des Antiochus bei Cicero, dafs er die Disposition der Gegner gebe; ja Antiochus macht ihnen hieraus sogar einen Vorwurf, dafs sie so genau und sorgfältig disponierten[1]): was er unmöglich thun konnte, wenn er nicht ihre Disposition entwickelt hätte.

Wir haben ferner eine kurze Bestreitung des stoischen Wahrheitskriteriums durch Carneades bei Sextus; vergleichen wir sie mit der Darstellung Ciceros!

Sext. adv. log. I

§ 402: *τούτων τὰ μὲν ἄλλα λέγουσιν οἱ περὶ τὸν Καρνεάδην συγχωρήσειν τοῖς ἀπὸ τῆς στοᾶς, τὸ δὲ οἷα οὐκ ἂν γένοιτο ἀπὸ μὴ ὑπάρχοντος ἀσυγχώρητον εἶναι. γίνονται γὰρ καὶ ἀπὸ μὴ ὑπάρχοντος φαντασίαι ὡς ἀπὸ ὑπαρχόντων.* 403: *καὶ τεκμήριον τῆς ἀπαραλαξίας . . εὑρίσκεσθαι . . ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς ὕπαρ ὁ μὲν διψῶν ἀρυόμενος ποτὸν ἥδεται, ὁ δὲ θηρίον ἢ ἄλλο τι τῶν δειμαλέων φεύγων βοᾷ καὶ κέκραγεν· οὕτω καὶ κατὰ τοὺς ὕπνους . .* § 404: *καὶ ὃν τρόπον ἐν καταστάσει τοῖς τρανότατα φαινομένοις πιστεύομεν καὶ συγκατατιθέμεθα, οὕτω καὶ ἐν μανίᾳ . .* § 405: *ὁ γοῦν Ἡρακλῆς μανεὶς . .* § 406: *ὃν τρόπον ἀπὸ τῶν τόξων ἐλάμβανε φαντασίαν ὁ ἥρως, οὕτω καὶ ἀπὸ τῶν ἰδίων παίδων ὅτι Εὐρυσθέως εἰσὶ παῖδες.*

§ 409: *ἐπεὶ γὰρ τῶν ὁμοίων μὲν κατὰ μορφήν, διαφερόντων δὲ κατὰ τὸ ὑποκείμενον, ἀμήχανόν ἐστι διορίζειν τὴν καταληπτικὴν φαντασίαν ἀπὸ τῆς ψευδοῦς καὶ ἀκαταλήπτου, οἷον δυοῖν ᾠῶν ἄκρως ἀλλήλων ὁμοίων . .*

§ 410: *ὁ δὲ αὐτὸς λόγος ἐστὶ καὶ ἐπὶ διδύμων . .*

Cic. Acad. pr. II.

§ 77: nullum tale esse visum a vero, ut non eiusdem modi etiam a falso posset esse . .[2])

§ 88: queri solent Stoici . . ab eo ⟨sc. Chrysippo⟩ armatum esse Carneadem. ea sunt eiusmodi, quae a te diligentissime tractata sunt: dormientium et vinulentorum et furiosorum visa imbecilliora esse dicebas quam vigilantium, siccorum, sanorum . .

§ 89: apud Euripidem Hercules, cum, ut Eurysthei filios, ita suos configebat sagittis . . non perinde movebatur falsis, ut veris moveretur?

§ 84: qui igitur P. Servilium Geminum videbat, si Quintum se videre putabat, incidebat in eiusmodi visum, quod percipi non posset, quia nulla nota verum distinguebatur a falso . . negas tantam similitudinem in rerum natura esse . . (§ 85) ne signorum quidem? . an tibi erit quae-

1) § 48: hanc ego subtilitatem philosophia quidem dignissimam iudico sed ab eorum causa, qui ita disserunt, remotissimam.

2) Vgl. § 83 S. 42.

§ 413: *τὸ μὲν οὕτως ποικίλλεσθαι γινώσκειν ἡμᾶς, τὸ δὲ τί ἐστι κατ' ἀλήθειαν, ἀγνοεῖν . .* § 414: *εὐθύ τε καὶ κεκλασμένον ὡς ἐπὶ τῆς ἐξάλου τε καὶ ἐνάλου κώπης, καὶ ἐπὶ κινήσεως κινούμενον καὶ ἠρεμοῦν ὡς ἐπὶ τῶν ἐν νηῒ καθεζομένων ἢ ἐπὶ τοὺς αἰγιαλοῖς ἑστώτων.*

§ 416: *ἐπὶ γὰρ τοῦ σωρείτου τῆς ἐσχάτης καταληπτικῆς φαντασίας τῇ πρώτῃ ἀκαταλήπτῳ παρακειμένης καὶ δυσδιορίστου σχεδὸν ὑπαρχούσης φασὶν οἱ περὶ τὸν Χρύσιππον, ὅτι ἐφ' ὧν μὲν φαντασιῶν ὀλίγη τις οὕτως ἐστὶ διαφορά, στήσεται ὁ σοφὸς καὶ ἡσυχάσει, ἐφ' ὧν δὲ πλείω προσπίπτει, ἐπὶ τούτων συγκαταθήσεται τῇ ἑτέρᾳ ὡς ἀληθεῖ . .* § 418: *ὑποκείσθω γὰρ καταληπτικὴ μὲν φαντασία ἡ 'τὰ πεντήκοντα ὀλίγα ἐστίν', ἥτις καὶ κατὰ πολὺ φαίνεται κεχωρισμένη τῆς 'τὰ μυρία ὀλίγα ἐστίν' ἑτέρας . .* (§ 419) *εἰ τῇ 'τὰ μυρία ὀλίγα ἐστίν' οὐ συγκαταθήσεται ὁ σοφός . . φανερὸν δήπουθεν, ὅτι συγκαταθήσεται τῇ 'τὰ πεντήκοντα καὶ ἓν ὀλίγα ἐστίν' . . εἰ ταύτῃ συγκαταθήσεται . . συγκαταθήσεται καὶ τῇ 'τὰ μυρία ὀλίγα ἐστίν'.*

rendus anularius aliqui, quoniam gallinarium invenisti Deliacum illum, qui ova cognosceret?

§ 79: tu autem te negas infracto remo neque columbae collo commoveri, primum cur? . . . § 81: videsne navem illam? stare nobis videtur, at iis, qui in nave sunt, moveri haec villa.

§ 92: quae (sc. ars dialectica) . . venit ad soritas, lubricum sane et periculosum locum . . nec . . in re minutatim interrogati dives pauper, clarus obscurus sit, multa pauca magna parva, longa brevia, lata angusta, quanto aut addito aut dempto certum respondeamus habemus . . § 93: placet enim Chrysippo, cum gradatim interrogatur, verbi causa 'tria pauca sint anne multa', aliquanto prius quam ad multa perveniat quiescere, id est, quod ab his dicitur, *ἡσυχάζειν* . . . § 94: 'ego enim ⟨inquit Chrysippus⟩ priusquam ad finem veniam, equos sustinebo.' . . sin autem usque ad novem, verbi gratia, sine dubitatione respondes pauca esse, in decumo insistis, etiam a certis et inlustrioribus cohibes adsensum e. q. s.

Die Übereinstimmung zwischen beiden Berichten kann nicht zweifelhaft sein; wir hören beide Male dieselbe Lehre und dieselben Beispiele: Zu der Übereinstimmung der Disposition fügt diese Vergleichung die Übereinstimmung des Inhalts. Beide, Disposition und Inhalt, beweisen in gleicher Weise, dafs Cicero den Clitomachus vor sich hat.

Es folgt der zweite Teil (§ 115—146), der die einzelnen Disciplinen wesentlich auf Grund der Verschiedenheit der diesbezüglichen Ansichten bestreitet. Zunächst gilt es der Naturphilosophie (§ 116—128). Es werden nur die verschiedenen An-

sichten berichtet, eine Quelle wird nicht genannt; an Aenesidem ist jedoch, wie oben (S. 39) gezeigt, gewifs nicht zu denken. In der Bestreitung der Ethik (§ 128—141) dagegen treffen wir aufser der Aufzählung der verschiedenen Ansichten wieder in breiter Ausführung die Polemik des Carneades nach dem Bericht des Clitomachus (§ 131; 137; 139) und darauf ein Selbstbekenntnis des Unterredners Catulus, dafs er die akademische Auffassung vertrete. Die dritte Unterabteilung, die Dialektik (§ 142—146), wird sehr kurz abgefertigt und enthält zum Teil bereits persönliche Bemerkungen, in denen Catulus wieder den akademischen Standpunkt hochhält.[1] Es folgt zuletzt ein kurzes Schlufswort (§ 147—148); in ihm bekennt sich Catulus nochmals ausdrücklich zur Theorie des Carneades.

Hat uns oben die Darstellung gezeigt, dafs an Aenesidem schlechterdings nicht zu denken, so zeigen uns Inhalt und Disposition der Academica, dafs an Carneades-Clitomachus als ihrer Quelle nicht zu zweifeln ist.

1) c. 47, 143 vgl. S. 37 f.

Hero und Leander.

Von

Georg Knaack.

Die Sage von Hero und Leander, das Verhältnis, in welchem die litterarischen Hauptquellen, die pseudoovidischen Briefe (XVII und XVIII nach Ehwalds Zählung) und das Epyll des Grammatikers Musaeus zu einander stehen, endlich die Wanderung und Wandlung der Sage durch die Kunstdichtung des Mittelalters und der Neuzeit: diese Probleme sind in der letzten Zeit mehrfach Gegenstand der philologischen und litterargeschichtlichen Forschung gewesen, aber zu einem abschliefsenden Resultat ist man bisher nicht gekommen. Nachdem K. Dilthey in seiner Ausgabe des Musaeus (Bonn 1874) kurz darauf hingewiesen hatte (zu V. 76 und 215, vgl. auch *Götting. Lektionsverz.* 1884/85 p. 8), dafs die unverkennbaren Übereinstimmungen zwischen den Heroiden und dem griechischen Spätling auf ein gemeinsames Original zurückzuführen seien, und E. Rohde (*Griech. Rom.* 133 f.) diesen Gedanken aufgenommen hatte, ist J. Klemm, wohl auf Anregung Ribbecks, der *Gesch. der röm. Dichtung* II 257 das Problem streift, in einer Leipziger Dissertation (*De fabula quae est de Herus et Leandri amoribus fonte et auctore* 1889) energisch für diese Annahme eingetreten: er sucht als Quelle eine verlorene Elegie des Kallimachos nachzuweisen. Die letzte Revision der Frage durch Fr. Köppner *Die Sage von Hero und Leander in der Litteratur und Kunst des classischen Altertums* (Progr. von Komotau 1894) behandelt breit und wenig fördernd die einzelnen Stellen.[1]) Nur berührt wird das

1) Nicht zugänglich — wie ich hoffe, ohne Schaden für diese Untersuchung — waren mir Fr. Meyer von Waldecks *Weihnachtsprogr. der deutschen Hauptschule zu St. Petri in Petersburg* 1858 und P. Ristelhubers Strafsburger These *De Herus et Leandri historia heroica*, Paris 1863; ich kenne sie nur aus Jellineks Vorwort (vgl. Reifferscheid *Westfälische Volkslieder* S. 127). Von den Übersetzungen des Musaeus erwähne ich aufser der Passowschen noch die neueren von H. Oelschläger (Lpz. 1882) und R. Ottmann (Lpz., Reclam No. 2370). In der ersteren wird die Quellenfrage überhaupt nicht berührt; Ottmann tischt in der Einleitung wieder die alte, längst abgethane Ansicht auf, dafs der Grieche aus der



Problem in M. H. Jellineks Schrift *Die Sage von Hero und Leander in der Dichtung* (Berlin 1890), in der vorwiegend die mittelalterlichen und neuzeitlichen Darstellungen behandelt sind; zahlreiche Nachträge dazu geben seine Recensenten[1]), die alle die Unvollständigkeit des von Jellinek gesammelten Materials hervorheben. Erst recht eine die umfassendste Kenntnis der Litteraturen aller Völker erfordernde Durcharbeitung bedürfen die Volkssagen und Volkslieder, die Jellinek anhangsweise, aber ebenfalls unvollständig mitgeteilt hat. Nachfolgende Untersuchung steckt sich ein näheres und bescheideneres Ziel: es soll auf Grund des vorhandenen antiken Materials[2]) die für die Folgezeit maſsgebende dichterische Bearbeitung ermittelt, sodann die Vorlage des Dichters, nämlich die hellespontische Lokalsage, analysiert werden. Und wenn auch bei der lückenhaften Überlieferung manche Frage unerledigt bleiben wird, so hoffe ich doch durch schärfere Sichtung des Stoffes zu einigen neuen Resultaten gekommen zu sein, die der verehrte Empfänger dieser Festgabe als einen freilich unvollkommenen Ersatz für die von einem der besten Kenner alexandrinischer Dichtung früher verheiſsene Bearbeitung betrachten möge.[3]).

Zunächst gilt es einige Vorfragen zu erledigen. Die ausführlichste Darstellung der Sage giebt bekanntlich der Grammatiker Musaeus in seinem Epyll *τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον*: sie ist für die Folgezeit die fast allein maſsgebende gewesen und pflegt von den modernen Litterarhistorikern höchlichst bewundert und gepriesen

---

ovidischen Epistel geschöpft habe. Auch sonst enthält die Einleitung manches Schiefe oder Falsche; die anhangsweise mit groſser Sicherheit des Urteils vorgetragenen Textänderungen sind alle abzulehnen.

1) *DLZ.* 1891, Nr. 25 (Varnhagen); *Litbl. f. germ. und rom. philol.* 1891, Nr. 1 (C. Müller); *Engl. Stud.* XVII 124 ff. (L. Fränkel); *Ztschr. f. vgl. Litteraturgesch.* N. F. V 125 f. (W. von Biedermann u. Koch); *Anz. f. d. Altert.* XX 35 (B. Hoenig).

2) Von den litterarischen Zeugnissen ist das von Klemm mehrfach verwertete Gedicht *εἰς Ἀλφειὸν ποταμόν* Anth. Pal. IX 362 auszuscheiden. Nach R. Hollands Nachweis (*Comment. Ribbeck.* 412 ff.) berührt es sich so nahe mit Musaeus, daſs der eine Dichter den andern gekannt und benützt haben muſs. Die auf die Sage bezüglichen Bildwerke und bildlichen Darstellungen sind in Roschers *Lexikon* II 1919—20 wohl leidlich vollständig verzeichnet, die Durchzeichnung einer neuerdings veröffentlichten abydenischen Münze (Warwick Wroth *Catalogue of the Greek coins of Troas, Aeolis and Lesbos* (London 1894) pl. III 3) verdanke ich Hrn. Dr. Hubert Schmidt in Berlin. Über das neuerdings zu Pompeji im Hause der Vettier gefundene Wandbild, welches Hero und Leander darstellt, handelt Mau *Scavi di Pompei* in den *Röm. Mitteil.* XI 17.

3) Vgl. Dilthey *observat. in epistulas heroidum Ovidianas partic.* I 8 (Göttinger Lektionsverz. 1884/85). Auf eine Polemik mit Klemm im einzelnen verzichte ich: ein Vergleich seiner Darlegung mit der nachfolgenden, die ich, Bedenken und Weisungen meines Freundes E. Oder folgend, z. T. ganz umgearbeitet habe, wird zeigen, wie weit das Urteil R. Ehwalds (*Bursians Jahresb.* LXXX (1895) 27) über Klemms Arbeit berechtigt ist.

zu werden.[1]) Zu dieser Anerkennung hat ihr Franz Passow (*Musaios. Urschrift, Übersetzung, Einleitung und kritische Anmerkungen,* Leipzig 1810) verholfen, dessen ästhetische Würdigung (S. 99—113) von den Neueren gern aus- und nachgeschrieben wird. Ich setze die Hauptstelle (S. 103 f.) her, um einige Bemerkungen daran zu knüpfen: 'Nach einer zweckmäfsigen Schilderung des Lokals, die notwendig war, weil etwas Lokales das Ereignis bedingt, und die Scene das ganze Gedicht hindurch die Eine, unmittelbar in alles eingreifende bleibt, erscheinen die beiden, um die sich alles dreht, in der reichen Umgebung eines üppigen Festes, das nicht sinnvoller gewählt werden konnte, sieht man nun auf den Kontrast mit dem einsamen, wilden Tod der Liebenden, oder auf die Herrlichkeit, mit der die Jungfrau, die die Hauptperson bleibt, dadurch wirksamer umgeben wird, als durch die längste Schilderung; oder endlich auf den ächt tragischen Gedanken, vorbedeutend ein Fest der Aphrodite und des Adonis zu dem Tage zu wählen, an welchem ihre unglückbringende Liebe begann. Das Leben und die schöne Wahrheit der folgenden Gespräche gehört wieder zu den auffallendsten, gar nicht zu übersehenden oder gar zu verkennenden Vorzügen des Gedichts. Hindeuten aber wollen wir auf die höchst plastische Vereinzelung der Momente; denn anstatt, wie andere Dichter gethan, die Freuden im allgemeinen zu schildern, die den Liebenden alle Nächte zuteil wurden, hebt er mit glühenden Farben eine einzelne Nacht heraus und läfst von dieser, bis zur vollendeten Anschaulichkeit dargestellten, den Schlufs auf alle andern machen; so die reichste Fülle in der Ausführung mit dem reinsten Mafs in der Anlage verbindend. Über alle Begriffe schön aber ist der allmähliche Übergang vom höchsten Leben zum grausenvollen Tod, durch mehrere Stufen und in verschiedenen Beziehungen durchgeführt. Zu Anfang ist die Scene reich mit jubelnden Gästen gefüllt; sie wird immer leerer, bis die beiden Liebenden und ihre treue Fackel (?) die einzigen Gestalten in dem grofsen Gemälde sind, das unendlich furchtbar wird durch den ungeheuren Hintergrund, den das ahndungsvolle Meer bildet. Dann trennen sich auch die Liebenden: dann verlöscht auch die Lampe, und das ist die Stunde des Todes. Parallel damit läuft das Neigen der Jahreszeit, und wie das frohe Fest der Vorbote ihrer Liebe war, so verkündet am Ende der keineswegs ohne Grund so reich ausgemalte Wintersturm ihren Tod. Und ebenso ist auch das Sinken der Tageszeit benutzt: dieses alles aber ohne die geringste Anmafsung: es ist so innig und natürlich mit dem Gang der Geschichte verwoben, dafs es das Ansehn der Notwendigkeit erhält. Besonderer

1) Zuletzt von J. Schwering *Grillparzers hellenische Trauerspiele* (Paderborn 1891) 154.

Erwähnung wert ist noch die Kürze, mit der er über den Tod der beiden hinweggeht, und das einfach austönende Ende.' — Es ist unverkennbar der Ton der Romantik, der aus diesen Worten Passows hervorklingt, und daſs diese Richtung Geist von ihrem Geiste in der Dichtung des späten Griechen zu finden glaubte, war begreiflich und ist in gewissem Sinne auch berechtigt. Aber man blieb bei allgemeinen, zu einer oberflächlichen ästhetischen Beurteilung hinleitenden Eindrücken stehen: Passow preist zwar G. Hermanns 'über alles Lob und allen Tadel erhabene' Abhandlung über das Alter des orphischen Argonautengedichtes und setzt danach seinen Schriftsteller richtig als einen Nachahmer des Nonnus an, aber es bedurfte erst eingehender metrischer und sprachlicher Untersuchungen, um in jenem einen Plagiator des groſsen panopolitanischen Dichters und in seinem Werke einen Cento aus den Dionysiaca und z. T. der Metaphrase des Johannesevangeliums zu erkennen.[1]) Aber vielleicht hat der Dichter trotz dieser Unselbständigkeit im sprachlichen Ausdruck ein leidlich komponiertes Ganze geschaffen? Weit gefehlt! Das Epyll enthält in der uns vorliegenden Gestalt 343 Hexameter; zieht man die Einleitung (V. 1—29) ab, so umfaſst die erste Zusammenkunft 202 Verse (bis 231), so daſs auf die Hauptbegebenheiten (erster Schwimmversuch Leanders (232—255), Liebesnacht (256—288), Katastrophe (289—343) wenig mehr als ein Drittel entfällt. Wenn nun auch im zweiten Teil der Text mehrmals lückenhaft ist, so reichen doch die in Rechnung zu stellenden Verse nicht hin, um dieses auffallende Miſsverhältnis wieder gut zu machen. Aber es kommt noch schlimmer, sobald man die Erzählungskunst in dem offenbar mit besonderer Liebe ausgeführten ersten Teil schärfer ins Auge faſst. Nach der pomphaften Einleitung zu dem sestischen Adonisfeste (42—54) erwartet man die Heldin als Aphroditepriesterin irgendwie handelnd auftreten zu sehen. Jedoch thut sie, wie Oder treffend bemerkt, überhaupt nichts, wenn man nicht das Auf- und Abgehen im Tempel (55; 71) als eine 'Handlung' ansehen will. Hier ist ein Vergleich mit Grillparzers Hero in 'des Meeres und der Liebe Wellen' recht lehrreich: während die Priesterin dem Liebesgotte opfert, begegnet sich ihr Blick mit dem Leanders (1. Aufzug, Schluſs), und ein neues, ihr unbekanntes Gefühl ist über sie gekommen. — Ebenso unklar gehalten ist die Schilderung des verliebten Jünglings. Er sieht nach ihr und tritt ihr entgegen: man möchte wissen, bei welcher Gelegenheit; er wartet auf die Nachtzeit: wo, erfahren wir wieder nicht; endlich geht er ihr nach und zieht sie am Gewande ins Innere des Tempels (119) — und von dem gar nicht näher be-

1) Diese [illegible] liegen nunmehr in mustergültiger Weise zusammengest[illegible]ionschrift zur Tübinger Philologenversamml[illegible] *imitatore liber*).

schriebenen Adonisfeste ist keine Rede mehr. Das ist doch ein Mangel an Gestaltungskraft, der durch das rauschende Pathos der Darstellung nur schlecht verdeckt wird. Endlich, nach den Reden Heros und Leanders, die im Verhältnis viel zu breit ausgesponnen sind, kommt der Stümper auf das eigentliche Thema und schlägt nunmehr ein schnelleres Tempo an: man fühlt, dafs es ihm daran lag, seine Aufgabe eilig zu Ende zu führen. So hinterläfst das ganze Gedicht durch seine ungeschickte Komposition keinen erfreulichen Eindruck.

Ganz anders mufs unser Urteil lauten, wenn wir die beiden dem Ovid fälschlich zugeschriebenen Briefe betrachten. Zwar die unglückliche Fiktion des Briefschreibens hat zu Unzuträglichkeiten geführt. Wenn der Dichter den Brief Leanders dem geliebten Mädchen durch einen kühnen Schiffer überbringen läfst — es ist wohl derselbe, der auch Heros Antwortschreiben überbringt —, weil er selbst wegen der aufgeregten See nicht kommen kann, so stellt er, ohne es zu ahnen, dem *tumidarum victor aquarum* ein schlechtes Zeugnis aus, von der unwahrscheinlichen Erfindung ganz abgesehen. Aber dafür entschädigen uns Partien von der reinsten Schönheit: die Erzählung von dem ersten Besuch bei der Geliebten (L. 53—118) und die Schilderung ihres Seelenzustandes (H. 7—28; 33—66). Letztere hat M. überhaupt unterschlagen, ein Vergleich der ersteren mit der entsprechenden Stelle in seinem Epyll läfst die Überlegenheit in der Erzählungskunst des Römers erst recht in hellem Lichte erscheinen. Es ist nun von vornherein unwahrscheinlich, dafs der Dichter, mit dessen astronomischen und geographischen Kenntnissen es nicht zum besten bestellt ist, solche Glanzstellen aus eigener Kraft geschaffen hat. Und je kälter uns die gesuchte und spitzfindige Rhetorik in den beiden Episteln läfst, um so lieber kehren wir zu diesen aus ihrer Umgebung durch ihre Naturwahrheit sich abhebenden Partien zurück. O. Ribbeck hat recht (*Gesch. der röm. Dichtung* II 257): es sind zwei rein gestimmte Kinderseelen, die der Schmerz der Trennung und das Verlangen nach Zusammensein verzehrt. Da nun O., wie aus der Analogie mit den anderen Heroiden (XV, XVI; XIX, XX) zu entnehmen ist, nicht nur den Sagenstoff, sondern auch eine bestimmte Bearbeitung desselben als bekannt voraussetzt[1]), so erhebt sich

1) Sehr richtig bemerkt bereits Buttmann über die Episteln des Akontios und der Kydippe *Mythologus* II 116: *Diese Gattung von Gedichten setzt die Bekanntschaft des Lesers mit der Erzählung, worauf sie sich beziehen, wenigstens soweit es ihnen um den eigentlichen epischen Zusammenhang zu thun sein kann, schon voraus; wiewohl der Dichter soviel als zur ästhetischen Befriedigung dessen, der die Geschichte etwa nicht kennt, nötig ist, in seinen Vortrag zu verweben weifs.* — Im Folgenden gebrauche ich die Abkürzungen: O für die pseudoovidischen Briefe, L = Brief Leanders, H = Brief Heros; M = Musaeus (ed. Schwabe).

nunmehr die Frage, ob dieselbe Quelle von M. für seine Erzählung benützt ist. Diese Frage ist von Dilthey, Rohde, Ribbeck, Klemm u. a. bejaht worden. In der That scheinen eine Anzahl nicht zufälliger Übereinstimmungen zu diesem Rückschlufs zu berechtigen. Der Vers L. 148:

idem navigium, navita, vector ero =

M. 255: *αὐτὸς ἐὼν ἐρέτης, αὐτόστολος, αὐτομάτη νηῦς,*

in dem der gleiche, originelle Gedanke scharf ausgeprägt ist, dürfte allein die Annahme eines gemeinsamen Originals nahelegen. Dazu kommt der Parallelismus L. 149—156:

nec sequor aut Helicen aut qua Tyros utitur, Arcton:
publica non curat sidera noster amor;
Andromedan alius spectet claramque Coronam
quaeque micat gelido Parrhasis Ursa polo! [1])
at mihi, quod Perseus et cum Iove Liber amarunt,
indicium dubiae non placet esse viae:
est aliud lumen, multo mihi certius istis,
non errat tenebris quo duce noster amor.

∼ M. 212 *ἔσσομαι ὁλκὰς Ἔρωτος, ἔχων σέθεν ἀστέρα λύχνον,*
218 *λύχνον, ἐμοῦ βιότοιο φαεσφόρον ἡνιοχῆα*
213 *καί μιν ὀπιπεύων (οὐκ ὀψὲ δύοντα Βοώτην,*
οὐθρασὺν Ὠρίωνα καὶ ἄβροχον ὁλκὸν ἁμάξης)
Κύπριδος ἀντιπόροιο ποτὶ γλυκὺν ὅρμον ἱκοίμην.

Zu dem letzten Verse vgl. L. 207:

istic est aptum nostrae navale carinae.

Wenn bei M. andere Sternbilder als bei O. genannt sind, so erklärt sich das aus Nonnus- und Homerreminiscenzen, durch die er seine Vorlage verdunkelt zu haben scheint. [2]) Ferner ruft Leander

1) Hier hat, wie Oder richtig bemerkt, der Nachdichter einen astronomischen Schnitzer gemacht, indem er *Helice* und *Parrhasis Ursa* für zwei verschiedene Sternbilder hielt.

2) 213 *καί μιν ὀπιπεύων* = Dion. XXXII 41; *ὀψὲ δύοντα Βοώτην* = ε 271; 214 = Dion. XX 83 und XXIII 295.

Dagegen stimmt O. mit Arat. 31 ff.:

καὶ τὴν μὲν Κυνόσουραν ἐπίκλησιν καλέουσι,
τὴν δ' ἑτέρην Ἑλίκην. Ἑλίκῃ γε μὲν ἄνδρες Ἀχαιοί
εἰν ἁλὶ τεκμαίρονται ἵνα χρὴ νῆας ἀγινεῖν,
τῇ δ' ἄρα Φοίνικες πίσυνοι περόωσι θάλασσαν

und 71 f.:

Στέφανος, τὸν ἀγαυὸν ἔθηκε
σῆμ' ἔμεναι Διόνυσος ἀποιχομένης Ἀριάδνης.

Das giebt vielleicht einen Fingerzeig für die Quelle, wenn man annehmen darf, dafs Arat nur mittelbar benützt ist. Der Reihenfolge der Gestirne bei M. entspricht mehr Ovid. a. a. II 55:

bei beiden in gleicher Weise den Boreas an und motiviert das durch den Hinweis auf dessen Liebe zu Oreithyia; bei O., indem er nach einem durch das stürmische Meer vereitelten Schwimmversuch sehnsüchtig nach dem Turm der Geliebten späht, L. 37 ff.:

At tu, de rapidis immansuetissime ventis,
quid mecum certa proelia mente geris?
in me, si nescis, Borea, non aequora, saevis!
quid faceres, esset ni tibi notus amor?
tam gelidus quod sis, num te tamen, inprobe, quondam
ignibus Actaeis incaluisse negas?

bei M. 322 mit dem Tode ringend:

Ἀτθίδος οὐ Βορέην ἀμνήμονα κάλλιπε νύμφης.

Man wird diese Stellen nicht über-, aber auch nicht unterschätzen dürfen. Zunächst muſs betont werden, daſs bei den verschiedenen Tendenzen des Epikers und des Epistolographen naturgemäſs nur wenige Berührungspunkte sich finden können. Wo also nicht gewöhnliche Übereinstimmungen auftreten — ich rechne natürlich die aus einer gleichen Situation von selbst sich ergebenden Ähnlichkeiten nicht mit —, so verdienen diese von vornherein die gröſste Beachtung. Da ferner M. in seinem sprachlichen Ausdruck fast durchweg von Nonnus abhängig ist, so ergeben sich nur zwei Möglichkeiten: entweder hat er aus O. geschöpft, und das ist

---

sed tibi non virgo Tegeaea comesque Bootae
ensiger Orion aspiciendus erit.

Endlich mag noch die Frage aufgeworfen werden, ob Paulus Silentiarius in der Beschreibung der Sophien-Kirche II 497 ff.:

οὐχ Ἑλίκην, οὐχ ἡδὺ φάος Κυνοσουρίδος ἄρκτου
εἰσορόων οἴηκι φερέσβιον ὁλκάδα πάλλει,
ἀλλὰ τεοῦ νηοῖο θεουδέα λαμπάδα λεύσσων
φορτίδος εὐτόλμοιο προηγέτιν, οὐχ ὑπὸ μούνοις
φέγγεσιν ἐννυχίοισι —

auf die gemeinsame Vorlage des O. und M. und nicht allein auf den 482 von ihm nachgeahmten M. (*ἐπ' Ὠρίωνα καὶ ἄβροχον ὁλκὸν ἀμάξης* = M. 214) zurückgeht. Das wäre die letzte Spur des verlorenen Gedichts in byzantinischer Zeit (nach 563; vgl. Merian-Genast *De Paulo Sil. Byz.* Diss. Lpz. 1889 p. 3). Daſs es Nonnus bekannt gewesen, ist von vornherein anzunehmen; dafür spricht vor allem der Versschluſs *αὐτομάτη νηῦς* Metab. VI 83 (danach hat Dilthey dieselbe Form bei M. 255 hergestellt). Aber auch die Rede des in Semele verliebten Zeus Dion. VII 286:

Ἔννεπε, Νὺξ χρονίη, φθονερή, πότε δύεται Ἠώς;
ἀλλὰ σὺ δαλὸν ἄειρε Διὸς προκέλευθον ἐρώτων
λαμπάδα νυκτιπόλοιο προθεσπίζουσα Λυαίου

scheint sich darauf zu beziehen; vgl. M. 308 *δαλὸν Ἐρώτων*. Besäſsen wir das Gedicht, so würden wir wohl noch mehr Stellen in den Dionysiaca als Entlehnungen bezeichnen können.

nach allem, was wir über Nonnus und seine Schule wissen, unerwiesen und unerweislich; oder beide gehen auf dieselbe ältere Vorlage zurück, und das wird durch andere Beobachtungen bei M. fast bis zur Gewifsheit erhoben. Denn so sehr sich der Schüler bemüht hat, seinen Meister bis ins einzelne und kleinste zu kopieren, so finden sich doch einige von dessen Technik oder Phraseologie abweichende Stellen; sie stehen bei Schwabe unter dem Text, Klemm hat sie p. 12 ohne Kritik zusammengestellt. Die beiden wichtigsten Verse will ich ausschreiben:

V. 76 *τοίην δ' οὔποτ' ὄπωπα νέην ἰδανήν θ' ἁπαλήν τε.*

Den vom nonnischen Partikelgebrauch abweichenden Schlufs hat Dilthey vortrefflich verbessert und auf eine ältere Vorlage zurückgeführt. Passend vergleicht er Kallimachos Frg. 535 *τὰς σὰς ἰδανὰς χάριτας*, und die Ähnlichkeit erhöht sich nach Schwabes richtiger Bemerkung, wenn man den nächsten Vers

ἢ τάχα Κύπρις ἔχει χαρίτων μίαν ὁπλοτεράων;

hinzunimmt; allerdings ist in diesem der Schlufs aus Hom. Ξ 277 entlehnt. Sodann V. 203:

παρθένε, σὸν δι' ἔρωτα καὶ ἄγριον οἶδμα περήσω.

Hier ist der Anfang (*παρθένε, σὸν δι' ἔρωτα* = Dionys. XLII 363) und Schlufs (*χαροπῆς ἁλὸς οἶδμα περήσω* = Dionys. IV 152) aus Nonnus herübergenommen, um so stärker wiegt das Mittelstück, das sich mit einem an derselben Versstelle vorkommenden Fragment bei Suidas s. *οἶδμα. καὶ ἄγριον οἶδμα θαλάσσης* deckt. Reitzenstein hat im Rostocker Lektionsverzeichnis 1890/91 p. 13 nachgewiesen, dafs diese bei Suidas erhaltenen Bruchstücke durch Vermittelung eines Kommentars (Sallustios) auf Kallimachos zurückgehen, und zwar fast alle auf die Hekale. Doch läfst er, wie auch Wilamowitz *Callim. hymni et epigrammata praef.* p. 6[2] bei einigen die Möglichkeit einer Herleitung aus den Aitien offen. Daher wage ich es, das von M. herübergenommene Fragment (Callim. frg. an. 61), das bei einem anderen Nachahmer des Battiaden, Apollonios, in der Schilderung der Durchfahrt durch die Plankten, Argon. IV 946:

ἄλλοτε δὲ βρύχιαι νεάτῳ ὑπὸ πυθμένι πόντου
ἠρήρειν, τὸ δὲ πολλὸν ὑπείρεχεν ἄγριον οἶδμα

wieder erscheint, nicht nur im allgemeinen für Kallimachos, sondern für eine Elegie in den Aitien in Anspruch zu nehmen, in der die Geschichte unseres Liebespaares erzählt war. Eine schwache Spur dieser als Quelle des M. vorauszusetzenden Elegie glaube ich noch in dem Proömium zu finden:

Εἰπέ, θεά, κρυφίων ἐπιμάρτυρα λύχνον ἐρώτων
καὶ νύχιον πλωτῆρα θαλασσοπόρων ὑμεναίων

καὶ γάμον ἀχλυόεντα, τὸν οὐκ ἴδεν ἄφθιτος Ἠώς,
καὶ Σηστὸν καὶ Ἄβυδον, ὅπῃ γάμος ἔννυχος Ἡροῦς. —
οἰχόμενον δὲ Λέανδρον ὁμοῦ καὶ λύχνον ἀκούω.

In diesen Versen hat das letzte Wort bereits den älteren Herausgebern (vgl. Heinrichs Ausgabe, Hannover 1793, p. 40) Kopfzerbrechen verursacht; die richtige von J. H. Voſs dem Jüngeren gefundene Erklärung steht bei Passow an ziemlich versteckter Stelle p. 110. Voſs bezieht *ἀκούω* auf die Worte, welche die Muse dem sie anrufenden Sänger in die Seele haucht; es wird also *σοῦ εἰπούσης* aus dem Vorhergehenden zu ergänzen sein.[1]) Nun ist ja die Anrufung der Muse seit dem Proömium der Ilias etwas ganz Landläufiges, und M. hat, wie Schwabe nachweist, diese aus Nonnus geschöpft. Nicht so gewöhnlich aber ist, daſs das eigene 'Hören' besonders hervorgehoben wird; das finde ich nur noch bei dem falschen Oppian Kyneget. I 7:

τοῦτό με Καλλιόπη κέλεται, τοῦτ' Ἄρτεμις αὐτή.
ἔκλυον ἢ θέμις ἐστί, θεείης ἔκλυον ἠχῆς,
καὶ θεὸν ἠμείφθην. πρώτη δέ με τοιάδ' ἔνισπεν·
'ἔγρεο καὶ τρηχεῖαν ἐπιστείβωμεν ἀταρπόν,
τὴν μερόπων οὔπω τις ἑῇς ἐπάτησεν ἀοιδαῖς' κτέ.

Dieses wunderliche Zwiegespräch zwischen der Muse und dem Dichter geht aber auf den Aitienprolog des Kallimachos zurück (Dilthey *de Cyd.* 16); man wird also wohl auf diesen das von Pseudooppian unverkennbar nachgeahmte Frg. 293 *τὰ μὴ πατέουσιν ἅμαξαι, τὰ στείβειν, ἑτέρων δ' ἴχνια μὴ καθομά* beziehen dürfen. Die poetische Einkleidung der Aitien war bekanntlich die, daſs ein Traum den Dichter zu dem Helikon unter die Musen entrückte:

αἳ δέ οἱ εἰρομένῳ ἀμφ' ὠγυγίων ἡρώων
Αἴτια καὶ μακάρων εἶρον ἀμειβόμεναι

(Anth. Pal. VII 42), und wie Frage und Antwort erfolgten, lehrt uns die Nachbildung in den ovidischen Fasten erkennen.[2]) Ich

1) Dies bemerkt Schömann in seinem jetzt mir gehörigen Exemplar der Passowschen Ausgabe: *In Beziehung auf das εἰπὲ gleichsam σοῦ εἰπούσης.*

2) Seinerseits hat Kallimachos diese Erfindung aus älterer Dichtung, und zwar aus der äolischen Melik entlehnt, das zeigt die Spur eines Wechselgesprächs zwischen Dichterin und Lyra bei Sapph. Frg. 45 (Hermogenes III 137 Walz): *καὶ ὅταν τὴν λύραν ἐρωτᾷ ἡ Σαπφὼ καὶ ὅταν αὐτὴ ἀποκρίνηται, οἷον*

ἄγε μοι, χέλυ δῖα, (so nach Hartung)
φωνάεσσα γένοιο.

Als letzte Instanz haben wir das Proömium der hesiodeischen Theogonie zu betrachten. Von bildlichen Darstellungen (vgl. darüber Bethe *Rhein. Mus.* XLVIII 91 f., Thiele *De antiq. libris pictis cap. IV* (Marburg. Habili-

möchte also bei M. das Wörtchen *ἀκούω* als einen dürftigen, aus seiner Vorlage übernommenen Rest auffassen [1]), zumal da einige Verse später das Aition folgt (vgl. Rohde *Rom.* 136, 1):

σὺ δ', εἴ ποτε κεῖθι περήσεις,
δίζεό μοί τινα πύργον, ὅπη ποτὲ Σηστιὰς Ἡρὼ
ἵστατο λύχνον ἔχουσα καὶ ἡγεμόνευε Λεάνδρῳ,
δίζεο δ' ἀρχαίης ἁλιηχέα πορθμὸν Ἀβύδου
εἰσέτι που κλαίοντα μόρον καὶ ἔρωτα Λεάνδρου (24 ff.).

Diese Verse stimmen mit Statius Theb. VI 525:

sedet anxia turre suprema
Sestias in speculis

und besonders mit einem Epigramm des Antipatros von Thessalonike Anth. Pal. VII 666:

Οὗτος ὁ Λειάνδροιο διάπλοος, οὗτος ὁ πόντου
πορθμός, ὁ μὴ μούνῳ τῷ φιλέοντι βαρύς.
ταῦθ' Ἡροῦς τὰ πάροιθεν ἐπαύλια, τοῦτο τὸ πύργου
λείψανον, ὁ προδότης ᾧδ' ἐπέκειτο λύχνος.

Es wird im Folgenden gezeigt werden, daſs sowohl Statius als auch Antipatros in Einzelheiten nahe Berührungen mit O. haben, die nur durch Benützung eines gemeinsamen Originals zu erklären sind, danach dürfen wir dasselbe auch in diesem Falle voraussetzen.

Mit dem Indicienbeweis, daſs eine Elegie in den Aitien die Quelle des M. gewesen ist, bin ich zu Ende: er ist, wie ich zu meinem Leidwesen bekennen muſs, nicht ausreichend und hat über das Maſs der Wahrscheinlichkeit nicht hinausgeführt. [2]) Aber einige allgemeine Erwägungen, die bereits von anderen ausgesprochen sind und sich jedem Leser des M. aufdrängen müssen, mögen hier

---

tationsschrift 1897), p. 12, 30) führe ich nur das kürzlich in Tunis gefundene Mosaik an, über das die Berl. phil. Wochenschr. 1896, 1664 nach der Voss. Zeitung berichtet: *Vergil sitzt zwischen Klio und Melpomene; beide Musen scheinen abwechselnd zu dem Dichter zu sprechen, der die Rechte mit erhobenem Zeigefinger an seine Brust drückt und zurückgeworfenen Hauptes, die Augen gen Himmel gerichtet, den Eingebungen der Musen lauscht.*

1) Schwabe bemerkt: *ἀκούω eadem significatione infra* 75. Aber hier ist von Tradition die Rede, wie in den angeführten Stellen aus Nonnus.

2) Bei Seite gelassen sind die Reminiscenzen aus Apollonios, die z. T. in der vorausgesetzten kallimacheischen Elegie gestanden haben können — doch ist eine direkte Entlehnung aus den Argonautica wahrscheinlicher — sowie einiges minder Beweiskräftige. Der Versuch Klemms, die von Dilthey richtig beurteilten Übereinstimmungen des Aristainetos (in der Kydippe-Paraphrase) mit Musaeus auf Kallimachos zurückzuführen, ist trotz Ehwalds Billigung vollständig verfehlt.

eine schickliche Stelle finden. Das brennende Kolorit der nonnischen Darstellung erscheint bei dem Schüler nicht nur aus dichterischem Unvermögen gemildert: sie ist frei von aller Lüsternheit, und ein 'Hauch altgriechischer Charis' entströmt noch der 'letzten Rose des dahinwelkenden griechischen Dichtergartens'. Das war es, was die Litterarhistoriker angezogen und zu freilich unverdienten Lobsprüchen veranlafst hat.[1]) Dazu kommt noch eins. Dafs ein hellenistischer Dichter die liebliche hellespontische Schiffersage hervorgezogen und bearbeitet hat, wird allgemein zugestanden. Der Stoff war so einfach, dafs Abweichungen kaum möglich waren. Gesetzt, dafs diese Lokalsage von verschiedenen 'Alexandrinern' behandelt war, so konnte die Kunst des einzelnen Bearbeiters sich nur in der dichterischen Ausmalung der einzelnen Züge zeigen. Da ist es doch von der höchsten Bedeutung, dafs durch die Jahrhunderte von Vergil bis auf Agathias [2]) sich alle ausführlicheren Erzählungen, kürzeren Erwähnungen und flüchtigen Andeutungen zu einem allerdings oft genug unkenntlichen, verdunkelten oder verblafsten, aber einheitlichen Ganzen zusammenschliefsen. Folglich kann nur ein grofser Dichter *qui ingenio et arte valet* der Sage diese kanonische Form gegeben haben, und so kommen wir durch diese Erwägungen wieder auf den Meister der alexandrinischen Elegie zurück.

Nach dem Gesagten erscheint es unmöglich das Original in den Grundzügen zu rekonstruieren, etwa in der Art, wie Dilthey an der Hand der Paraphrase des Aristainetos den Gang der Kydippe mit grofsem Glück wiederhergestellt hat. Da O., so unschätzbar seine Angaben für Einzelheiten sind, keine fortlaufende Erzählung bietet, M. aber nur mit Kritik benützt werden darf, so bleiben wir über den Gang der Handlung im Unklaren und müssen uns darauf beschränken, die *disiecti membra poetae* versuchsweise zusammenzufügen.

Drei Teile ergeben sich von selbst: die erste Bekanntschaft der Liebenden, das nächtliche Schwimmen des Helden und der Untergang des Paares.

Was den ersten Teil betrifft, so sind wir allein auf M. an-

---

1) Bernhardy *Grundrifs der griech. Litt.* II 1, 404 bemerkt richtig, dafs man in dem Epos mehr eine erotische Elegie sehen müsse. — Vom 'hochromantischen Euphuismus des feineren Musaios' im Gegensatz zu Nonnus redet T. Mommsen *Beitr. zu der Lehre von den griech. Präpositionen* 245, der die Erfindungskraft des Dichters nicht hoch stellt. W. v. Humboldt (*Werke* IV 189) hat, wie ich aus Rohde *Rom.* 133, 1 entnehme, den Dichter im ganzen zutreffend beurteilt.

2) Vgl. Wilamowitz *Callim. praef.* 6: *vergente aetate, exolescente sensim et poesi et eruditione, magis etiam Alexandrinorum poetarum, qui e noviciis classici tum facti erant, studium colebatur. princeps Christianae poeseos Gregorius, schola Nonniana, epigrammatographi aetatis Iustinianeae vix quemquam studiosius lectitare aut imitari solent quam Callimachum.*



gewiesen. Danach wurde Leander durch den Pfeil des Eros getroffen in Liebe zu der schönen Hero entflammt, als er von Abydos zu dem sestischen Aphroditefeste hinüberkam. Man wird Gleiches oder doch Ähnliches im Originale voraussetzen dürfen. Denn dafs O. diese erste Begegnung verschweigt, ja nicht einmal den von M. wiederholt betonten Charakter Heros als Priesterin zu kennen scheint, bildet keine Gegeninstanz: es mufste doch eine Gelegenheit sein, bei welcher der Jüngling aus Abydos jenseits des Meeres nach Sestos kam, um die gewöhnlich im einsamen Turm hausende Hero zu sehen. Und es bot sich kaum eine andere Gelegenheit dar, als ein Fest, wo das Mädchen als Aphroditepriesterin vor aller Augen ihres Amtes waltete.[1]) Auffallender erscheint eine Abweichung. Bei M. ist Leander der Jungfrau unebenbürtig: *πῶς γὰρ ἀλήτης ξεῖνος ἐὼν καὶ ἄπιστος ἐμῇ φιλότητι μιγείης;* (177), bei O. Hero unebenbürtig dem Jüngling:

interdum metuo, patria ne laedar et inpar
dicar Abydeno Thressa puella toro. (H. 99.)

Aber hier hat M. das Ursprüngliche bewahrt. Ich kann einstweilen nur auf den zweiten Teil dieser Untersuchung verweisen, worin gezeigt werden wird, dafs Hero wirklich eine *διοτρεφὲς αἷμα λαχοῦσα* ist. Ihre eigene Äufserung bei O. gehört zu dem festen Bestande der erotischen Topik, wie sie uns in den echten ovidischen Heroiden begegnet. Unbedingt erforderlich war eine Exposition über den Wohnort des Mädchens, die man sich am liebsten ihr selbst in den Mund gelegt denken wird, ungefähr wie M. dies 187 ff. ausgeführt hat, ferner die Liebeswerbung und endlich die Verabredung, mit der nächtlichen Leuchte dem Geliebten den Weg durch den Hellespont zu weisen. Alle Einzelheiten dieser im Original vorauszusetzenden Partie bleiben leider unkenntlich; nur zu vermuten ist, dafs die p. 51f. aus O. und M. angeführten Parallelen hier ihre Stelle gefunden haben.

Festeren Boden haben wir unter den Füfsen von V. 55 an, wo O. den ersten Schwimmversuch Leanders schildert; ich setze den ganzen Abschnitt (L. 55—118) her:

55 *Nox erat incipiens (namque est meminisse voluptas),*
cum foribus patriis egrediebar amans;
nec mora, deposito pariter cum veste timore
iactabam liquido bracchia lenta mari.
Luna fere tremulum praebebat lumen eunti
60 *ut comes in nostras officiosa vias;*

1) Klemm hat p. 13—23 nachzuweisen versucht, dafs die Exposition bei M. mit der Kydippe übereinstimmt. Aber nur die Situation ist ähnlich — und diese kehrt immer wieder (Dilthey p. 49, 2) —. Einzelheiten können kaum verglichen werden. Das Kolorit ist allerdings kallimacheisch, das beweist aber für diesen Fall nichts.

hanc ego suspiciens 'faveas, dea candida', dixi,
'et subeant animo Latmia saxa tuo!
non sinit Endymion te pectoris esse severi;
flecte, precor, vultus ad mea furta tuos!
65 *tu, dea, mortalem caelo delapsa petebas:*
vera loqui liceat, quam sequor ipse, dea est;
neu referam mores caelesti pectore dignos,
forma nisi in veras non cadit illa deas.
a Veneris facie non est prior ulla tuaque,
70 *neve meis credas vocibus, ipsa vide!*
quantum cum fulges radiis argentea puris,
concedunt flammis sidera cuncta tuis,
tanto formosis formosior omnibus illa est:
si dubitas, caecum, Cynthia, lumen habes.'
75 *haec ego, vel certe non his diversa locutus*
per mihi cedentes nocte ferebar aquas:
unda repercussae radiabat imagine lunae,
et nitor in tacita nocte diurnus erat;
nullaque vox usquam, nullum veniebat ad auras
80 *praeter dimotae corpore murmur aquae;*
Alcyones solae memores Celycis amati
nescioquid visae sunt mihi dulce queri.
iamque fatigatis umero sub utroque lacertis
fortiter in summas erigor altus aquas;
85 *ut procul aspexi lumen, 'meus ignis in illo est,*
illa meum' dixi 'litora lumen habent.'
et subito lassis vires rediere lacertis,
visaque quam fuerat mollior unda mihi.
frigora ne possim gelidi sentire profundi,
90 *qui calet in cupido pectore, praestat amor.*
quo magis accedo propioraque litora fiunt,
quoque minus restat, plus libet ire mihi.
cum vero possim cerni quoque, protinus addis
spectatrix animos ut valeamque facis.
95 *nunc etiam nando dominae placuisse laboro*
atque oculis iacto bracchia nostra tuis.
te tua vix prohibet nutrix descendere in altum
(hoc quoque enim vidi nec mihi verba dabas)
nec tamen effecit, quamvis retinebat euntem,
100 *ne fieret prima pes tuus udus aqua.*
excipis amplexu feliciaque oscula iungis,
oscula, di magni, trans mare digna peti,
eque tuis demptos umeris mihi tradis amictus
et madidam siccas aequoris imbre comam.
105 *cetera nox et nos et turris conscia novit,*
quodque mihi lumen per vada monstrat iter.

non magis illius numerari gaudia noctis
Hellespontiaci quam maris alga potest.
quo brevius spatium nobis ad furta dabatur,
110 *hoc magis est cautum, ne foret illud iners.*
iamque fugatura Tithoni coniuge noctem
praevius Aurorae Lucifer ortus erat:
oscula congerimus properata sine ordine raptim
et querimur parvas noctibus esse moras,
115 *atque ita cunctatus monitu nutricis amaro*
frigida deserta litora turre peto.
digredimur flentes repetoque ego virginis aequor
respiciens dominam dum licet usque meam.

Ich habe die wunderschöne, mit Recht von Ribbeck (a. a. O p. 257) gepriesene Schilderung ganz ausgehoben, da sie nach dem Urteil eines Kenners alexandrinischer Poesie (Dilthey a. a. O. p. 8) noch sichtbare Spuren des Originals aufweist. Dafs dieser allgemeine Eindruck nicht trügt, lehren verschiedene, deutlich auf alexandrinische Muster zurückgehende Parallelen. So entspricht der Anrufung Selenes ein bereits von den älteren Erklärern (vgl. Klemm p. 31) herbeigezogenes Epigramm Philodems Anth. Pal. V 123 (4 Kaibel):

νυκτερινή, δικέρως, φιλοπάννυχε, φαῖνε, Σελήνη,
φαῖνε δι' εὐτρήτων βαλλομένη θυρίδων,
αὔγαζε χρυσέην Καλλίστιον· ἐς τὰ φιλεύντων
ἔργα κατοπτεύειν οὐ φθόνος ἀθανάτῃ.
ὀλβίζεις καὶ τήνδε καὶ ἡμέας, οἶδα, Σελήνη·
καὶ γὰρ σὴν ψυχὴν ἔφλεγεν Ἐνδυμίων

in der Pointe so sehr, dafs wir die gemeinsame Vorlage noch zu erkennen glauben.[1]) Echt alexandrinisch ferner ist die Schilderung der nächtlichen Ruhe; es sei nur erinnert an Apollon. III 749 (übersetzt von Varro v. Atax Frg. 7 FPL. p. 333):

οὐδὲ κυνῶν ὑλακὴ ἔτ' ἀνὰ πτόλιν, οὐ θρόος ἦεν
ἠχήεις, σιγὴ δὲ μελαινομένην ἔχεν ὄρφνην,

und für die später stereotyp gewordenen Klagen der Eisvögel (Ps. Mosch. epit. Bion. 40 [verbessert von Bücheler], Kaibel epigr. 205, 6; 241, 8 = 367, 5) haben wir vielleicht hier das Original zu suchen. Endlich erinnert die erotische Pointe 89:

---

1) In seinem letzten Gedicht, der Locke der Berenike, kommt Kallimachos noch einmal darauf zurück: Catull 66, 5

ut Triviam furtim sub Latmia saxa relegans
dulcis amor gyro devocet aerio.

Vgl. Naeke *opusc.* I 230. Fraglich bleibt, ob Apollon. IV 55 auf die obige Stelle Bezug nimmt.

frigora ne possim gelidi sentire profundi,
qui calet in cupido pectore, praestat amor

∾ Mus. 245:

δεινὸς Ἔρως καὶ πόντος ἀμείλιχος· ἀλλὰ θαλάσσης
ἔστιν ὕδωρ, τὸ δ' Ἔρωτος ἐμὲ φλέγει ἐνδόμυχον πῦρ.
ἅζεο πῦρ, κραδίη, μὴ δείδιθι νήχυτον ὕδωρ

an das wohl im Anschluſs an ein alexandrinisches Vorbild ausgeführte, nur etwas anders gewandte Epigramm des Valerius Aedituus (FPL. p. 275, vgl. Ribbeck a. a. O. I p. 291[1]):

Quid faculam praefers, Phileros, quae nil opus nobis?
ibimus sic: lucet pectore flamma satis.
istam nam potis est vis saeva extinguere venti
aut imber caelo candidus praecipitans;
at contra hunc ignem Veneris, nisi si Venus ipsa,
nulla est quae possit vis alia opprimere.

vgl. Propert. IV 15, 15:

Luna ministrat iter, demonstrant astra salebras,
ipse Amor accensas percutit ante faces,

wozu bestätigend die von Wilamowitz erläuterte 'Klage des Mädchens' (*Nachr. der Gött. Ges. der Wissensch.* 1896, 209 ff.) tritt, V. 15:

συνοδηγὸν ἔχω τὸ πολὺ πῦρ
τοὐν τῇ ψυχῇ μοι καιόμενον.

Darum fliegt auch Eros mit einer Fackel dem kühnen Schwimmer voran auf abydenischen (*Berl. Königl. Münzkabinet* Nr. 884) und sestischen (Sallet *Beschreib.* I 274 Nr. 46, vgl. Eckhel *Doctr. numm.* II 479) Münzen, die die Sage darstellen; solche Darstellungen mag u. a. Statius im Auge haben, wenn er seinen Amor Silv. I 2, 87 einführt:

vidi et Abydeni iuvenis certantia remis
bracchia laudavique manus et saepe natanti
praeluxi.

In dieser Schilderung des Römers kommt auch die Amme als die Vertraute der Liebenden zu ihrem Rechte, während M., nachdem er sie zuvor flüchtig erwähnt hat (188), an dieser Stelle auffallenderweise von ihr schweigt. Überhaupt ist eine Vergleichung der entsprechenden Partie bei M. (232—288) recht lehrreich. So schön nämlich die Schilderung bei O. ist, so fällt doch auf, daſs das verabredete Signal auf dem Turme Heros durch den hellen Mondschein überflüssig wird. Das scheint der Bearbeiter, wohl auch hierin seinem Original folgend, empfunden zu haben, denn nachdem 31:

lumina quin etiam summa vigilantia turre
aut videt aut acies nostra videre putat

angedeutet ist, dafs die Entfernung ein deutliches Erkennen nicht ermöglichte, wird der schwimmende Leander erst, als er eine grofse Strecke zurückgelegt hat und bereits ermüdet, der Leuchte gewahr (85) und dadurch zu neuem Wagemut angespornt. Hier treffen O. und M. im Ausdruck zusammen:

ut procul aspexi lumen, 'meus ignis in illo est,
illa meum' dixi 'litora lumen habent'

∼ M. 239:

ἀναπτομένοιο δὲ λύχνου
θυμὸν Ἔρως ἔφλεξεν ἐπειγομένοιο Λεάνδρου·
λύχνῳ καιομένῳ συνεκαίετο,

aber er sieht dieses vom Strande, bevor er sich in das tosende Meer stürzt:

πὰρ δὲ θαλάσσῃ
μαινομένων ῥοθίων πολυηχέα βόμβον ἀκούων
ἔτρεμε μὲν τὸ πρῶτον, ἔπειτα δὲ θάρσος ἀείρας
τοίοισι προσέλεκτο παρηγορέων φρένα μύθοις·
δεινὸς Ἔρως, καὶ πόντος ἀμείλιχος κτἑ.

Oder hat gesehen, dafs M. hier das Ursprünglichere bietet. Denn um den Lichtschein von ferne zu erblicken, bedurfte es einer finstern (238) und stürmischen Nacht, und der hohe Seegang war nötig, um den Mut des kühnen Schwimmers dem Leser vor Augen zu führen. So wichtig und richtig dies ist, so sind wir doch nicht genötigt, an eine andere von M. benützte Darstellung zu denken. Vielmehr hat er seine Vorlage, aus der er wie O. den soeben angeführten Gedanken entnahm, in diesem Punkte zu verbessern gesucht, und zwar hierin in zutreffender Weise, während ihm ein anderer Verschönerungsversuch mifslungen ist. L. 57 erzählt, wie Leander seine Kleider am Strande zurückläfst: das stimmt zu dem pompejanischen Bilde im Hause der Vettier.[1]) Anders M. 251:

μελέων ἐρατῶν ἀπεδύσατο πέπλα
ἀμφοτέραις παλάμῃσιν, ἑῷ δ' ἔσφιγξε καρήνῳ.

Auch hier hat Oder das Richtige getroffen, wenn er diese eigene Erfindung des M. als ein Produkt der Prüderie und der Klügelei bezeichnet. Der Prüderie, denn Leander darf doch nicht nackt vor

1) Vgl. Mau a. a. O.: *Nel bel mezzo Leandro, la testa cinta d'una corona di fogli giallastre, nuota v. d. stendendo avanti il braccio sin. A d. Ero in vesta gialla, la lucerna nella destra sta affacciata alla finestra fatta a volta della torre, che tonda s'erge sopra una base quadrata a quattro gradini, dal secondo de quali un ponticello conduce ad uno scoglio. A sin. il servo di Leandro è seduto sopra uno scoglio; guarda verso gli amanti, alzando nella stessa direzione la sin., mentre la destra è appogiata sulla lanterna (?); a sin. di questa giacino sullo stesso scoglio i vestiti di Leandro. Nel mare, sopra Leandro, tre delfini; nello sfondo, appena accennato un portico.*



das Mädchen treten; der Klügelei, denn was soll er in dem Turme, wo doch keine Männerkleidung vorhanden ist, anziehen? Übrigens läfst M. diesen selbsterfundenen Zug nachher (260 f.) ganz fallen. Wie anders O. L. 103:

eque tuis demptos umeris mihi tradis amictus
et madidam siccas aequoris imbre comam

und H. 31:

quid referam, quotiens dem vestibus oscula, quas tu
Hellespontiaca ponis iturus aqua?

Vielleicht war Vorbild für den griechischen Spätling eine von Schwabe angeführte Stelle in der Odyssee ξ 349. Odysseus erzählt dem Eumaios sein angebliches Abenteuer auf dem thesprotischen Schiff; die Männer hätten ihn gefesselt und seien dann ans Land gegangen: *αὐτὰρ ἐμοὶ δεσμὸν μὲν ἀνέγναμψαν θεοὶ αὐτοὶ*
ῥηιδίως· κεφαλῇ δὲ κατὰ ῥάκος ἀμφικαλύψας
ξεστὸν ἐφόλκαιον καταβὰς ἐπέλασσα θαλάσσῃ
στῆθος, ἔπειτα δὲ χερσὶ διήρεσα ἀμφοτέρῃσιν
νηχόμενος.

Beiläufig bemerkt, zu M. stimmt ein allerdings durch die lokalen Verhältnisse begründeter Zug aus der aargauer Sage vom Schwimmer Willi zu Meisterschwanden (Rochholz *Schweizer Sagen aus dem Aargau* I 33): *Zu der Zeit hatte Willi jenseits schon die Kleider auf den Rücken gebunden und sich den wohlbekannten ruhigen Wogen wieder anvertraut.* —

Nicht übel geraten ist die folgende Schilderung 260 ff.:

260 *καί μιν ἑὸν ποτὶ πύργον ἀνήγαγεν· ἐκ δὲ θυράων*
νυμφίον ἀσθμαίνοντα περιπτύξασα σιωπῇ,
ἀφροκόμους ῥαθάμιγγας ἔτι στάζοντα θαλάσσης
ἤγαγε νυμφοκόμοιο μυχοὺς ἔπι παρθενεῶνος
καὶ χρόα πάντα κάθηρε, δέμας δ' ἔχρισεν ἐλαίῳ
265 *εὐόδμῳ ῥοδέῳ καὶ ἀλίπνοον ἔσβεσεν ὀδμήν.*
εἰσέτι δ' ἀσθμαίνοντα βαθυστρώτων ἐπὶ λέκτρων
νυμφίον ἀμφιχυθεῖσα φιλήνορας ἴαχε μύθους·
'νυμφίε, πολλὰ μόγησας, ἃ μὴ πάθε νυμφίος ἄλλος,
νυμφίε, πολλὰ μόγησας, ἅλις νύ τοι ἁλμυρὸν ὕδωρ,
270 *ὀδμή δ' ἰχθυόεσσα βαρυγδούποιο θαλάσσης·*
δεῦρο, τεοὺς ἱδρῶτας ἐμοῖς ἐνικάτθεο κόλποις.'

Trotz der üblichen aus Nonnus entlehnten Phrasen klingt ein herzlicher Ton heraus, der vielleicht auf Rechnung des alexandrinischen Originals zu setzen ist. Ja, man möchte beinahe die Frage aufwerfen, ob nicht auf die wiederholte Anrede an den *νυμφίος* ein aus der Phyllis des Kallimachos übrig gebliebenes Bruchstück (505) *νυφίε Δημοφόων, ἄδικε ξένε* eingewirkt hat. Nur im allgemeinen stimmt die kürzere Schilderung L. 197 ff.:

te tua vix prohibet nutrix descendere in altum

. . .

nec tamen effecit, quamvis retinebat euntem,
ne fieret prima pes tuus udus aqua.
excipis amplexu feliciaque oscula iungis,
oscula, di magni! trans mare digna peti,
eque tuis demptos umeris mihi tradis amictus etc.

und H. 59 ff.:

nam modo te videor prope iam spectare natantem,
bracchia nunc umeris umida ferre meis,
nunc dare, quae soleo, madidis velamina membris,
pectora nunc nostro iuncta fovere sinu.

Aber M. verschweigt den reizenden Zug, dafs die ungeduldige Hero voranläuft, um den Geliebten zu empfangen, wobei die Wellen ihren Fufs benetzen. Er kehrt bei Ovid im Briefe der Phyllis 127 wieder:

in freta procurro vix me retinentibus undis,
mobile qua primas porrigit aequor aquas

und geht hier höchst wahrscheinlich auf Kallimachos zurück (*Anal. Alex. Rom.* p. 33, Kiefsling zu Horat. carm. IV 5, 9). Also hat der Verfasser des Leanderbriefes diese Einzelheit entweder aus Ovid entlehnt oder aus seiner Vorlage herübergenommen; ich neige mich der zweiten Annahme zu.

Ein wirksames Gegenstück zu dem nächtlichen Schwimmer bildet das sehnende Mädchen im einsamen Turme H. 19 ff.:

Aut ego cum cana[1]) *de te nutrice susurro,*
quaeque tuum miror causa moretur iter, 20
aut mare prospiciens odioso concita vento
corripio verbis aequora paene tuis,
aut ubi saevitiae paulum gravis unda remisit,
posse quidem, sed te nolle venire queror,
dumque queror, lacrimae per amantia lumina manant, 25
pollice quas tremulo conscia siccat anus.
saepe tui specto si sint in litore passus,
impositas tamquam servet harena notas,

. . .

quid referam, quotiens dem vestibus oscula, quas tu 31
Hellespontiaca ponis iturus aqua?
Sic ubi lux acta est et noctis amicior hora
exhibuit pulso sidera clara die,
protinus in summo vigilantia lumina tecto 35
ponimus, adsuetae signa notamque viae,

1) So Dilthey a. a. O. p. 9 für *cara*.

tortaque versato ducentes stamina fuso
femineas tardas fallimus arte moras.
quid loquar interea tam longo tempore, quaeris:
40 *nil nisi Leandri nomen in ore meo est.*
'iamne putas exisse domo mea gandia, nutrix,
an vigilant omnes et timet ille suos?
iamne suas umeris illum deponere vestes,
Pallade iam pingui tinguere membra putas?'
45 *adnuit illa fere, non nostra quod oscula curet,*
sed movet obrepens somnus anile caput.
postque morae minimum 'iam certe navigat' inquam
'lentaque dimotis bracchia iactat aquis'
paucaque cum tacta perfeci stamina terra,
50 *an medio possis, quaerimus, esse freto,*
et modo prospicimus, timida modo voce precamur,
ut tibi det faciles utilis aura vias;
auribus incertas voces captamus et omnem
adventus strepitum credimus esse tui.
55 *sic ubi deceptae pars est mihi maxima noctis*
acta, subit furtim lumina fessa sopor.
forsitan invitus, mecum tamen, inprobe dormis,
et quanquam non vis ipse venire, venis.
nam modo te videor prope iam spectare natantem,
60 *bracchia nunc umeris umida ferre meis,*
nunc dare, quae soleo, madidis velamina membris,
pectora nunc nostro iuncta fovere sinu
multaque praeterea linguae reticenda modestae,
quae fecisse iuvat, facta referre pudet.
65 *me miseram! brevis est haec et non vera voluptas;*
nam tu cum somno semper abire soles.

Auch diese liebliche Schilderung dürfen wir wohl mit Dilthey im wesentlichen auf das Original zurückführen, obwohl M. sie gänzlich unterdrückt hat. Nun gewinnt aber die Klage der Einsamen dadurch noch ein gröſseres Interesse, als sie in einen besonderen Gegensatz gebracht H. 7 ff. in folgender Gestalt erscheint:

ut corpus, teneris ita mens infirma puellis
. . .
vos modo venando, modo rus geniale colendo
ponitis in varia tempora longa mora;
aut fora vos retinent aut unctae dona palaestrae,
flectitis aut freno colla sequacis equi;
nunc volucrem laqueo, nunc piscem ducitis hamo,
diluitur posito serior hora mero.
his mihi summotae, vel si minus acriter urar,
quod faciam, superest praeter amare nihil —

ein Gegensatz, der noch bei Agathias Anth. Pal. V 297 wiederkehrt:

> *ἠιθέοις οὐκ ἔστι τόσος πόνος, ὁππόσος ἡμῖν*
> *ταῖς ἀταλοψύχαις ἔχραε θηλυτέραις.*
> *τοῖς μὲν γὰρ παρέασιν ὁμήλικες, οἷς τὰ μερίμνης*
> *ἄλγεα μυθεῦνται φθέγματι θαρσαλέῳ,*
> *παίγνιά τ' ἀμφιέπουσι παρήγορα καὶ κατ' ἀγυιὰς*
> *πλάζονται γραφίδων χρώμασι † ῥεμβόμενοι·*
> *ἡμῖν δ' οὐδὲ φάος λεύσσειν θέμις, ἀλλὰ μελάθροις*
> *κρυπτόμεθα ζοφεραῖς φροντίσι τηκόμεναι.*

Dieses Epigramm ist recht merkwürdig, da es aufser dem gleich zu erwähnenden V 263 und einem des Paulus Silentiarius wohl das letzte Gedicht in der sinkenden griechischen Litteratur ist, in dem ein liebendes Mädchen redend eingeführt wird. Das erste Auftauchen dieses Motivs in der aiolischen Dichtung und seine Wandlungen im Laufe der Jahrhunderte hat Wilamowitz in 'des Mädchens Klage' (S. 225) treffend dargelegt; den von ihm angeführten Stellen treten diese letzten Ausläufer ergänzend zur Seite. Es gilt nun zunächst das Epigramm des Agathias in den Zusammenhang einzureihen, und da ist der Anklang des dritten Verses an M. 191:

> *οὐδέ μοι ἐγγὺς ἔασιν ὁμήλικες οὐδὲ χορεῖαι*
> *ἠιθέων παρέασιν*

nicht ohne Bedeutung. Wenn wir nun im Laufe der Untersuchung finden werden, dafs Agathias in einem andern Epigramme ausdrücklich auf die Sage Bezug nimmt, und zwar in einem bedeutsamen Zuge, den er nicht bei M. gelesen hat, so liegt der Schlufs auf Benützung des alexandrinischen Originals nahe genug. Bestätigend dazu tritt der ovidische Dichter: leider deutet der Byzantiner die von diesem aufgezählten Vergnügungen der jungen Männer nur flüchtig an (*παίγνια δ' ἀμφιέπουσι παρήγορα*) und zerstört durch eine Erfindung eigenen Kalibers den Reiz der Vorlage, die der lateinische Nachahmer auch in diesem Falle getreuer wiedergegeben zu haben scheint. Ja, wir dürfen es wagen, durch den Firnifs der Übermalung auf das noch in den äufsersten Umrissen durchschimmernde Vorbild des Alexandriners rückwärts zu schliefsen. Die auffällige Übereinstimmung mit Horat. carm. III 12 [1]) weist allem Anschein nach auf Alkaios. Hier wie dort die Klage über das gebundene Los der Jungfrau gegenüber dem ungebundenen Leben des Jünglings, der im Wein die Sorgen ertränkt, in den Künsten der Palaistra, des Reitens und Jagens geübt ist — alles individualisierende und doch niemals sich völlig deckende Züge bei beiden, die sich am leichtesten durch Nachbildung ein und

---

1) Bereits Rohde *Rom.* 69 A. 3 hat Horaz und Agathias verglichen und das Epigramm des letzteren auf ein älteres Vorbild zurückgeführt.

desselben von Horaz und dem alexandrinischen Dichter gemeinsam benützten aiolischen Originals (Alkaios Frg. 59) erklären lassen. Zu dieser Annahme stimmt Kallimachos Frg. 118, in dem der Dichter die Situation des trotz seiner Abgeschlossenheit bereits von der Liebe berührten Mädchens mit wenigen Strichen zeichnet[1]), ferner Frg. 67:

> *κουφοτέρως τότε φῶτα διαθλίβουσιν ἀνῖαι,*
> *ἐκ δὲ τριηκόντων μοῖραν ἀφεῖλε μίαν,*
> *ἢ φίλον ἢ ὅτ' ἐς ἄνδρα συνέμπορον ἢ ὅτε κούφαις*
> *ἄλγεα μαψαύραις ἔσχατον ἐξερέῃ,*

das sich wieder mit Agathias V. 3. 4 auffallend nahe berührt. Ich möchte trotzdem nicht die schönen von Dilthey der Kydippe zugewiesenen Verse aus dieser Elegie entfernen und der Hero in den Mund legen, sondern nur auf eine gewisse Ähnlichkeit der Situation hinweisen: wie Akontios nach Ausweis der Paraphrase Aristainets sich in langen Liebesklagen erschöpft, so dürfte es auch Hero an solchen nicht haben fehlen lassen. Ist diese Vermutung richtig, so hilft sie uns dazu, eine merkwürdige, neuerdings mit verkehrtem Scharfsinn behandelte Notiz Frontos Epist. III 13 (p. 51 Nab.) an rechter Stelle einzureihen: *unde displicet mihi fabula histrionibus celebrata, ubi amans amantem puella iuvenem nocte lumine accenso stans in turri natantem in mare⟨i⟩ opponitur. nam ego potius te caruero, tametsi amore tuo ardeo, potius quam te ad hoc noctis natare tantum profundi patiar. ** ne luna occidat, ne ventus lucernam interemat, nequid ⟨t⟩ibi e frigore impliciscat, ne fluctus, ne vadus, ne piscis aliqua ** noxsit. haec oratio amantibus decuit, et melior et salubrior fuit non alieno capitali periculo sectari voluptatis usuram brevem ac paenitendam.*[2]) Nach dem Vorgange C. F. W. Müllers, der zuerst hier die Sprache des Dramas witterte, hat Ehrenthal (*quaestiones Frontonianae,* Diss. Königsberg 1881, p. 48—54) eine Anzahl Verse aus einer angeblichen Tragödie *Accii fere temporibus* wiederherzustellen versucht; diese soll ihrerseits auf ein griechisches Stück zurückgehen, das Quelle für O. und M. gewesen sei. Dieser von A. Ludwich, wie es scheint, gebilligten Hypothese (Fleckeis. *Jahrb.* 1886, 248) wird durch die von Ehrenthal nicht beachtete richtige Interpungierung Ribbecks von vornherein der Boden entzogen.[3]) Aber schon die Annahme

---

1) *Ἡ παῖς ἡ κατάκλειστος,*
τὴν οἵ φασι τεκόντες
εὐναίους δαρισμοὺς
ἔχθειν ἶσον ὀλέθρῳ.

2) Text und Interpunktion nach Ribbeck FTR. p. LXX, der die Verbesserungen C. F. W. Müllers Fleckeis. *Jahrb.* XCIII 487 aufgenommen hat. Wohl mit Recht streicht R. Novak *Wien. Stud.* XIX 246 das zweite *potius.*

3) Mit Recht bemerkt dieser: — *talem in fabula orationem non habitam esse — expressis verbis testatur Fronto.*

einer antiken Tragödie *Ἡρὼ ἢ Λέανδρος* ist unhaltbar: man versuche doch auf Grund unseres Materials eine solche zu rekonstruieren. Wie sehr hat Grillparzer, der den Musaeus notorisch stark benützt hat (Jellinek S. 91 f.), die alten einfachen Züge der Sage umbilden müssen, um eine dramatische Verwicklung zu schaffen, und wie sehr leidet das Stück unter dem Mangel einer wirklichen Peripetie! Offenbar hatte Fronto einen Pantomimus vor Augen (was übrigens Ehrenthal p. 52 nicht ganz abweist), der in der Kaiserzeit ungemein beliebt war [1]) und dessen Textbücher keineswegs ausschließlich auf Tragödienstoffe zurückgingen.

Nur kurz währt die Freude der Liebenden:

> Und so flohen dreißig Sonnen
> schnell im Raub verstohlner Wonnen
> dem beglückten Paar dahin,
> wie der Brautnacht süße Freuden,
> die die Götter selbst beneiden,
> ewig jung und ewig schön —

eine freie Wiedergabe von M. 289 ff. Der Herbst mit seinen Stürmen naht: M. 293 ff., H. 183 f. und besonders L. 187:

> *aestas adhuc tamen est. quid cum mihi laeserit aequor*
> *Plias et Arctophylax Oleniumque pecus?*

Die astronomische Gelehrsamkeit könnte den Gedanken an Kallimachos nahelegen, vgl. Arat. 163:

> *Αἲξ ἱερή, τὴν μέν τε λόγος Διὶ μαζὸν ἐπισχεῖν,*
> *ὠλενίην δέ μιν Αἶγα Διὸς καλέουσ' ὑποφῆται,*

aber die gelehrte, von Arat verschiedene Ableitung schmeckt doch sehr nach einem späteren Grammatiker (Apollodor? vgl. Strab. VIII 387), dessen Angabe der Dichter des Briefes sehr wohl aus einer kommentierten Aratausgabe (vgl. die Schol. z. d. St.) entnehmen konnte.

Es folgte wieder eine Glanzstelle des alexandrinischen Gedichtes, die Schilderung des verhängnisvollen Sturmes. Ohne Nennung der Namen, aber für jeden antiken Leser, der das Original kannte, deutlich genug steht sie bei Vergil. Georg. III 258 ff.:

> *quid iuvenis, magnum cui versat in ossibus ignem*
> *durus Amor?* [2]) *nempe abruptis turbata procellis*
> *nocte natat caeca serus freta; quem super ingens*
> *porta tonat caeli et scopulis inlisa reclamant*
> *aequora, nec miseri possunt revocare parentes*
> *nec moritura super crudeli funere virgo.*

---

1) Vgl. Friedländer *Röm. Sittengesch.* II³ 481 ff.
2) Das ist der δεινὸς Ἔρως M. 245.

Sehr ähnlich zeichnet M. 309 ff. die Situation:

Νὺξ ἦν εὖτε μάλιστα βαρυπνείοντες ἀῆται
310 χειμερίαις πνοιῇσι ἀκοντίζοντες † ἀήτας[1])
ἀθρόον ἐμπίπτουσιν ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης.
καὶ τότε δὴ Λείανδρος ἐθήμονος ἐλπίδι νύμφης
δυσκελάδων πεφόρητο θαλασσαίων ἐπὶ νώτων.
ἤδη κύματι κῦμα κυλίνδετο, σύγχυτο δ' ὕδωρ.
315 αἰθέρι μίσγετο πόντος· ἀνέγρετο παντόθεν ἠχὼ
μαρναμένων ἀνέμων· Ζεφύρῳ δ' ἀντέπνεεν Εὖρος,
καὶ Νότος εἰς Βορέην μεγάλας ἀφέηκεν ἀπειλάς·
καὶ κτύπος ἦν ἄλιαστος ἐρισμαράγοιο θαλάσσης.
αἰνοπαθὴς δὲ Λέανδρος ἀκηλήτοις ἐνὶ δίναις
320 πολλάκι μὲν λιτάνευε θαλασσαίην Ἀφροδίτην,
πολλάκι δ' αὐτὸν ἄνακτα Ποσειδάωνα θαλάσσης,
. . . .
Ἀτθίδος οὐ Βορέην ἀμνήμονα κάλλιπε νύμφης·
ἀλλά οἱ οὔτις ἄρηγεν, Ἔρως δ' οὐκ ἤρκεσε Μοίρας.

Während dessen erschrecken schlimme Vorzeichen die bangende Hero in ihrem Turm. Das wird angedeutet in einem Epigramme des Agathias Anth. Pal. V 263 (vgl. Klemm p. 41):

μήποτε, λύχνε, μύκητα φέροις μηδ' ὄμβρον ἐγείροις,
μὴ τὸν ἐμὸν παύσῃς νυμφίον ἐρχόμενον.
αἰεὶ σὺ φθονέεις τῇ Κύπριδι· καὶ γὰρ ὅτ' Ἡρὼ
ἥρμοσε Λειάνδρῳ[2]) — θυμὲ τὸ λοιπὸν ἔα.

Wieder spricht hier ein liebendes Mädchen, welches auf Vorbedeutungen achtet und auf das berühmte Paar anspielt. Daraus folgt, dafs in einer dem Agathias bekannten Bearbeitung der Sage ausdrücklich die regenverkündende Lichtschnuppe erwähnt war. Es ist wohl die letzte Spur des erschlossenen alexandrinischen Gedichts[3]),

---

1) ἀπειλάς ci. Graefe. Vielleicht ist der Vers interpoliert.
2) Richtig erklärt von Stadtmüller: Subjekt zu ἥρμοσε ist Kypris.
3) Fälschlich denkt Christ *Griech. Litteraturgesch.* 657[2] an eine Anspielung auf das Epyll des Musaeus: bei diesem konnte aber Agathias die eine ausführliche Schilderung deutlich verratenden Angaben über die Wetterzeichen nicht finden. So darf denn auch wohl die bereits von Bernhardy angezogene Notiz (vgl. Merian-Genast 102) in dem Geschichtswerk des Byzantiners hist. V 22: Σηστός γέ ἐστι πόλις ἡ περιλάλητος τῇ ποιήσει καὶ ὀνομαστοτάτη οὐκ ἄλλου του ἕνεκα οἶμαι ἢ μόνον ἐπὶ τῷ λύχνῳ τῆς Ἡροῦς ἐκείνης τῆς Σηστι<ά>δος καὶ τῷ Λεάνδρου ἔρωτι καὶ θανάτῳ mit auf das alexandrinische Gedicht bezogen werden (vgl. dazu die Bemerkung bei Pompon. Mela I 97: *Abydos magni quondam amoris commercio insignis est* und II 26: *est et Abydo obiacens Sestos, Leandri amore pernobile).* Andrerseits kennt Agathias das Epyll des Musaeus (Merian-Genast a. a. O.), aus dem sein Freund Paulus Silentiarius in der Beschreibung der Sophienkirche zweimal Versteile entlehnt hat. Sonstige Anspielungen auf die Sage bei diesem V 293, 7 und V 232 (Ausführung eines kallimacheischen Gedankens: Epigr. 31 Wil.),

und sie führt wieder auf den Battiaden, der solche bedeutungsvollen omina als Kunstmittel zu verwenden liebt.[1]) Ganz ähnlich hiefs es in der Hekale (Frg. 47):

ὁππότε λύχνου
δαιομένου πυρόεντος ἄδην ἐγένοντο μύκητες·

hier ist das schon dem Aristophanes (Vesp. 262) bekannte Wetterzeichen aus den Phainomena Arats (976 f.) entlehnt. Im Epigramm des Agathias ist die Anrufung der Lampe als eines 'Augenblicksgottes' (Usener *Götternamen* 291) bedeutsam, sie stimmt zu dem Proömium des M. und läfst die Rolle, welche der λύχνος im Original spielte, wenigstens einigermafsen erkennen. So ergänzt die unscheinbare Notiz des Epigrammatikers in dankenswerter Weise nicht nur die allgemeine Schilderung bei M., sondern erlaubt uns auch in den Seelenzustand des Mädchens, wie er in dem alexandrinischen Gedichte dargestellt war, einen Blick zu thun.

Im Briefe der Hero fehlt dieser Zug: vielmehr tröstet sie sich mit einem anderen Vorzeichen 150 f.:

sternuit et lumen (posito nam scribimus illo),
sternuit et nobis prospera signa dedit.
ecce merum nutrix faustos instillat in ignes
'cras'que 'erimus plures' inquit et ipsa bibit.

Aber mich dünkt, diese scheinbare Abweichung fügt sich sehr wohl in den Gang der Erzählung. Unmittelbar nämlich an das Prognostikon der Lichtschnuppen schliefst Arat folgendes 977 ff.:

μηδ' ἢν ὑπὸ χείματος ὥρην
λύχνων ἄλλοτε μέν τε φάος κατὰ κόσμον ὀρώρῃ,
ἄλλοτε δ' ἀίσσωσιν ἀπὸ φλόγες ἠύτε κοῦφαι
πομφόλυγες [2]),

und das Knistern dieser abspringenden Funken galt als Liebesorakel: Marc. Argent. Anth. Pal. VI 333:

ἤδη, φίλτατε λύχνε, τρὶς ἔπταρες· ἦ τάχα τερπνὴν
εἰς θαλάμους ἥξειν Ἀντιγόνην προλέγεις [3]);

---

wo eine verliebte Frau redend eingeführt wird: ἐν δὲ Λειανδρείοις χείλεσι πηγνυμένη κτἑ, das möchte ich am liebsten auf das Original beziehen. Nach dem Gesagten berichtigt sich der Zweifel Diltheys *Cyd.* 101 *A.*, ob man im 6. Jh. aufser den Epigrammen und Hymnen noch andere Gedichte des Battiaden besessen habe. Vgl. auch Reitzenstein *Herm.* XXVI 308.

1) Vgl. Dilthey *Cyd.* 53.

2) Vgl. Pseudo-Theophr. περὶ σημείων 14; Verg. Georg. I 392.

3) Am meisten stimmt dazu der norwegische Aberglaube, Liebrecht *Zur Volkskunde* 328 Nr. 131: *Knistert das Feuer im Ofen, so sind bald Freunde zu erwarten* (vgl. noch Grimm *Deutsche Mythol.*[1] Aberglaube CV Nr. 889). Ein wenig anders deutet man die hellen μύκητες im Licht:

Beides wird also im Original verbunden gewesen sein, wie auch den wechselnden Empfindungen des liebenden Mädchens im Beisein der getreuen Amme wohl ein breiter Raum gegeben war. M., dessen Text an dieser Stelle allerdings lückenhaft ist, läſst uns wie gewöhnlich im Stich, doch vermögen wir noch einiges zu ermitteln.

Der Gedanke H. 127:

non favet utcunque est teneris locus iste puellis:
hac Helle periit, hac ego laedor aqua,

der 161 ff. variiert wird, deckt sich auffallend mit Antipater von Thessalonike Anth. Pal. IX 215:

'Αἰεὶ θηλυτέρῃσιν ὕδωρ κακὸν Ἑλλήσποντος',
ξεῖνε· Κλεονίκης πεύθεο Δυρραχίδος.
πλῶε γὰρ ἐς Σηστὸν μετὰ νυμφίον, ἐν δὲ μελαίνῃ
φορτίδι τὴν Ἕλλης μοῖραν ἀπεπλάσατο.
Ἡροῖ δειλαίη, σὺ μὲν ἀνέρα, Δηίμαχος δὲ
νύμφην ἐν παύροις ὠλέσατε σταδίοις,

wie bereits von Anderen hervorgehoben ist. Zwar der Gedanke, daſs der Hellespont den Frauen immer ein schlimmes Gewässer gewesen, entscheidet allein nichts: erst die Verbindung mit dem Geschicke Helles und Heros gestattet den Rückschluſs auf die gemeinsame Quelle, aus der ich den in Anführungsstriche gesetzten Anfang des Epigramms mir direkt entlehnt denke. Dazu kommt in demselben Zusammenhange der Katalog der von Poseidon geliebten Heroinen 129 ff.:

At tibi flammarum memori, Neptune, tuarum
nullus erat ventis inpediendus amor,
si neque Amymone nec laudatissima forma
criminis est Tyro fabula vana tui,
lucidaque Alcyone Calyceque Hecataeone nata
et nondum nexis angue Medusa comis
flavaque Laodice caeloque recepta Celaeno
et quarum memini nomina lecta mihi,

welcher zu einigem Verweilen nötigt. Es sind zum Teil bekannte Sagengestalten. So Amymone (Apollod. II 14 Wagn. Hygin. fab. 169 [zwei Versionen]), die Äschylos in einem Satyrdrama auf die Bühne gebracht hat.[1] Es scheint aber, daſs eine 'alexandrinische', aus

---

Wuttke *Deutscher Volksaberglaube* § 296² und Liebrecht 330 Nr. 150: *Eine Rose im Licht nennt man 'Brief im Licht' (Brev i Lyset), weil sie für den, dem sie zugekehrt ist, baldige Ankunft eines Briefes bedeutet. — In China bedeutet eine Rose im Licht, daſs man einen Abwesenden bald wiedersehen werde.* Schon J. H. Voſs zu Verg. Georg. I 390 und Naeke *opusc.* II 246 haben darauf hingewiesen. [Vgl. Bartsch *Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg* II 131.]

1) Die Worte Poseidons an das Mädchen *σοὶ μὲν γαμεῖσθαι μόρσιμον, γαμεῖν δ' ἐμοὶ* (Frg. 13) lassen den Geist des Stückes wenigstens

Lukian. dial. mar. 6 und Philostrat. imag. I 8 zu erschliefsende Fassung der Sage recht verbreitet gewesen ist: auf diese geht wohl auch Propert. III 22, 25 zurück:

Sed non Neptunus tanto crudelis amori,
Neptunus fratri par in amore Iovi.
testis Amymone, latices cum ferret, in Argis
conpressa et Lernae pulsa tridente palus.
iam deus amplexu votum persolvit, at illi
aurea divinas urna profudit aquas.

Tyro, von Poseidon in Gestalt des Flufsgottes Enipeus verführt, erscheint schon λ 235—259, als Typus der Schönheit β 179. *Lucida Alcyone* geht auf die Erhebung unter die Sterne, eine Ehre, die sie mit *caelo recepta Celaeno* teilt; für die Verbindung Poseidons mit der A. zeugt bereits die Darstellung am Thronsitze des amykläischen Apollon (Pausan. III 18, 10); beide Atlantiden als Geliebte des Poseidon verband schon Hellanikos (Schol. Σ 486, Robert *Eratosth.* 43, vgl. Apollod. III 111), an den Himmel versetzt sie als Plejaden mit fünf anderen Schwestern der unbekannte Dichter bei Schol. Pind. Nem. II 17 und Arat 261 (vgl. Ovid. fast. IV 169 ff., Robert *Eratosth.* 134 f.). — Bedeutend seltener werden die folgenden erwähnt: *Calyce Hecataeone nata* verdankt ihren Vater bei Pseudoovid erst dem Nic. Heinsius, der den schwerverderbten Namen nach Hygin. fab. 157 (Verzeichnis der Söhne Poseidons): *Cycnus ex Calyce Hecat⟨ae⟩onis filia* hergestellt hat[1]); als Mutter des Kyknos kennt sie auch Schol. Pind. Olymp. II 147 B.: *ἄλλοι δὲ Καλυκίαν φασί.*[2]) Durch eine merkwürdige genealogische Schiebung wird sie Schol. *BT* zu *A* 38 zur zweiten Frau des Kyknos und spielt Tennes gegenüber die Rolle der verläumderischen Stiefmutter, die sonst Phylonome oder Polyboia heifst. Endlich kommt *Καλύκα* als Nereidenname auf einer Münchener Vase vor (O. Jahn *Kat.* II 96 Nr. 331). — Eine Tochter des poseidonischen Heros Kyknos ist *Laodike.* *A* 137 droht Agamemnon dem Achilleus

ἐγὼ δέ κεν αὐτὸς ἕλωμαι
ἢ τεὶν ἢ Αἴαντος ἰὼν γέρας ἢ Ὀδυσῆος,

wozu die Schol. *BT* bemerken *Ὀδυσσέως δὲ γέρας Λαοδίκη ἡ Κύκνου* (vgl. Cramer An. Par. III 125): daher erklärt sich die *flava Laodice*

ahnen. Von der Beliebtheit der Sage legen auch die zahlreichen bildlichen Darstellungen (Overbeck *Kunstmythologie, Poseidon* 350 ff.) Zeugnis ab.

1) Ihren Namen hat Heinsius unzweifelhaft richtig Schol. Theokr. 16, 49: *Κύκνον φησὶ τὸν Ποσειδῶνος καὶ Καλύκης* (cod. *Κάϋκος*) wiederhergestellt, was Engelmann Roscher *Lex.* II 1696 übersehen hat. Vielleicht ist die überlieferte Namensform des Vaters bei Hygin zu halten.

2) In einem stark gekürzten Scholion *T* zu *B* 104 erscheint sie als Mutter des poseidonischen Heros Pelops von Hermes.

als Geliebte Poseidons.[1]) Die Schäferstunde Poseidons mit Medusa *ἐν μαλακῷ λειμῶνι καὶ ἄνθεσιν εἰαρινοῖσι* kennt bereits Hesiod. Theog. 279, aber hier ist diese noch als Ungeheuer gedacht, während die Andeutung im Briefe Heros *nondum nexis angue comis* offenbar auf die von Ovid. Met. IV 794 erzählte Version geht:

clarissima forma
multorumque fuit spes invidiosa procorum
illa, nec in tota conspectior ulla capillis
pars erat. —
hanc pelagi rector templo vitiasse Minervae
dicitur. aversa est et castos aegide vultus
nata Iovis texit, neve hoc inpune fuisset,
Gorgoneum crinem turpes mutavit in hydros.[2])

Diese gelehrte Abschweifung in dem Briefe ist recht interessant. Sie berührt sich nahe mit den Verzeichnissen der Götterliebschaften, die Wilamowitz *commentariolum grammaticum* II 12 (Greifswalder Lektionsverz. 1880) behandelt hat. Aus Clemens Alexandrinus mit seinen Ausschreibern Arnobius und Firmicus Maternus, sowie aus den Homilien des römischen Clemens lassen sie sich leicht zusammenstellen; hier stehe zum Vergleich die einschlägige Partie aus Clemens Alex. protr. 2, 32 (= Arnob. adv. gent. IV 26, Firmic. Matern. de errore prof. relig. 12): *κάλει μοι τὸν Ποσειδῶ καὶ τὸν χορὸν τὸν διεφθαρμένον ὑπ' αὐτοῦ, τὴν Ἀμφιτρίτην* (!), *τὴν Ἀμυμώνην, τὴν Ἀλόπην, τὴν Μελανίππην, τὴν Ἀλκυόνην, τὴν Ἱπποθόην, τὴν Χιόνην, τὰς ἄλλας τὰς μυρίας.* — Wieder anders ist die Reihe der vom Gotte in mannigfachen Verwandlungen berückten Frauen bei Ovid. Met. VI 115—120 und endlich die zum Teil schwer verderbte Namenliste bei Hygin. fab. 157 (*Neptuni filii*). Daſs die bei den Kirchenvätern vorliegenden Verzeichnisse auf griechische Dichter zurückgehen, ist von Wilamowitz a. a. O. vermutet worden; es liegt nahe, an die älteren Alexandriner zu denken, die in der hesiodeischen Ehoienform ein bequemes Kunstmittel sahen, die zahlreichen Liebschaften der einzelnen Götter vorzuführen.[3]) Auf solche bezieht sich das diese Einlage im Herobriefe abschlieſsende Distichon:

---

1) Noch sei bemerkt, daſs die dem poseidonischen Kreise angehörige Penelope eine Schwester gleichen Namens hat: Schol. α 477, die Schol. δ 797 *Λαοδάμεια* heiſst.

2) Etwas anders gewandt beim Scholiasten zu Verg. Aen. VI 289: *sed Medusa erecta favore Neptuni ausa est crines suos Minervae capillis praeferre, quare indignata dea crines eius inserpentes vertit.* Noch anders Ovid Met. VI 119:

sensit volucrem crinita colubris
mater equi volucris.

3) Vgl. *Herm.* XVI 585.

has certe pluresque canunt, Neptune, poetae
molle latus lateri composuisse tuo.

Einen Hinweis auf die unmittelbare Vorlage des lateinischen Nachahmers darin zu erblicken, ist bare Thorheit, vielmehr wird sich der hellenistische Dichter auf seine Vorgänger berufen haben.

Somit stände, wenn meine Annahme richtig ist, für diesen *κατάλογος τῶν ὑπὸ Ποσειδῶνος ἐρωμένων* ein grofser Name zur Verfügung. Nicht im Widerspruch damit steht Leanders Anruf an Poseidon bei M. 321, da uns nichts nötigt, die Liebschaften des Meeresgottes mit eingeschlossen zu denken. Einen Zug scheint der Epiker noch getreu bewahrt zu haben, wenn er den Jüngling in der Not den Boreas anflehen läfst: *Ἀτθίδος οὐ Βορέην ἀμνήμονα κάλλιπε νύμφης*, das stimmt auffällig zu L. 37 ff., wo die Situation dem Zwecke des Briefschreibers entsprechend verändert ist:

at tu de rapidis immansuetissime ventis,
quid mecum certa proelia mente geris?
in me, si nescis, Borea, non aequora, saevis;
quid faceres, esset ni tibi notus amor?
tam gelidus quod sis, num te tamen, improbe, quondam
ignibus Actaeis incaluisse negas?

Vortrefflich schliefst sich daran aus der angeführten properzischen Elegie III 22, 31:

crudelem et Borean rapta Orithyia negavit:
hic deus et terras et maria alta domat,

und da wir bereits an einer anderen Stelle dieses Gedichtes eine auffallende Übereinstimmung mit dem Briefe Heros aufzuweisen im stande waren, so darf nunmehr wohl das Ganze als eine freie Nachbildung der auch von M. und O. benützten Quelle bezeichnet werden.[1]) Properz hat sich selbst in die Lage des schwimmenden Leander versetzt. Vielleicht ist vom Original sogar noch eine schwache Spur anderswo erhalten. Ich möchte nämlich mit aller Reserve ein bei Suidas erhaltenes anonymes, aber bereits von Hecker (*Comment. Callim.* 111) dem Kallimachos zugewiesenes[2]) Dichterfragment (Frg. an. 12 Schn.):

'γαμβρὸς Ἐρεχθῆος' ὁ Βορρᾶς κτἑ.

hierherziehen. Dafs es berühmt gewesen ist, beweisen die wiederholten Variationen des grofsen panopolitanischen Verskünstlers, der

1) Vgl. Mallet *quaestt. Propert.* (Götting. Diss. 1882) 26.

2) Das läfst sich jetzt nach dem S. 53 bemerkten mit gröfserer Sicherheit bejahen. Wilamowitz (*Simonides der Epigrammatiker; Nachr. der Gött. Gesellsch. der Wiss.* 1897, 324, 1) hält daran fest, dafs es in der Hekale gestanden habe.

mit dem *γαμβρὸς Ἐρεχθῆος* gerne spielt (*Dion.* II 688. XXXVII 640. XXXIX 112. 160. 174; vgl. I 134. XI 548 ∼ XLVII 378) und der für M., wie gewöhnlich, auch hier das sprachliche Vorbild war. I 134 ruft die auf dem verkappten Stiere durchs Meer getragene Europa:

ναί, λίτομαι, Βορέης, ὡς ἥρπασας Ἀτθίδα νύμφην,
δέξο με σαῖς πτερύγεσσι μετάρσιον,

und XXXVII 640 fleht Erechtheus:

γαμβρέ, τεῷ χραίσμησον Ἐρεχθέι καὶ σέο νύμφῃ,
εἰ μεθέπεις γλυκὺν οἶστρον ἐμῆς ἔτι παιδὸς ἐρώτων,
δός μοι σῶν πτερύγων βάλιον δρόμον.

Dieser wiederholte Wunsch scheint mir nicht bedeutungslos, da sich Leander in seinem Briefe unmittelbar nach dem Anrufe des Boreas ebenfalls Flügel wünscht 49 ff.:

nunc daret audaces utinam mihi Daedalus alas,
Icarium quamvis hinc prope litus adest! [1])
quidquid erit patiar, liceat modo corpus in auras
tollere, quod dubia saepe pependit aqua.

Vielleicht ist diese gleiche Gedankenverbindung noch ein Nachklang aus der Darstellung des Alexandriners, deren Umrisse bei dem Mangel einer Kontrole durch O. nunmehr immer blasser und undeutlicher bei M. werden. Nur ein paar Einzelheiten sind einigermaſsen kenntlich. Mit kurzen Strichen zeichnet M. 332 f. die Stimmung Heros:

ἤδη γὰρ φθιμένοιο μόρον θέσπισσε Λεάνδρου
εἰσέτι δηθύνοντος, ἐπ' ἀγρύπνοισι δ' ὀπωπαῖς
ἵστατο κυμαίνουσα πολυκλαύτοισι μερίμναις,

vgl. Stat. Theb. VI 524:

contra autem frustra sedet anxia turre suprema
Sestias in speculis —

das scheint gerade die Stimmung, welche ein schlimmes Traumgesicht erzeugt hat, H. 193 ff.:

nec minus hesternae confundor imagine noctis,
quamvis est sacris illa piata meis.
namque sub aurora, iam dormitante lucerna,
somnia quo cerni tempore vera solent,
stamina de digitis cecidere sopore remissis
collaque pulvino nostra ferenda dedi.

---

1) Den starken geographischen Schnitzer muſs man in den Kauf nehmen.

hic ego ventosas nantem delphina per undas
cernere non dubia sum mihi visa fide,
quem postquam b i b u l i s *inlisit fluctus* h a r e n i s,[1])
unda simul miserum vitaque deseruit.

Dafs Träume gegen Morgen Wahres künden, ist eine volkstümliche Anschauung. Minder bekannt ist die Erscheinung des Delphins; über diese berichtet Artemidor. I 16 *δελφὶς ἔξω θαλάσσης δρώμενος οὐκ ἀγαθός· τῶν γὰρ φιλτάτων τινὰ ἐπιδεῖν ἀποθανόντα σημαίνει.* Ich stehe nicht an, auch diese Partie dem Originale zuzuschreiben.[2]) Was die Katastrophe betrifft, so sind wir fast allein auf die sehr knappe Erzählung des M. angewiesen 329 f.:

καὶ δὴ λύχνον ἄπιστον ἀπέσβεσε πικρὸς ἀήτης
καὶ ψυχὴν καὶ ἔρωτα πολυτλήτοιο Λεάνδρου,

vgl. Stat. a. a. O. *moritur prope conscius ignis* (bei Vergil fehlt der Zug ganz); den *προδότης λύχνος* kennt Antipat. v. Thessalonike Angstvoll späht Hero aus:

πάντοθι δ' ὄμμα τίταινεν ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης,
εἴ που ἐσαθρήσειεν ἀλωόμενον παρακοίτην
λύχνου σβεννυμένοιο,

da sieht sie an der Turmschwelle den herangespülten Leichnam des Geliebten:

παρὰ κρηπῖδα δὲ πύργου
δρυπτόμενον σπιλάδεσσιν ὅτ' ἔδρακε νεκρὸν ἀκοίτην,
δαιδάλεον ῥήξασα περὶ στήθεσσι χιτῶνα
ῥοιζηδὸν προκάρηνος ἀπ' ἠλιβάτου πέσε πύργου.

Es ist wohl kein Zufall, dafs selbst die dürftige Inhaltsangabe des alten Scholiasten zu Vergil. Georg. I 207 (vgl. Serv. zu III 258): *cuius cum cadaver exanime ad litus, in quo Hero de turre exspectare solebat, esset adpulsum, puella se praecipitavit in mare et ita vitam finivit* fast genau dazu stimmt. — Nun ist Leanders Wunsch L. 197 f.:

optabo tamen, ut partis expellar in illas
et teneant portus naufraga membra tuos

---

1) Vgl. dazu M. 298 *ἤδη νῆα μέλαιναν ἐφέλκυσε* δ ι ψ ά δ ι χ έ ρ σ ῳ, wo Schwabe die schon von Brunck vorgeschlagene Verbesserung für *διχθάδι* durch eine Reihe von Parallelstellen aus Nonnus stützt.

2) Ehwald a. a. O. S. 28 behauptet, dafs dieses Traumgesicht des schwimmenden Delphins bei Properz (III 21, 17) wiederkehre und folglich aus derselben Quelle stamme. Aber bei diesem wird ja Cynthia, die der Dichter im Traum als Schiffbrüchige erblickt, von einem herbeischwimmenden Delphin aufgenommen; das pafst also nicht.

erfüllt. Auch Heros Traumbild ist zur Wahrheit geworden, und so stürzt sie sich hinab und stirbt[1]):

καδ' δ' Ἡρὼ τέθνηκε σὺν ὀλλυμένῳ παρακοίτῃ
∼ *moritura super crudeli funere virgo.* —

Beider Geschick faſst Antipater in dem schon oben angeführten epideiktischen Epigramm Anth. Pal. VII 666 nicht ungeschickt zusammen, dessen Schluſsvers:

κοινὸς δ' ἀμφοτέρους ὅδ' ἔχει τάφος, εἰσέτι καὶ νῦν
κείνῳ τῷ φθονερῷ μεμφομένους ἀνέμῳ,

an M. 27:

δίζεο δ' ἀρχαίης ἀλιηχέα πορθμὸν Ἀβύδου
εἰσέτι που κλαίοντα μόρον καὶ ἔρωτα Λεάνδρου

wohl nicht zufällig anklingt.

Wir stehen am Ende der litterarhistorischen Untersuchung. Bei der eigentümlichen Beschaffenheit der Überlieferung war es nur möglich einzelne Teile des alexandrinischen Gedichtes wiederherzustellen, die den Reiz des Ganzen höchstens ahnen lassen und den Wunsch erwecken, daſs der schier unerschöpfliche Boden Ägyptens, der uns ja ein bedeutsames Stück der Hekale neugeschenkt hat, auch dieses Werk wieder emporsteigen lasse. Ein solcher Fund würde gewiſs viele Einzelheiten der vorstehenden Untersuchung berichtigen, aber in den Grundzügen würde sie, wie ich denke, bestehen bleiben. Es scheint, daſs durch dieses Gedicht, das in der römischen und griechischen Litteratur so nachhaltige Spuren hinterlassen hat, Hero und Leander frühzeitig zum Typus eines Liebespaares geworden sind. Kundigere mögen der Frage nachgehen, wie sich dieser Typus in der occidentalen und orientalen Kunstdichtung des Mittelalters fortgepflanzt hat, hier soll nur ein übersehenes Zeugnis aus dem Altertum stehen. In der phantastischen, aber groſsartigen Weltschöpfungslehre der gnostischen Sekte der Peraten, von der Hippolytus refut. omn. haeres. V 14 einen leider allzu kurzen Bericht giebt, erscheint der orphische Eros mit seinen irdischen Abbildern: *Δύναμις ἀρσενόθηλυς, ἀεὶ νηπιάζουσα, ἀγήρατος, αἰτία κάλλους, ἡδονῆς, ἀκμῆς, ὀρέξεως, ἐπιθυμίας, ὃν ἐκάλεσεν ἡ ἀγνωσία Ἔρωτα· οὗ κατ' εἰκόνα ἐγένοντο Πάρις, Νάρκισσος, Γανυμήδης, Ἐνδυμίων, Τιθωνός, Ἰκάριος, Λήδα, Ἀμυμώνη, Θέτις, Ἑσπερίδες* (?), *Ἰάσων* ⟨*Μήδεια*⟩, *Λέανδρος Ἡρώ.*[2])

---

1) Diese Scene stellt Rubens (Dresdener Bildergalerie 1002) auf seinem Bilde dar: Der tote Leander von Nereiden umgeben treibt auf den Wellen, Hero stürzt sich ins wildbewegte Meer. Am Himmel schwarze Wolken vom Blitze durchzuckt.

2) Die Anordnung ist ganz klar: zuerst die *καλοί*, dann die *καλαί*, zum Schluſs die berühmtesten Liebespaare. Also wird hinter *Ἰάσων* (so

In der soeben gegebenen Darstellung tritt dem Leser ein empfindlicher Mangel entgegen: es fehlt eine ausreichende Begründung, warum Hero und Leander einander nicht heiraten dürfen. Der lateinische Bearbeiter scheint diesen Mangel empfunden zu haben, aber die von ihm angedeuteten Motive: das Widerstreben der Eltern des Jünglings (L. 14. H. 115), die Besorgnis der Jungfrau ihm nicht ebenbürtig zu sein (H. 99)[1]), gehören, wie schon bemerkt, zu den bekannten *τόποι* der römischen Erotik und erweisen sich somit als eigene Erfindungen des Nachdichters. Auffallen mufs bei diesem ferner der einsame Turm, in dem Hero wie eine Märchenprinzessin mit der treuen Amme haust, ohne dafs ein Wort zur Erklärung dieses seltsamen Wohnsitzes verlautet. Hier redet der späte Epiker an zwei Stellen eine deutlichere Sprache, 30 ff.:

> *Ἡρὼ μὲν χαρίεσσα διοτρεφὲς αἷμα λαχοῦσα*
> *Κύπριδος ἦν ἱέρεια, γάμων δ' ἀδίδακτος ἐοῦσα*
> *πύργον ἀπὸ προγόνων*[2]) *παρὰ γείτονι ναῖε θαλάσσῃ,*
> *ἄλλη Κύπρις ἄνασσα σαοφροσύνῃ τε καὶ αἰδοῖ.*
> *οὐδέ ποτ' ἀγρομένῃσι συνωμίλησε γυναιξὶν*
> *οὐδὲ χορὸν χαρίεντα μετήλυθε θηλυτεράων*

und besonders 187 ff.:

> *πύργος δ' ἀμφιβόητος ἐμὸς δόμος οὐρανομήκης,*
> *ᾧ ἔνι ναιετάουσα σὺν ἀμφιπόλῳ τινὶ μούνῃ*
> *Σηστιάδος πρὸ πόληος ὑπὲρ βαθυκύμονας ὄχθας*
> *γείτονα πόντον ἔχω στυγεραῖς βουλῇσι τοκήων.*

Der Gegensatz zwischen der eifrigen Verehrung Aphrodites und ihres Sohnes, wie er in den an die zuerst ausgehobene Stelle

---

die Überlieferung, von Duncker unnötigerweise geändert) *Μήδεια* zu ergänzen sein. Die vorhergehende Partie (leider von Bernays in der epistula critica ad Bunsenium [jetzt *Ges. Abhdl.* II 300] nicht behandelt) enthält merkwürdige Angaben, so (p. 186, 32 D.) über den Hundsstern, das Sinnbild der Isis: *οὐ κατ' εἰκόνα ἐγένοντο Πτολεμαῖος ὁ Ἀρσινόης* [Euergetes], *Διδύμη, Κλεοπάτρα, Ὀλυμπιάς*. Hier ist Didyme offenbar die Mätresse des Philadelphos, die Ptolemaios Euergetes II mit besonderer Auszeichnung erwähnt (FHG. III 186 = Ath. XIII 576[e]: (*πλείστας ἔσχεν ἐρωμένας*)· *Διδύμην μὲν μίαν τῶν ἐπιχωρίων γυναικῶν μάλ' εὐπρεπεστάτην τὴν ὄψιν*), Kleopatra die Schwester Alexanders des Grofsen von der Olympias (Ath. XIII 557[cd]). Wenn also die Gnostiker auf die Familiengeschichte des alexandrinischen Königshauses zurückgriffen, ist es ein Wunder, dafs sie auch der alexandrinischen Poesie ihre Beachtung schenkten?

1) Dagegen spricht M. 125

> *μῆνιν ἐμῶν ἀλέεινε πολυκτεάνων γενετήρων,*

und die bereits oben angeführte Stelle 177 f.

2) Die Stelle scheint verderbt und ist noch nicht geheilt. Weder Schwabes *ἀποπρὸ δόμων* noch Ludwichs *ἀπὸ τριόδων* (Fleckeis. *Jahrb.* 1876, 751) genügen.

sich unmittelbar anschliefsenden Versen ausgemalt wird, und des eigenen liebeleeren Lebens der Priesterin ist viel zu pikant, als dafs man ihn dem Spätling zutrauen möchte: also stand dieser Zug wohl bereits im Original. Ebenso wohl auch eine Begründung der von M. nicht erklärten στυγεραὶ βουλαὶ der Eltern Heros Und wenn uns auch diese Motivierung verloren ist, so kann man doch auf einem andern Wege zu ihr gelangen. Denn in ihrem Namen bezeugt die Heldin der Sage ihren Ursprung, und wir erstaunen, wenn wir hinter der lieblichen Mädchengestalt Heros die ernsten und strengen Züge der erythräischen Sibylle Herophile auftauchen sehen.[1]) Hero: Herophile = Demo: Demophile! Wirft diese Erkenntnis zunächst einen schwachen Lichtstrahl auf die wahre Natur der eingeschlossenen Jungfrau, so erlaubt eine in doppelter Fassung erhaltene Notiz einige weitere Schritte vorsichtig zu thun. Sie steht bei Ampelius und Augustinus.

Ampel. lib. mem. 8, 16 W.:	August. de civ. dei XXI 6:
† *Argyro est fanum Veneris supra mare: ibi est lucerna supra candelabrum posita lucens sub divo [caelo], quam neque ventus exstinguit nec pluvia aspargit.*	*credite et vos quod in easdem litteras est relatum*[2]), *fuisse vel esse quoddam Veneris fanum atque ibi candelabrum et in eo lucernam sub divo sic ardentem, ut eam nulla tempestas, nullus imber exstingueret, unde sicut ille lapis ita ista (*sic*) λύχνος ἄσβεστος, id est lucerna inexstinguibilis nominata est.*
sed et Herculis aedes antiqua; ibi e columna pendet cavea ferrea rotunda, in qua conclusa Sibylla dicitur.	

Da jeder von beiden Schriftstellern ein Mehr bietet, so mufs ihnen eine gemeinsame Quelle zu Grunde liegen, über die ich an anderer Stelle handeln werde. Hier genügt es aus dem verderbten *Argyro* die Lokalität zu ermitteln. Alle Ansprüche befriedigt E. Rohdes Verbesserung *Erythris.*[3]) Denn von der kumäischen Sibylle, die bereits von Timaios offenbar nach alter Überlieferung mit der erythräischen Ursibylle identificiert worden ist,

1) Das hat m. W. zuerst Tümpel in Pauly-Wissowas *Real-Encycl.* I 2746 ausgesprochen.

2) Gemeint ist ein Mirabilienbuch, aus dem bereits Kap. 5 Proben mitgeteilt sind. Aus Augustinus schöpft Isidor. Orig. XVI 4, wie Rohde *Rh. Mus.* XXXII 640 gesehen hat.

3) Rh. Mus. XXXII 639. Der Vorschlag von E. Maafs *de Sibyll indic.* p. 30 *Erythre* scheint mir unnötig.

berichten dasselbe Apollinarios von Laodikeia (Cohort. ad Graecos p. 35[e]) sowie Trimalchio bei Petron. 48.[1]) Das Grab der Sibylle in Erythrai werden wir uns am Meere denken, da der vorher erwähnte Heraklestempel[2]) doch gewiſs der berühmte auf dem Vorgebirge *Μεσάτη* ist, dessen Gründungslegende Pausan. VII 5, 3 erzählt. Dann lag wohl auch das Heiligtum der Aphrodite nicht weit davon ab: nur als Wahrzeichen der *Ἀφροδίτη Εὐπλοία*[3]) hat die ewige Lampe Sinn und Bedeutung.

Beides also, der Name der Sibylle in der hypokoristischen Form und die ewige Lampe Aphrodites, ist auf den einsamen Turm zu Sestos übertragen worden. Gerade dieser ist als Wohnsitz der Jungfrau bedeutungsvoll. Seherinnen pflegen in einem Turme zu hausen, so die germanische Veleda (Tac. hist. IV 65), so bereits Kassandra, und zwar gegen ihren Willen: *στυγεραῖς βουλῆσι τοκήων.* Das ist die Voraussetzung in der Alexandra Lykophrons, man möchte gern wissen, nach welchem Gewährsmann. Wie Hero bei M. ihrem drängenden Werber, so schildert bei Lykophron die Tochter des Priamos ihren freudlosen Kerker in den düstersten Farben.[4]) Endlich, im Schluſsabschnitt 1462 ff., steht der Vergleich:

---

1) Petron: *nam Sibyllam quidem Cumis ego ipse oculis meis vidi in ampulla pendere, et cum illi pueri dicerent: Σίβυλλα, τί θέλεις; respondebat illa: ἀποθανεῖν θέλω.* Die burleske Geschichte erläutert Diels *Sibyll. Blätter* 57 aus Timaios bei Pseudo-Aristot. mirab. ausc. p. 858a 5. Wie sich die Ansprüche der Erythraier mit den kumanischen abfanden, hat Maaſs p. 37 A. 84 treffend auseinandergesetzt.

2) Der noch andere Raritäten aufwies: Plin. n. h. XI 111, Friedländer *Röm. Sittengesch.* II 167[3].

3) Von dieser ist also zu scheiden die in Erythrai inschriftlich bezeugte *Ἀ. ἡ ἐν Ἐμβάτῳ*: Dittenberger *Syll.* 370, 40. Auf den oben genannten Tempel möcht ich eine von H. Schmidt für mich gütigst eingesehene erythräische Münzendarstellung (*Mionnet* III 131 Nr. 530 = *Cat. Brit. Mus. Coins. Ionia pl.* XVI 15 p. 144 Nr. 238) beziehen: Frauenkopf mit Turmkrone $\times$ *Wachtfeuer* (*instrument à manche figurant un réchaud, avec des flammes*, wozu Schmidt bemerkt: *es ist laternenartig, aber offen und mit offenem Feuer*). — Folgt Michelangelo antiker Tradition, wenn er die erythräische Sibylle seitwärts gewendet auf einem Mauervorsprunge darstellt, sinnenden Blickes in die Ferne schauend, während im Hintergrunde ein nackter Knabe eine Lampe anzündet?

4) Lykophr. 348 ff.:

ἐγὼ δὲ τλήμων ἡ γάμους ἀρνουμένη
ἐν παρθενῶνος λαΐνου τυκίσμασιν
ἄνις τεράμνων εἰς ἀνώροφον στέγην
εἱρκτῆς ἀλιβδύουσα λυγαίας δέμας,
ἣ τὸν Θοραῖον Πτῷον Ὡρίτην θεὸν
λίπτοντ᾽ ἀλέκτρων ἐκβαλοῦσα δεμνίων
ὡς δὴ κορείαν ἄφθιτον πεπαμένη
πρὸς γῆρας ἄκρον Παλλάδος ζηλώμασιν.

Dazu die Schol. und die Paraphrase: *Πρίαμος λίθινον οἶκον πυραμοειδῆ ἐποίησε καὶ ἐνέβαλεν αὐτὴν ὡς παρακύπτουσαν.* Ähnlich Tzetzes.

ἐν δὲ καρδίᾳ
σειρῆνος ἐστέναξε λοίσθιον μέλος,
Κλάρου Μιμαλλὼν ἢ Μελαγκραίρας κόπις
Νησοῦς θυγατρός . . .
ἑλικτὰ κωτίλλουσα δυσφράστως ἔπη.

Die dürftigen Angaben des Scholiasten (und Tzetzes) (*Μελάγκραιρα δὲ ἡ Σίβυλλα — Νησὼ δὲ ἡ μήτηρ Σιβύλλης*) erhalten erst durch drei Zeugen mehr Licht. Nach Arrian (Frg. 64) hat Dardanos die Töchter des Teukros, Neso und Bateia heimgeführt: *καὶ ἐκ μὲν τῆς Νησοῦς ἦν αὐτῷ θυγάτηρ Σίβυλλα ἡ μάντις*, Timaios bezeugt ausdrücklich den Beinamen *Μελάγκραιρα* für die erythräisch-kumäische Sibylle[1]), und endlich weiſs der Gewährsmann des Suidas s. *Σίβυλλα Φρυγία*, daſs diese *ὑπό τινων* Kassandra genannt worden ist. Das Urbild der Sibylle steht uns in der Tochter des Priamos vor Augen, deren unselige Prophetengabe in ergreifenden Zügen der gröſste griechische Dichter zeichnet[2]), deren Prophezeiungen uns ein geschmackloser Verseschmied vorführt.[3]) Für diese Untersuchung bedeutet die sibyllinische Kassandra eine wichtige Etappe in der Troas auf dem Wege von Erythrai nach Sestos[4]), und da könnte der Name der einen Priamostochter Hero (Hygin. fab. 90) bedeutsam sein, wenn auf die Namen in den hyginischen Listen gröſserer Verlaſs wäre. Aber auch ohne dieses Zeugnis erkennt man bald, daſs die Sibylle Hero-Herophile der einfachen hellespontischen Sage ursprünglich fremd ist. Das zeigt der Name ihres Partners, ein schlichter Mannesname, der zu einer mytholo-

1) J. Geffcken *Timaios Geogr. des Westens* 145. Die ebenfalls auf Timaios zurückgehende Geschichte bei Serv. Verg. Aen. VI 314: *Sibyllam Apollo pio amore dilexit et ei obtulit poscendi quod vellet arbitrium* u. s. w. scheint noch deutlich eine Korrektur der alten Sagenüberlieferung zu verraten, über welche die folgende Anm. zu vergleichen ist.

2) Die epische Form giebt Apollod. III 151 (abgekürzt), ausführlicher Serv. und Schol. Verg. Aen. II 247, wo namentlich der hochaltertümliche Zug, daſs der Gott durch Speien in den Mund die Gabe der Weissagung entwertet, das Alter dieser Sagengestalt verbürgt. Auch Aeschyl. Ag. 1209—1212 kennt und befolgt diese Form der Sage, nur diesen einen Zug unterdrückt er. Vgl. Rohde *Psyche* 357 A. 1, wo zu dem Typus der ekstatischen Seherin, als welche Kassandra bei Eur. Iph. Aul. 756 ff. erscheint, die Sibylle bei Tibull. II 5, 66 hinzuzufügen ist.

3) Wohl nach den Kyprien: *καὶ Ἀφροδίτη Αἰνείαν αὐτῷ συμπλεῖν κελεύει· καὶ Κάσσανδρα περὶ τῶν μελλόντων προδηλοῖ* (Prokl.). Diese Situation hält Robert bei Maaſs *Herm.* XVIII 327 für das Vorbild der Prophezeiungen der troischen Sibylle bei Tibull. II 5: eine Annahme, die durch das oben gesagte bestätigt wird.

4) Vielleicht läſst sich die Wanderung der Sage durch Beziehungen zwischen dem ionischen Erythrai und der aiolischen Kolonie Sestos erklären. Eine starke politische Genossenschaft *χέλληστυς ὁ Ἐρυθραίων* saſs in Methymna (CIG. 2168 b; *Bull. de corresp. hell.* IV 437 gegen Boeckh), vielleicht auch in Mitylene: Collitz 215 = Cauer *del.* 431².

gischen Deutung nicht den mindesten Anlafs bietet.[1]) Streichen wir nun den in diese Sagenform hineingetragenen Namen des Mädchens, so kommen wir auf die altbekannte mit geringen Varianten von Schweden bis Neuseeland verbreitete Liebesgeschichte, die im deutschen Volksliede von den zwei Königskindern so wehmütig wiederklingt.[2]) Die Schiffer auf dem Hellespont kannten *τὸν τῆς Ἡροῦς πύργον* als altes Wahrzeichen, aber es ist fraglich, ob dieser Name immer daran gehaftet hat oder erst später aus der litterarisch berühmten Sage auf ihn übertragen wurde — sie kannten aber auch einen Sestos gerade gegenüberliegenden Turm (Strab. XIII 591, Horat. ep. I 3, 4), doch gewifs den Turm Leanders. 'Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief', das wird auch hier das Grundmotiv der alten Sage gewesen sein.[3]) Dann ist mit der ewigen Lampe der Aphrodite Euploia die Sibylle von Erythrai nach Sestos gewandert; da mufste also eine An- und Ausgleichung geschehen, und wozu konnte Hero sich besser eignen als zur Dienerin der Göttin, die den Schiffern auf dem öden Meere die freundliche Leuchte aussteckt?[4]) Die alte Sage kam dieser Auffassung entgegen, und so ward nach dem 'verhafsten Ratschlufs' der Eltern die eingekerkerte Jungfrau zur Priesterin erhoben, *γάμων ἀδίδακτος ἐοῦσα.*[5]) Da die gottgeweihte Dienerin nichts von der Liebe wissen darf, so tritt mit dem Erscheinen

---

1) Ich weifs nicht, ob Usener noch an seiner früheren Deutung (*Rh. Mus.* XXIII 356 A. 123) festhält: *Der kühne Schwimmer ist Helios, der am Abend πρὸς ζόφον durch den Ocean fährt, um zu dem geliebten Weibe zu gelangen.* Tümpel (Pauly-Wissowa *Realenc.* I 2746 u. 2754) folgt ihm und kommt zu weitgehenden Kombinationen, die ich mir nicht aneignen kann. Ebensowenig kann ich E. Hoffmann *Rh. Mus.* L 111 zustimmen, der 'Ἡροφίλη als ἡρω-Ϝίλη 'die Heroen-' oder 'Toten-Sühnerin' erklärt; auf den Zusammenhang mit Hera weist Diels *Sibyll. Blätt.* 53 hin.

2) Trägt die griechische Heldin *διοτρεφὲς αἷμα λαχοῦσα* (M. 30) noch die Spur ihrer Abstammung?

3) Von den zahlreichen Sagen will ich nur die auffallende Übereinstimmungen zeigende hinterpommersche von der Wallburg und Wartburg hervorheben: Knoop *Volkssagen aus Hinterpommern* Nr. 248 = Jahn *Volkssagen aus Pommern und Rügen* Nr. 670.

4) Es soll Lessing unvergessen bleiben, dafs er dies zuerst erkannt hat: *Sämmtl. Schriften* VIII 523—526 *Lachm.*

5) Einigermafsen vergleichen läfst sich die baierische Sage von der Seherin Herluka am Würmsee. *Es heifst, mitten auf dem Wasser habe sie öfter mit ihrem Freunde im Schiffe Zusammenkunft gehalten* (erinnert an den Wunsch Heros H. 167): *da brach ein Sturm los und die Wellen tobten, beide zu verschlingen. Herluka begab sich ins Gebet, und Gott begnadigte sie, dafs sie lebend ans Ufer kam, ihr Geliebter aber ward in* ⟨*die*⟩ *Tiefe geschleudert. Ist das Wetter hell und der See spiegelt klar, so sieht man die Gestalt noch leibhaft auf dem Grunde stehen* (Sepp *Altbayer. Sagenschatz* 452 [München 1893], der leider seine Quelle nicht genauer angiebt). Sie war eine Recluse, abgeschlossen in der Zelle zu Epfach und erschien dem Volk wie ein höheres Wesen.

Leanders der Konflikt zwischen ihrer entsagungsvollen Pflicht und ihrer glühenden Liebe zu dem Jüngling ein und führt zu dem tragischen Ende beider.[1]) Das bei dem Griechen nicht motivierte und nur dem blinden Zufall zugeschriebene Erlöschen der dem kühnen Schwimmer winkenden Leuchte werden wir auf den Zorn der verletzten Gottheit zurückführen müssen.[2]) Die ewige Lampe der Göttin ward zu dem gebrechlichen Werkzeug in der Hand des liebenden Mädchens, wobei, wie noch M. deutlich erkennen läſst (5; 329 f.), die alte Vorstellung vom Lebenslichte des Menschen umgestaltend eindrang.[3])

Ich weiſs nicht, ob mich meine Phantasie zu weit geführt und ob Kallimachos, oder wer es sonst ist, so gedichtet hat: ich weiſs aber, daſs eine solche Dichtung möglich ist. Denn so hat Grillparzer die Sage gestaltet, und trotz seiner dramatischen Umformung klingt unbewuſst der Ton der alexandrinischen Erzählung in des Meeres und der Liebe Wellen mehr hindurch, als sich mit den strengen Gesetzen der Tragödie verträgt. So schlingt sich ein zartes Band zwischen der Novellistik des dritten vorchristlichen Jahrhunderts und der tragischen Kunst der Gegenwart.

---

1) In eigentümlicher Weise hat Schiller in seinem Gedichte die antike Idee vom Neide des Schicksals eingeführt, vgl. namentlich Str. 11, wo sich Hero, die der Dichter zur Hauptperson gemacht hat, des 'schönen Meeres' arglos freut, das doch bald als 'des Verrates Hülle' den Geliebten ins sichere Verderben lockt. (Widder *Schiller als erzählender Dichter,* Progr. von Lahr 1885, S. 12 f.)

2) Das Erlöschen des Lichtes wird in den mir bekannten Volkssagen und Liedern fast durchgängig durch den Neid oder die Eifersucht eines bösen Menschen motiviert. Übrigens wissen wir nicht, wie die Sache im alexandrinischen Original begründet war.

3) Das hat zuerst Rochholz *Schweizer Sagen aus dem Aargau* I 36 treffend bemerkt, der in seinem schönen, noch immer nicht nach Gebühr gewürdigten Buche *Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit* I 165 über 'Lebenslicht und Sterbkerze' ausführlich handelt.

Register.

6*

Übersicht über die litterarische Thätigkeit Franz Susemihls*)

(geb. am 10. Dezember 1826 zu Laage, einem Städtchen in Mecklenburg-Schwerin, besuchte das Gymnasium des nahen Güstrow, bezog Ostern 1845 die Universität Leipzig, 1846—1848 Berlin. 1848—1850 Lehrer am Gymnasium und an der Realschule in Güstrow. 1850—1851 beendete er seine Studien in Rostock und promovierte in Giefsen. 1851—1852 Lehrer am Gymnasium zu Schwerin. 1852 Privatdocent in Greifswald, 1856 ao. Professor, 1863 oö. Professor daselbst).

Abkürzungen:

Jahrb. = Fleckeisens Jahrbücher für classische Philologie.
Phil. = Philologus.
Rh. M. = Rheinisches Museum (neues).
B. J. = Bursians Jahresbericht.
Herm. = Hermes.
Ind. schol. Gryph. = Index scholarum universitatis Gryphiswaldensis [sämtlich in 4°].

1850

1. Über Zweck und Gliederung des Platonischen Phaedon. *Phil.* 5, 385—413.

1851

2. Der historische und ideale Sokrates in Platon's Phaedon. *Phil.* 6, 112—114.
3. Über die Composition des Platonischen Gastmahls. *Ebenda* 177—214.

1852

4. **Prodromus Platonischer Forschungen.** Greifswalder Habilitationsschrift. Göttingen 1852. gr. 8°. VI, 105 S. [*Zusammenfassung und Erweiterung der voraufgehenden Abhandlungen.*]

1853

5. Nachträgliche Bemerkungen über Platons Gastmahl. *Phil.* 8, 153—159.
6. Kritische Skizzen zur Vorgeschichte des 2. Punischen Krieges. Greifswald 1853. 8°. 48 S. (*Gratulationsschrift zur Jubelfeier des Güstrower Gymnasiums.*)

---

*) Fortgelassen sind die Anzeigen im Philologischen Anzeiger, in der Neuen Jenaer Litteraturzeitung, der Deutschen Litteraturzeitung, der Berliner Philologischen Wochenschrift und der Wochenschrift für klassische Philologie.

1855

7. Platons Gastmahl übersetzt von F. S. Stuttgart 1855. 16°. 126 S. (2. Ausgabe 1876.) [*In der Sammlung von Osiander und Schwab, der auch die übrigen Übersetzungen Platonischer Werke von S. angehören: alle sind mit einer Einleitung und zahlreichen Anmerkungen versehen.*]
8. **Die gennetische Entwickelung der Platonischen Philosophie** einleitend dargestellt. Bd. I. Leipzig 1855. 8°. XVI, 486 S.
9. Recension von A. S. v. Noroff, Die Atlantis. (St. Petersburg 1854.) *Jahrb.* 71, 375—388.
10. Recension von Suckow, Die wissenschaftliche und künstlerische Form der platonischen Schriften. (Berlin 1855.) *Ebenda* 626—646. 699—713.

1856

11 Platon's Protagoras übers. von F. S. Stuttgart 1856. 16°. 151 S. (3. Ausg. 1875.)
12. Über das Verhältnis des Gorgias zum Epedokles. *Jahrb.* 73, 40—42.
13. Über den Schlufsbeweis in Platon's Phaedon. *Ebenda* 236—240.
14. Anzeige von Bernhardy's Grundrifs d. griech. Litteratur, 2te Bearbeitung. *Ebenda* 577—621.

1857

15. Zur Litteratur des Platon. *Jahrb.* 75, 589—607.
16. **Die gennetische Entwickelung der Platonischen Philosophie.** II, 1. Leipzig 1857. 8°. XII, 312 S.
17. Platon's Timaios und Kritias nebst Timaios dem Lokrer übers. v. F. S. Stuttgart 1856—57. 16°. 2 Bdchn. 336 S.
18. Noch einmal die Oedipustrilogie des Aeschylos. *Zeitschr. f. d Alterthumsw.* 1857. Nr. 13. S. 100—104.

1858

19. Recension von Munk, Natürliche Ordnung der platonischen Schriften Berlin 1856. *Jahrb.* 77, 829—867.

1859

20. Erklärung an Überweg über das Verhältnis des Mathematischen bei Plato zur Seele. *Jahrb.* 79, 439.
21. Kritische Bemerkungen zum ersten Buch des Lucretius (gemeinsam mit A. Brieger). *Phil.* 14, 550—567.

1860

22. **Die gennetische Entwickelung der Platonischen Philosophie.** II, 2. Leipzig 1860. 8°. (XXVII S. und S. 313—396.)
23. Zur Platonischen Eschatologie und Astronomie. *Phil.* 15, 417—434.

1861

24. Conjecturen zu Platon's Gesetzen und der Pseudo-Platonischen Epinomis. *Jahrb.* 83, 135—139. 693—699.

1862

25. Die Lehre des Aristoteles vom Wesen der schönen Künste. *Ein Vortrag gehalten in der Aula der Universität zum Winckelmannfeste* d. 9. Dec. 1861. Greifswald 1862. gr. 8. 27 S.

26. Zur Litteratur von Aristoteles Poetik. I. Artikel. *Jahrb.* 85, 317—332. II. Artikel 395—425.
27. Zu Aristoteles Poetik cap. 6 p. 1450, 4—12. *Ebenda* 425—426.
28. Deuschle, Über die Echtheit des Platonischen Parmenides mit Vorerinnerung und Ergänzungen von F. S. *Ebenda* 681—699.
29. Platon's Gesetze. 12 Bücher und der Anhang zu den Gesetzen übers. v. F. S. Stuttgart 1862—63. 16°. 7 Bdchn. 972 S.

1863

30. Platonische Forschungen. 4 Abhandlungen. I. Die Gütertafel am Schlusse des Platonischen Philebos. II. Die Zeit der Handlung in der Platonischen Republik. III. Über die Bildung der Weltseele im Timaeus. IV. Spricht Platon im Phaedon p. 95e ff. von seiner eigenen Entwickelungsgeschichte? *Phil. II. Suppl.-Bd.* (1863), 75—97. 97—132. 217—250 und *Phil.* 20 (1863), 226—237.
31. Studien zur Aristotelischen Poetik. Erstes Stück. *Rh. M.* 18, 366—380. 471—473.
32. Zur griechischen Rhythmik (*Sendschreiben an Hrn. Prof. J. Caesar in Marburg*). *Jahrb.* 87, 871—881.
33. Über Platon's Phaedros p. 277e ff. und Platon's schriftstellerische Motive. *Ebenda* 242—250. (Vgl. Volquardsen *ebenda* 886—888.)

1864

34. Die Vorgeschichte der griechischen Prosa. *Neues Schweizer. Museum* IV. 1—22.
35. Studien zu Aristoteles Poetik. Zweites Stück. *Rh. M.* 19, 197—210. 640.
36. Zur Litteratur des Hesiodos. *Jahrb.* 89, 1—10. 729—753.
37. Zu Aristoteles Poetik cap. 9. *Ebenda* 259—260.
38. Noch einmal das sechste Capitel der Aristotelischen Poetik. *An Herrn Prof. J. Vahlen in Wien.* *Ebenda* 505—520.
39. Noch einmal über Platon's Phaedros p. 277e ff. und die Abfassungszeit dieses Dialoges. *Ebenda* 861—865.
40. Platon. Zweifelhaftes und Unächtes. Jon. Alkibiades I und II. Kleitophon. Theages. Die Nebenbuhler. Minos, oder vom Gesetz. Hipparchos, oder von der Gewinnsucht. Von der Gerechtigkeit. Demodokos. Sisyphos. Definitionen, übers. v. F. S. Stuttgart, 1864—1865. 16°. 4 Bdchn. 479 S.

1865

41. Platon's Parmenides übers. v. F. S. Stuttgart 1865. 16°. 158 S.
42. Aristoteles Werke. Griechisch und deutsch mit sacherklärenden Anmerkungen. (Leipzig, Engelmann.) Bd. 4. **Aristoteles über die Dichtkunst hrsg.** v. F. S. 1865. 8°. XX, 220 S. (2. Aufl. 1874. XXVI, 313 S.)
43. Über Aristoteles Politik. I. 8—11. *Rh. M.* 20, 514—517.
44. Über den Process wegen Ermordung d. Nikodemos v. Aphidna u. d. Verhältniss des Demosthenes zu demselben. *Jahrb.* 91, 366—371.

1866

45. Über Aristoteles *περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς* II 3 p. 330b 15—17 und die spätere Elementenlehre Platons. *Jahrb.* 93, 334—336.
46. Kritische Bemerkungen zum zweiten Buche der Aristotelischen Politik. *Ebenda* 327—333.

47. Das vierte (richtiger sechste) Buch der Aristotelischen Politik *Rh. M.* 21, 551—573.
48. Fernerweitige Bemerkungen zum ersten Buche des Lucretius (gemeinsam mit A. Brieger). *Phil.* 23, 455—472. 623—643.
49. Kritisch-exegetische Bemerkungen zum zweiten Buche des Lucretius, erstes Stück (gemeinsam mit A. Brieger). *Phil.* 24, 422—453.
50. De fontibus rhythmicae Aristidis Quintiliani doctrinae. *Ind. schol. Gryph.* 16 S.

1867

51. Platons Euthydemos übers. v. F. S. Stuttgart 1867. 16°. 140 S.
52. Zu Aristoteles Poetik. *Zeitschr. f d. österr. Gymn.* 18, 71—74. 155.
53. Studien zur Aristotelischen Politik. *Phil.* 25, 385—415.
54. Studien zu Aristoteles Poetik. Drittes Stück. *Rh. M.* 22, 217—244.
55. Kritisch-exegetische Bemerkungen zum zweiten Buche des Lucretius, zweites Stück (gemeinsam mit A. Brieger). *Phil.* 25, 67—91.
56. Zur Litteratur von Aristoteles Poetik. III. Artikel. *Jahrb.* 95, 159—184. IV. Artikel 221—236. V. Artikel 827—846.
57. Die Lehre des Aristoteles vom Wesen des Staats und den verschiedenen Staatsformen. (*Festrede d. Universität*) Greifswald 1867. 12°. 43 S.
58. De Aristotelis politicorum libris primo et secundo quaestiones criticae. *Ind. schol. Gryph.* 18 S.

1868

59. Zu Aristoteles Rhetorik. *Rh. M.* 23, 539—540. 691.
60. Arete in der Odyssee. *Jahrb.* 97, 101—104.
61. Die neueste Litteratur über die ältere griechische Sophistik. *Ebenda* 513—528.
62. Bemerkungen zum dritten Buche des Lucretius (gemeinsam mit A. Brieger). *Phil.* 27, 28—57.

1869

63. Die neueste Litteratur zur Aristotelischen Politik. *Jahrb.* 99, 593—610.
64. De Aristotelis politicorum libris primo et secundo quaestionum criticarum appendix. *Ind. schol. Gryph.* 21 S.

1870

65. Oeconomicorum quae Aristoteli vulgo tribuuntur libri primi vetusta translatio Latina denuo edita a F. S. *Progr. acad. Gryph.* 1870. 4°. 7 S.
66. Das dritte Buch der Aristotelischen Politik. *Phil.* 29, 97—119.
67. Zu Aristoteles. *Phil.* 30, 420—425.
68. Die neueste Litteratur zur Aristotelischen Politik. *Jahrb.* 101, 343—350.
69. Zur griechischen Rhythmik. *Ebenda* 497—513.
70. Bemerkungen zum vierten Buche des Lucretius, erstes Stück (gemeinsam mit A. Brieger). *Phil.* 29, 417—447.

1871

71. Die neueste Litteratur zur Aristotelischen Politik. *Jahrb.* 103, 119—139.
72. Zu Aristoteles Politik. *Ebenda* 790—792.
73. Zu Diogenes Laertios. *Rh. M.* 26, 336—341.
74. Studien zu Aristoteles Poetik. Viertes Stück. *Ebenda* 440—462.
75. Über Handschriften von der Politik des Aristoteles. *Phil.* 30, 420—425.

76. De Aristotelis politicorum libris tribus prioribus quaestiones criticae. *Ind. schol. Gryph.* 17 S.

1872

77. **Aristotelis politicorum libri VIII.** cum vetusta translatione Guil. de Moerbeka rec. F. S. Accedunt variae lectiones Oeconomicorum. Lipsiae 1872. gr. 8°. LXIX, 635 S.
78. De politicis Aristotelis quaestionum criticarum particula IV. *Ind. schol. Gryph.* 20 S.
79. — part. V. 16 S.
80. Zur Litteratur von Aristoteles Poetik. 6. Artikel. *Jahrb.* 105, 317—342.

1873

81. Über Ilias *B* 1—483. *Phil.* 32, 193—226. [*Stammt bereits aus dem Jahre 1861, Bruchstück einer gröſseren Arbeit, die sich über die ganze Ilias erstrecken sollte.*]
82. Zur griechischen Rhythmik und Metrik. [Anzeige v. Brambachs Schriften.] *Jahrb.* 107, 289—304.
83. Anzeige von Schuster's Heraklit v. Ephesus. *Ebenda* 713—728.
84. Bemerkungen zum vierten Buche des Lucretius, zweites Stück (gemeinsam mit A. Brieger). *Phil.* 32, 478—489.
85. De politicis Aristoteleis quaestionum criticarum particula VI. Accedit de poeticorum capite XII et de paracataloge commentariolum. *Ind. schol. Gryph.* 35 S.

1874

86. Kleine Beiträge z. griech. Litteraturgeschichte. 1. Homeros u. Terpandros. 2. Hesiodos u. Stesichoros. 3. Alkmans Zeitalter u. metrische Neuerungen. 4. Die orphische Theogonie. *Jahrb.* 109, 649—676.
87. Bemerkungen zum vierten Buche des Lucretius, drittes Stück (gemeinsam mit A. Brieger). *Phil.* 33, 431—448.

1875

88. Bericht über die im Jahre 1873 erschienenen Arbeiten über griechische Philosophie und griechische Philosophen. *B. J.* 1, 511—598.
89. De Aristotelis politicorum libris quaestiones criticae part. VII. *Ind. schol. Gryph.* 18 S.
    [Zusammengefaſst mit Nr. 58, 64, 76, 78, 79, 85 in Quaestiones criticae de Politicis Aristoteleis. Berlin 1875.]
90. Über die Composition der Politik des Aristoteles. *Verh. d. 30. Phil.-Vers.* (zu Rostock 1875). Leipzig 1876. 4°. S. 17—29.

1876

91. Bericht über die in den Jahren 1874 und 1875 erschienenen Arbeiten über griechische Philosophie und griechische Philosophen. *B. J.* 3, 261—400.
92. De vita Aeschyli quaestiones epicriticae. *Ind. schol. Gryph.* 16 S.

1877

93. Kleine Beiträge zur Griech. Litt.-Gesch. 5. Gorgias u. d. attische Prosa. *Jahrb.* 115, 793—799.

1878

94. Bericht über Aristoteles und Theophrastos für das Jahr 1876. *B. J.* 5, 257—298.

95. Bericht über Aristoteles für das Jahr 1877. *Ebenda* 9, 336—364.
96. Julianus und Aristoteles (Politik). *Jahrb.* 117, 389—390.
97. Die Bekkerschen Handschriften der Nikomachischen Ethik. *Ebenda* 625—632.
98. De Aristotelis ethicis Nicomacheis recognoscendis dissertatio I. *Ind. schol. Gryph.* 19 S.

1879

99. De Aristotelis ethicis Nicomacheis recognoscendis dissertatio II. *Ind. schol. Gryph.* 19 S.
100. Zu Platons Symposion p. 175b. *Rh. M.* 34, 134—137.
101. **Aristoteles Politik, griechisch und deutsch mit sacherklärenden Anmerkungen** herausgegeben von F. S. 2 Bände. Leipzig (Engelmann) 1879. 8°. XXVI, 801; LXX, 388 S.
    Englische Bearbeitung: Aristoteles politics. Arevised text with introduction, analysis and commentary by F. Susemihl and R. D. Hicks. Books I to V, London 1895. VIII, 689 S. 8°. [*Mit vielen Zusätzen des englischen Bearbeiters.*]
102. Studien zur nikomachischen Ethik. *Jahrb.* 119, 737—765.
103. G. F. Schömann, ein Überblick seines Lebens und Wirkens. *Necrolog in B. J.* 1879, S. 7—16.

1880

104. Bericht über Aristoteles und Theophrastos für 1878 und 1879. *B. J.* 17, 251—294.
105. **Aristotelis Ethica Nicomachea** rec. F. S. Leipzig 1880. 2. etwas verbesserter Abdruck 1882. XX, 280 S.
106. Zur pseudo-aristotelischen grofsen Moral und eudemischen Ethik. *Rh. M.* 35, 475—479.
107. Timotheos von Milet bei Aristot. poet. 2. *Ebenda* 486—488.
108. Die Abfassungszeit d. Platonischen Phaidros. *Jahrb.* 121, 707—724.
109. Über die Nikom. Ethik des Aristoteles. *Verh. d. 35. Philol.-Vers.* (zu Stettin 1880). Leipzig 1881. 4°. S. 22—42.

1881

110. De Magnorum Moralium codice Vaticano 1342. *Ind. schol. Gryph.* 15 S.
111. Die Abfassungszeit d. Platon. Phaidros. II. Artikel. *Jahrb.* 123, 657—670.

1882

112. Zu Platons Theaitetos 175ab. *Jahrb.* 125, 75.
113. Zenon von Kition. Zu Laert. Diog. VII 1—12. 24—29. *Ebenda* 737—746. (Nachtrag 127 [1883], 223 f.)
114. **Aristotelis politica tertium edita** a F. S. Leipzig. 1882. 8°. XXVIII, 367 S. Impressio nova correctior 1894. XLIII, 368 S. (Bibliotheca Teubneriana.)
    [*Das tertium ed. bezieht sich auf die kritische und die Engelmannsche Ausgabe.*]
115. De recognoscendis Magnis Moralibus et Ethicis Eudemiis. *Ind. schol. Gryph.* 22 S.

1883

116. **Aristotelis quae feruntur Magna Moralia,** rec. F. S. Leipzig 1883. 8°. XIX, 126 S.
117. De Rhetoricorum Aristoteleorum libro primo quaestiones criticae. *Mélanges Graux* (Paris 1883). S. 87—96.

118. Bericht über Aristoteles und die ältesten Akademiker und Peripatetiker für 1880—1882. *B. J.* 30, 1—98.
119. Die Textüberlieferung der Nikomachischen Ethik. *Jahrb.* 127, 615—621.

1884

120. **Eudemi Rhodii Ethica. De virtutibus et vitiis libellus**, ed. F. S. Leipzig 1884. 8°. XXVII, 199 S.
121. Die ἐξωτερικοὶ λόγοι bei Aristoteles u. Eudemos. *Jahrb.* 129, 265—277.
122. Drei schwierige Stellen der Aristotelischen Politik. *Herm.* 19, 576—595.
123. De carminis Lucretiani prooemio et de vitis Tisiae, Lysiae, Isocratis, Platonis, Antisthenis, Alcidamantis, Gorgiae. *Ind. schol. Gryph.* 22 S.
124. Bericht über Aristoteles und Theophrastos für das Jahr 1883. *B. J.* 34, 1—54.

1885

125. Jahresbericht über Aristoteles und die ältesten Peripatetiker für 1884. *B. J.* 42, 1—51.
126. Bericht über Aristoteles und die ältesten Peripatetiker für 1885. *Ebenda* 230—268.
127. Analecta Alexandrina chronologica. I. *Ind. schol. Gryph.* 18 S.
128. Kritische Studien zu den zoologischen Schriften des Aristoteles. *Rh. M.* 40, 563—598.
129. Zu den sogenannten Parva Naturalia des Aristoteles. *Phil.* 44, 579—582.
130. Neue Bemerkungen zum ersten Buche des Lucretius. *Ebenda* 61—87.

1886

131. Zu Platons Theaitetos 147bc. *Phil.* 45, 382.
132. Skylla in der aristotelischen Poetik. *Jahrb.* 133, 583 f.
133. Die Bedeutung von φιλάνθρωπον in der aristotelischen Poetik. *Ebenda* 681 f.
134. De Politicis Aristoteleis quaestiones criticae. *Jahrb.-Supplem.* 15, 329—450.
    [*Revidierende Zusammenfassung und Erweiterung der früheren Arbeiten.*]

1887

135. Bericht über Aristoteles und Theophrastos für 1886. *B. J.* 50, 1—18.
136. **Aristotelis Oeconomica**, ed. F. S. Leipzig 1887. 8°. XXX, 94 S.
137. Zu Laertios Diogenes und der Chronologie des Pittakos. *Rh. M.* 42, 140—144.
138. De Platonis Phaedro et Isocratis contra sophistas oratione dissertatio cum appendice Aristotelica. *Ind. schol. Gryph.* 20 S.
139. Zu Aristoteles Poetik c. 8. 24. *Jahrb.* 135, 61—64.
140. Der Idealstaat des Antisthenes u. d. Dialoge Archelaos, Kyros und Herakles. *Ebenda* 207—214.
141. Die Textüberlieferung der Aristotelischen Politik. *Ebenda* 801—805.

1888

142. Analectorum Alexandrinorum chronologicorum particula II. *Ind. schol. Gryph.* 19 S.
143. Zu Platons Theaitetos. *Phil.* 46, 375—378.

1889

144. Über eine Schrift des Aristarcheers Ammonios. *Jahrb.* 139, 751 f.
145. Das Geburtsjahr des Zenon von Kition. *Ebenda* 745—751.

1890

146. Zu den Biographien des Bion u. d. Pittakos bei Laert. Diogenes. *Jahrb.* 141, 187—191.
147. Zu den Orphischen Theogonien. *Ebenda* 820—826.
148. De theogoniae Orphicae forma antiquissima. *Ind. schol. Gryph.* 19 S.

1891

149. Zu Laertios Diogenes VII 54. *Rh. M.* 46, 326—327.
150. **Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit.** Bd. I. Leipzig 1891. 8°. XVI, 907 S.
151. Bericht über Aristoteles und die ältesten Akademiker und Peripatetiker für 1887—1890. *B. J.* 67, 78—184.

1892

152. **Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit.** Bd. II. Leipzig 1892. 8°. XVI, 771 S.
153. Quaestionum Aristotelearum criticarum et exegeticarum pars I. *Ind. schol. Gryph.* 19 S.
154. Zum Roman der Alexandrinerzeit. *Jahrb.* 145, 752—758.

1893

155. Quaestionum Aristotelearum criticarum et exegeticarum pars II. *Ind. schol. Gryph.* 20 S.
156. Anzeige von E. Maass, Aratea. *Jahrb.* 147, 37—48.
157. Zu Aristoteles Politik. *Ebenda* 192.
158. Zur Textüberlieferung der aristotelischen Politik. *Ebenda* 817—824.
159. Bericht über Aristoteles und die ältesten Akademiker und Peripatetiker 1887—1890. *B. J.* 25, 55—79 (vgl. Nr. 151); desgl. für 1891. *Ebenda* 80—114.

1894

160. Kleine Beiträge zur Geschichte der griechischen Tragödie. *Rh. M.* 49, 473—476.
161. Quaestionum Aristotelicarum criticarum et exegeticarum pars III. *Ind. schol. Gryph.* 21 S.
    [*Steht zum Teil unter dem Titel „De Politicorum Aristoteleorum capite ultimo" auch in der Revue de philologie. N. F. 18 (1894), 255—259.*]
162. Zur alexandrinischen Litteraturgeschichte. I. Aratos und die Stoiker. *Jahrb.* 149, 93—100. II. Zum vierten Idyll des Theokritos. 100—102.
163. Zur Politik des Aristoteles. *Ebenda* 801—817. 1) Die Abfolge d. Bücher. S. 801. 2) Über pol. II 12 u. d. gegenseitige Zeitverhältnis d. Politik u. d. d. Politeia d. Athener. S. 809.
164. Die Pseudepicharmeia. *Phil.* 53, 564—567.
165. Bericht über Aristoteles und die ältesten Akademiker und Peripatetiker für 1892 und 1893. *B. J.* 79, 79—133. 258—292.

1895

166. Quaestionum Aristotelearum criticarum et exegeticarum pars IV. *Ind. schol. Gryph.* 23 S.
    [*Steht zum Teil unter dem Titel „De Aristotele primordiisque*

*comoediae Atticae" auch Revue de philologie. N. F. 19 (1895),
S. 197—209.*]
167. Die Lebenszeit des Andronikos von Rhodos. *Jahrb.* 151, 225—234.
168. Über Thrasyllos. Zu Laert. Diog. III 56—62. *Phil.* 54, 567—574.

1896

169. Zur alexandrinischen Litteraturgeschichte. III. Der Lebensgang des Theokritos und des Aratos. *Jahrb.* 153, 383—396.
170. Aristoteles und Drakon. *Ebenda* 258—260.
171. Bericht über Aristoteles und die ältesten Akademiker und Peripatetiker für 1894. *B. J.* 88, 1—48.
172. Zu Aristoteles Politik. I. 11. 1258b 27—31. *Berl. phil. Wochenschr.* XVI. Nr. 26. S. 830—831. [Berichtigung Nr. 30. S. 962.]

Zusammen gegen 11000 S. in 8⁰ [die wiederholten Auflagen nicht gerechnet].

